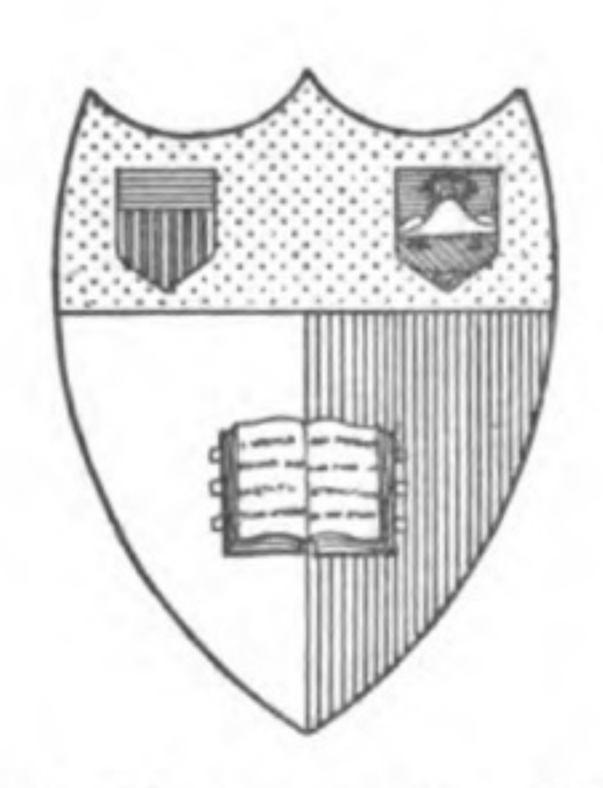




FRAGILE PAPER
Please handle this book
with care, as the paper
is brittle.

Beihefte
zum
Zentralblatt für Bibliothekswesen
XLVI

Die altfranzösischen Handschriften der Palatina

Ein Beitrag zur Geschichte der Heidelberger Büchersammlungen und zur Kenntnis der älteren französischen Literatur

von

Dr. Karl Christ
Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin

Leipzig
Otto Harrassowitz
1916





Die
altfranzösischen Handschriften der Palatina

Ein Beitrag zur Geschichte der Heidelberger Büchersammlungen und zur Kenntnis der älteren französischen Literatur

von

Dr. Karl Christ
Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin

XLVI. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen

Leipzig
Otto Harrassowitz
1916

Vorwort.

Arbeiten im Auftrage der Deutschen Kommission der Berliner Akademie, die eine erneute Durchsicht der vatikanischen Handschriften auf literarische Texte des deutschen Mittelalters zur Aufgabe hatten. führten mich zu einer eingehenden Beschäftigung mit den Handschriften der Bibliotheca Palatina des Vatikans. Zwar waren die deutschen Bestände, die einst einen besonderen Teil der palatinischen Bibliothek gebildet hatten, 1816 in ihre alte Heimat zurückgekehrt, aber die in Rom zurückgebliebenen Palatini latini, welche neben den lateinischen Texten in den Sammelbänden noch manches Nationalsprachliche enthalten, versprachen nach Karl Zangemeisters Fund der altsächsischen Genesis [1]) weitere Ausbeute, wenn man sich nicht mit der Nachprüfung der meist nur auf das Wichtigste sich beschränkenden Angaben des im XVII. Jahrhundert verfaßten Inventars begnügte, sondern die Handschriften selbst auf zerstreute deutsche Stücke durchsah. [2]) Diese Forschungen glaubte ich aussichtsvoller gestalten zu können, indem ich auch die romanischen Handschriften in den Kreis meiner Aufmerksamkeit zog und für die Geschichte der alten heidelberger Bibliotheken neue Quellen zu erschließen suchte. Für die altfranzösische Literatur schienen die Aussichten am wenigsten lockend zu sein. Vergebens sucht man französische Handschriften der Palatina in dem Inventar der altfranzösischen und provenzalischen Handschriften Roms, das Ernest Langlois 1889 als einen stattlichen Band der Notices et Extraits des Manuscrits veröffentlichte. Aber auch hier schien das letzte Wort noch nicht gesprochen zu sein. Sollten wirklich die drei französischen

---

[1]) Neue Heidelberger Jahrbücher IV (1894) 205 ff.

[2]) Mit den Palatini latini des Vatikans beschäftigt sich bereits der Anhang „Deutsches in den Codices Palatini latini der Vaticana" zu Karl Bartschs Katalog der altdeutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg (Heidelberg 1887) S. 182—198, erschöpfend indessen nur soweit die den ersten Teil des alten Inventars ersetzende Katalogisierung von Henricus Stevenson und J. B. de Rossi, Codices Palatini latini Bibliothecae Vaticanae descripti. T. 1. Romae 1886, reichte (Pal. lat. 1—921) und Hinweise auf deutsche Fragmente bot.



Handschriften, die 1816 nach Heidelberg zurückgekommen waren, die einzigen sein, die an dem französischer Kultur so zugänglichen pfälzer Hofe im Laufe von mehreren Jahrhunderten gesammelt, welche die an nationalsprachlicher Literatur so reiche Bibliotheca Palatina besessen hatte? Graf Durrieus Veröffentlichung über die Boccaccio-Übersetzung Laurents de Premierfait in der Palatina[1]) hatte erst in jüngster Zeit den bekannten Handschriften eine neue, wichtige hinzugefügt und schien ein Beweis dafür, daß Ueberraschungen noch bevorstehen könnten. Meine Vermutung, daß die Zahl der altfranzösischen Handschriften Heidelbergs erheblich größer gewesen sei, wurde zur Gewißheit, als ich, der Geschichte der Palatina und besonders der deutschen Handschriften nachgehend, die alten Inventare der heidelberger Bibliothekare durchsah. Dort waren freilich viel mehr französische Handschriften verzeichnet, als man kannte, und die Hoffnung, sie in der Vaticana zu finden, wurde bestärkt durch das Tagebuch des Maillot de la Treille, auf das mich eine Abhandlung Ludwig Rockingers[2]) zuerst aufmerksam gemacht hatte. Meine Erwartung erfüllte sich endlich in der schönsten Weise, als die letzten Handschriften der Palatina durch meine Hände gingen: hier hatte ich die Freude, vierundzwanzig völlig unbekannte französische Handschriften zu finden, dieselben, die mir schon längst ihrem Inhalt nach aus den alten Verzeichnissen bekannt waren.

Diesen Fund unter Heranziehung der bekannten Handschriften zum Gegenstand einer Monographie zu machen, schien mir eine lohnende Aufgabe. Nicht nur lockte mich die Bestimmung der Denkmäler und die fortschreitende Erkenntnis ihrer Bedeutung für die altfranzösische Philologie: ein kleiner, in sich abgeschlossener, leicht überschaubarer Fonds, ein Dokument reger literarischer Beziehungen zweier Länder, ein neuer Beweis für die Vielseitigkeit des Sammeleifers und die geistigen Interessen der pfälzischen Wittelsbacher auf einem bisher kaum beachteten Gebiete war hier gegeben, seine Entstehung und seine Schicksale zu verfolgen, schien mir für die Geschichte der berühmtesten Bibliothek Deutschlands und der deutschen Bildung überhaupt gewinnbringend.

Die Anregung zu der vorliegenden Untersuchung, die Möglichkeit ihrer Ausführung verdanke ich einer mehrjährigen Beurlaubung aus dem preußischen Bibliotheksdienst an das Preußische Historische Institut in Rom. Neben meiner amtlichen Tätigkeit als Bibliothekar des Instituts fand ich Zeit, wissenschaftlichen Neigungen nachzugehen und die ausgezeichnete Gelegenheit, welche die vatikanische Bibliothek für handschriftliche Studien bot, zu nutzen. Ehrerbietigen Dank schulde ich dem früheren Präfekten der Vaticana, Herrn P.

[1]) Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus. Paris 1909. S. 342 ff.

[2]) Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher. Akad. Festschrift. München [1877], S. 29 ff.

Franz Ehrle, dessen großes Entgegenkommen nicht nur meine Arbeiten im Auftrage der Deutschen Kommission förderte, sondern auch eine eingehendere Beschäftigung mit den französischen Handschriften der Palatina gestattete. Den Abschluß der Arbeit, der in Deutschland erfolgte, hat die Universitätsbibliothek in Heidelberg in dankenswerter Weise erleichtert, indem sie mir die Einsicht ihrer altfranzösischen Handschriften in der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek in Berlin ermöglichte.

Berlin, im Juni 1916.

Karl Christ.

Inhaltsverzeichnis.

I. Zur Geschichte der altfranzösischen Handschriften der Palatina.

Die heidelberger Bibliotheken[1]) besaßen, als die Wirren des dreißigjährigen Krieges sie der deutschen Heimat entfremdeten, einunddreißig altfranzösische Handschriften, von denen achtundzwanzig sicher erhalten sind. Ihr Inhalt mit mehr als fünfzig ganz oder bruchstückweise überlieferten Denkmälern bietet ein vielgestaltiges Bild französischen Schrifttums von der Höhe des Mittelalters bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Aus der älteren Zeit ist uns allerdings nur weniges, nur Bruchstücke einer nationalen Heldendichtung, der Chanson de geste von Aspremont erhalten. Um so mannigfaltiger ist aber bereits die literarische Produktion der Zeit von 1150 bis 1250 vertreten: die Ausläufer der nationalen Epik mit Folque de Candie von Herbert le Duc, der Roman d'aventures mit Partonopeus de Blois, Floire et Blancheflore (Fragm.), Amadas et Idoine (Fragm.), die Reimchronik mit Waces Brut d'Angleterre (Fragm.), die religiös-erzählende Dichtung mit den Miracles de Nostre Dame von Gautier de Coincy, der Prosaroman mit Tristan und Artus' Tod, die gelehrte Prosa endlich mit der Uebersetzung der Belli sacri historia des Wilhelm von Tyrus. In der Folgezeit bis zur Mitte des

[1]) Von der umfangreichen Literatur über die heidelberger Palatina zitiere ich die folgenden öfters benutzten Werke abgekürzt, nur mit Nennung der Verfasser:

Friedrich Wilken, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Heidelberg 1817.

Augustin Theiner, Schenkung der heidelberger Bibliothek durch Maximilian I. an Papst Gregor XV. und ihre Versendung nach Rom. München 1844.

Ludwig Rockinger, Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher. Akademische Festschrift. München 1877.

Henricus Stevenson, Codices manuscripti palatini graeci Bibliothecae Vaticanae. Romae 1885. Praefatio.

Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. Bd. I: K. Bartsch, Die altdeutschen Handschriften. — Bd. II: J. Wille, Die deutschen pfälzer Handschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Heidelberg 1887—1903.

Curzio Mazzi, Leone Allacci e la Palatina di Heidelberg. Bologna 1893. (Estratto del Propugnatore, Nuova Serie Vol. IV, V.).



XIV. Jahrhunderts herrscht die geistliche Literatur vor. Der Manuel des péchés des Wilham de Wadington, Jean Chapuis' Sept articles de la foi (Fragm.) gehören der religiös-didaktischen Dichtung an. Für das Bestehen des geistlichen Dramas am Anfang des XIV. Jahrhunderts bietet ein Passions- und Auferstehungsspiel ein wichtiges Zeugnis. Ihm etwa gleichzeitig ist ein wertvolles, in Lothringen entstandenes Bibelwerk in Prosa, das ältere Texte verwertet, während eine Sammlung von Heiligenleben ihrer Entstehung nach noch in das XIII. Jahrhundert weist. Mit Guillaume de Digullevilles Pèlerinage de la vie humaine ist die beliebteste Dichtung der religiös-allegorischen Epik erhalten. Die weltliche Literatur dagegen erscheint nur mit zwei Prosawerken medizinischen und didaktischen Inhalts, mit dem Régime du corps Aldobrandins von Siena und Jean Dupins Livre de Mandevie. Die religiöse Prosa bleibt auch für die Zeit des ausgehenden Mittelalters (1350—1500) im Vordergrund. Neben dem Guy de Roye zugeschriebenen Doctrinal aux simples gens und zahlreicher theologischer Kleinliteratur begegnen besonders Uebersetzungen, wie die des Missales, von Seuses Horologium sapientiae, der Sprüche der Väter, Jean Goleins Uebertragung der lateinischen Legende des Volto Santo di Lucca. Ihnen schließen sich Werke von verwandter Tendenz an: Jean Ferrons Livre des échecs moralisés und der Livre de bonnes moeurs von Jacques le Grant. Daneben begegnet die weltliche Literatur der Höfe mit bekannten Namen: Christinens von Pisa Cité des dames und Épître de la déesse Othéa, Alain Chartiers Livre des quatre dames und La Consolation des trois vertus, Laurents de Premierfait dem Herzog Johann von Berry gewidmete Uebersetzung von Boccaccios Dekameron. Um die Mitte des XV. Jahrhunderts treffen wir die Literaten des burgundischen Kreises: Martin Le Franc als Dichter des Champion des dames und Raoul Lefèvre, den Verfasser des Recueil des histoires de Troie. Das Gebiet der Zeit- und Landesgeschichte behandelten die Anciennes chroniques de Savoye. In das XVI. Jahrhundert führen nur zwei, aber wichtige Handschriften: die heitere Renaissancedichtung am Hofe Franz I. spricht aus einer Anthologie von Gedichten Clément Marots, Melins de St. Gelais und ihrer Freunde, der Ernst der Reformationszeit aus der Tragödie vom Untergang der Waldenser von Cabrière.

Nicht nur der Inhalt der Handschriften machte diese Sammlung erlesen. Sie bekundete auch den erwählten Geschmack der Besitzer, ihren feinen Sinn für die Schönheit des Buches. Mehr als die Hälfte sind Pergamenthandschriften, die mit wenigen Ausnahmen durch ihre Größe, die sorgfältige Schrift und oft durch Reichtum des Buchschmucks ausgezeichnet sind. Elf illuminierte Handschriften[1]) gestatten die Entwicklung der französischen Miniatur von der Mitte des XIII. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Mittelalters zu verfolgen. Während die älteren Handschriften die Buchmalerei noch in der bescheidenen

[1]) Eine weitere Handschrift mit Miniaturen, Christinens von Pisa „Épître de la déesse Othéa", besaß die kurfürstliche Schloßbibliothek. Sie ist vielleicht als ein Codex der Herzoglichen Bibliothek in Gotha erhalten, s. S. 21 f.

Beschränkung auf Schmückung der Initialen und eine dem Text sich unterordnende Illustrierung zeigen, treten unter den späteren die durch große, bildmäßige Darstellungen und den Reichtum der ornamentalen Verzierung prächtigen Handschriften entgegen, wie sie im XV. Jahrhundert, besonders in den Schreib- und Malstuben Flanderns, für die Büchereien hoher Herren entstanden. Das Kleinod unter ihnen, Laurents de Premierfait Boccaccioübersetzung (Pal. lat. 1989), ist ein bedeutendes Erzeugnis der französischen Miniaturmalerei am Anfang des XV. Jahrhunderts.

Keine andere Bibliothek deutscher Fürsten konnte sich sicherlich am Anfang des XVII. Jahrhunderts eines gleichen Schatzes rühmen. Auch für das Gebiet der altfranzösischen Literatur durfte die Palatina den Ehrentitel beanspruchen: Optimus Germaniae literatae thesaurus.

So verhältnismäßig reich die Quellen für die allgemeine Geschichte der heidelberger Bibliotheken, ihrer Gründung, Blüte und Zerstreuung im Laufe von wenig mehr als zwei Jahrhunderten fließen, so wenig ergiebig sind sie, wenn es gilt die Schicksale der einzelnen Handschriften aufzuhellen, im einzeln die Wege zu zeigen, auf denen die kostbaren Bücherschätze in die kurfürstlichen Sammlungen, insbesondere in die Schloßbibliothek und in die Bibliothek der Kirche zum h. Geist gelangt sind. Auch die Geschichte der französischen Handschriften, ähnlich wie die der altdeutschen, bleibt vielfach im dunkeln. Die Handschriften selbst geben nur spärliche Kunde und nur über ihre ältere Geschichte. Mit den alten Einbänden, die 1623 der päpstliche Bevollmächtigte Leo Allatius zur Erleichterung des Transportes nach Rom den Handschriften und Büchern abnehmen ließ, sind auch viele der alten Besitzeintragungen, Bibliothekszeichen und der kleinen Merkmale verschwunden, die oft dem aufmerksamen Auge über die Herkunft Rechenschaft geben; auch die alten Schutzblätter sind damals sicherlich nicht selten verloren gegangen: ein oft beklagtes Verhängnis, das die Geschichte vieler Handschriften der Palatina verdunkelt. Wo wir aber den französischen Handschriften etwas entnehmen können — und dies ist bei den kunstgeschichtlich wertvolleren der Fall — zeigt sich, daß sie vordem in erlauchten Händen waren. Die Uebertragung der Historia Hierosolymitana des Wilhelm von Tyrus (Pal. lat. 1963) besaß einst die Königin Isabella von Norwegen, die Gemahlin Eriks II. Magnusson. Auf Herzog Ludwig I. von Anjou, den späteren König von Neapel, scheint Guillaume de Digullevilles Pèlerinage de vie humaine (Heidelberg, Pal. lat. 1969) hinzuweisen. Aus den einst so berühmten Bibliotheken der Herzöge von Burgund kommen zwei Prachthandschriften: der Boccaccio des 1419 auf der Brücke von Montereau ermordeten Herzogs Johann ohne Furcht (Pal. lat. 1989) und die aus der Werkstätte David Auberts stammende Handschrift des Livre de bonnes moeurs (Pal. lat. 1995) mit den eigenhändigen Besitzvermerken Antons von Burgund und seines Enkels Adolf.[1]) Die

[1]) Die Handschrift der Épître d'Othéa würde, wenn die palatinische Herkunft sicher wäre, eine zweite Handschrift aus der Bibliothek Antons von



gleichfalls reich illuminierte Legende des Saint Voult de Luques (Pal. lat. 1988) gehörte dem herzoglichen Diplomaten und Bankier Dino Rapondi.

Wann und wie die altfranzösischen Handschriften nach Heidelberg gekommen sind, bleibt, die aus der Bibliothek Ulrich Fuggers stammenden ausgenommen, im unklaren. Hier versagen auch die alten Inventare der heidelberger Bibliotheken, die mit dem Vermögensverzeichnis der Universität von 1396 beginnend, bis zu der Zeit der Entführung nach Rom erneuert und ergänzt, für den späteren Geschichtschreiber der Palatina eine unschätzbare, bisher kaum genutze Quellensammlung bilden. Sie erweisen zunächst nur den größeren Teil dieser Handschriften als Besitz der Palatina um die Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Von den drei Gelehrtenbibliotheken Heidelbergs, die mit der Gründung der Universität oder bald darauf ins Leben gerufen wurden: den beiden Universitätsbibliotheken (Bibliothek der Artistenfakultät und Bibliothek der drei oberen Fakultäten) und der 1438 durch das Vermächtnis Ludwigs des Bärtigen bedeutend vermehrten Bibliothek des Stiftes zum hl. Geist sind mehrere Verzeichnisse aus der Zeit vor der Mitte des XV. Jahrhunderts erhalten.[1]) Sie zeigen den engen Gesichtskreis mittelalterlicher Gelehrsamkeit, der sich nicht auf die Literatur in nationaler Sprache erstreckte: unter den gegen 1600 Werken in 841 Bänden, welche die Inventarisation von 1461 als stattlichen Besitz der drei Bibliotheken aufweist, darf man weder deutsche oder gar französische Handschriften vermuten. Unter den Neuerwerbungen der folgenden Zeit scheint sich allerdings eine französische Handschrift befunden zu haben: als Prunkstück der Universitätsbibliothek lag in besonderem Pulte eine mit Bildern geschmückte Pergamenthandschrift des Trojanerkrieges, vermutlich Pal. lat. 1962, der 1464—1468 entstandene Trojaroman Raoul Lefèvres.[2])

Französische Handschriften werden diese Bibliotheken, die in enger Verbindung mit dem Universitätsbetrieb und seinen Bedürfnissen standen, sonst kaum erworben oder besessen haben. Sie wären für sie ein ent-

---

Burgund sein, die in den Besitz der pfälzer Kurfürsten gelangte. — Die naheliegende Vermutung, daß noch weitere Handschriften aus den burgundischen Bibliotheken oder denen des Louvre stammen, hat sich nicht bestätigt.

[1]) Das Vermögensverzeichnis der Universität von 1396, welches auch die Handschriften der Bibliothek aufführt, ist gedruckt bei G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386—1662. Bd. 1—3. Heidelberg 1884—93, I 655 ff., der Akzessionskatalog der Universitätsbibliothek von 1396—1432 l. c. I 678 ff.; das Verzeichnis der Schenkung Ludwigs des Bärtigen enthält der von J. C. Kremer (Acta Academiae Theodoro-Palatinae I (1766) 373 ff.) gedr. Revers der Universität von 1438. Die Inventare von 1461, Cod. Heidelberg. 358, 47 und 47a, (s. Toepke I 695) sind noch nicht veröffentlicht. Auszüge aus allen diesen Inventaren gibt Wilken S. 30 ff., 96 ff.

[2]) Dem Verzeichnis von 1461 ist am Anfang von späterer Hand hinzugefügt: Item prope tabulam juristarum: In proprio pulpeto jacet hystoria Troyana depicta. In pergameno (Cod. Heidelberg. 358, 47, Bl. 1r). Der Pal. lat. 1962 ist allerdings eine Papierhandschrift, aber die Miniaturblätter sind Pergament.

behrlicher, ja lästiger Luxus gewesen. Mehr noch als in der Sammlung der altdeutschen Handschriften der Palatina wird man in dem Besitz an französischen den Ausdruck literarischer und bibliophiler Neigungen der Mitglieder des kurfürstlichen Hauses erblicken dürfen. Dem von Westen immer wieder andrängenden Einfluß französischer Kultur war der benachbarte pfälzische Hof mehr als die meisten anderen deutschen Höfe ausgesetzt.[1]) Allerdings erreichte dieser Einfluß erst den Höhepunkt als Friedrich III. (1559—1576) durch seinen Uebertritt zum Kalvinismus mit den Hugenotten in enge Verbindung trat, und unter ihm und seinen Nachfolgern Heidelberg die Zufluchtsstätte flüchtiger Franzosen wurde. Damals freilich war schon der größere Teil der französischen Handschriften, soweit sie aus kurfürstlichem Besitz stammten, Eigentum der Bibliothek in der Kirche zum hl. Geist. Aber bereits lange vorher hatten sich französisches Wesen und französische Bildung am pfälzischen Hofe Eingang verschafft, sicher begünstigt durch die zeitweilig engen politischen Beziehungen zu dem westlichen Nachbar,[2]) mehr wohl noch durch den Einfluß der Pfalzgräfinnen, die französischen oder französisierten Fürstenhäusern entstammten. Die Gemahlin Ruprechts I. (1353—1390) war Elisabeth, Gräfin von Namur (gest. 1382). Die Verlobung des ältesten Sohnes Ruprechts III. (1398—1410), des deutschen Königs, mit Katharina, der Tochter Karls V. von Frankreich, führte zwar nicht zur Vermählung, ist aber immerhin ein Zeichen der guten Beziehungen zwischen beiden Höfen. Als zweite Gemahlin Ludwigs III. des Bärtigen (1410—1436) war Mathilde, die französisch sprechende Tochter des Grafen Amadeus von Savoyen, von 1418—1438 Kurfürstin der Pfalz. Sie ist die Mutter der geistvollen Pfalzgräfin und Erzherzogin von Oesterreich Mechthild, der „Liebhaberin aller Künste", deren Namen mit der literarischen Produktion Hermanns von Sachsenheim und Nikolaus' von Wyle, der Gründung der Universitäten Tübingen und Freiburg verknüpft ist. Die Gemahlin Ludwigs IV. (1437—1449) war abermals eine piemontesische Prinzessin, Margarete, die geistig hochstehende und einflußreiche Tochter Amadeus' VIII., des späteren Papstes Felix V., welche in erster Ehe Ludwig III. von Anjou, den König von Neapel (1403—1434), geheiratet hatte und nach Ludwigs IV. Tode eine dritte Ehe mit Graf Ulrich V. von Württemberg schloß (1453). Daß diese Frauen Vorliebe

[1]) S. G. Steinhausen, Die Anfänge des französischen Literatur- und Kultureinflusses in Deutschland in neuerer Zeit (Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. N. F. VII (1894) 349 ff.), C. Gebauer, Geschichte des französischen Kultureinflusses auf Deutschland von der Reformation bis zum dreißigjährigen Kriege, Straßburg 1911, beide die Zeit des ausgehenden Mittelalters kaum berührend.

[2]) Diese sind besonders für die Regierung Philipps des Aufrichtigen (1476—1508) bemerkenswert, der sogar seit 1492 im Solde Karls VIII. stand; doch schon früher hatten Ruprecht III. (1398—1410) und Friedrich I. der Siegreiche (1449—1476) politische oder freundschaftliche Verbindung mit Frankreich angestrebt, s. auch Ludwig Häußer, Geschichte der rheinischen Pfalz, 2. Ausg. Heidelberg 1856, I 241, 416, 427.



für französische Literatur mitbrachten und weiterhin hegten, darf zweifelsohne angenommen werden, umsomehr als wir wissen, daß sie auch den literarischen Bestrebungen ihrer neuen Heimat rege Teilnahme und Förderung zuwandten.[1]) Margaretens Sohn, Kurfürst Philipp der Aufrichtige (1476—1508), schickte 1502 seine beiden Söhne Ludwig und Friedrich, die späteren Kurfürsten Ludwig V. (1508—1544) und Friedrich II. (1544—1556), nach Frankreich, dessen Hof unter Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. als Pflegestätte feiner Sitte und Bildung galt, und von dem der gleiche französisierende Einfluß ausging, den im XV. Jahrhundert der Glanz des burgundischen Hofes ausgeübt hatte. Wie Friedrich II., der völlig französisiert war, ging auch sein Sohn Friedrich III. durch die Schule französischer Bildung, zuerst an dem Hof von Nancy bei dem Herzog von Lothringen, später in Lüttich, Paris und Brüssel.

Jedenfalls bestand immer an dem kurfürstlichen Hofe ein lebhaftes Interesse für die französische Literatur,[2]) nicht minder aber die Lust an dem Besitz prächtiger Handschriften mit den bewunderten Miniaturen französischer und flandrischer Künstler, wie sie die französischen und burgundischen Großen in so reicher Zahl in ihren glänzenden Bibliotheken vereinigt hatten.

Ueber Handschriftenkäufe der Kurfürsten in Frankreich ist nur weniges bekannt, nichts was auf den Erwerb französischer Handschriften schließen ließe. Auf seinen Reisen nach Frankreich hatte Ludwig der Bärtige Handschriften gekauft und mit nach Heidelberg

---

[1]) Auf Befehl der Elisabeth von Namur wurde 1370 die prächtige Handschrift der Predigten Bertholds von Regensburg (Heidelberg, Pal. germ. 24) geschrieben, Mathilde von Savoyen veranlaßte die Uebersetzung eines lateinischen Gedichtes auf die Jungfrau Maria (Rom, Pal. lat. 411), und der Margarete von Savoyen widmete Nikolaus von Wyle seine 1464 verfaßte Übersetzung der Schrift Felix Hemmerlins „Von den Lollharden und Beghinen" (Heidelberg, Pal. germ. 462). Margarete stand auch in Briefwechsel mit Heinrich Steinhöwel, dem Uebersetzer Boccaccios, und gleich ihrer Schwägerin, der Pfalzgräfin Mechthild, war sie Liebhaberin schöner Handschriften: 1477 schickte sie eine besondere Gesandtschaft nach Bern, um dort Karls des Kühnen „Betbuch wunderbars Gemächts" zu erwerben. S. die Beschreibungen bei K. Bartsch, Altdeutsche Hss. Nr. 18, 349, 248, ferner Ph. Strauch, Pfalzgräfin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen, Tübingen 1883, besonders S. 29, 55.

[2]) Für die spätere Zeit bezeugen dies die sehr zahlreichen Drucke französischer Literatur, sowohl schöner als wissenschaftlicher, die in den Inventaren begegnen. Es ist bemerkenswert, daß die Palatina ihre ältesten französischen Handschriften der Schenkung Ulrich Fuggers verdankt. Die Handschriften der Kurfürsten enthalten dagegen großenteils ältere und neuere Literatur, wie sie am Ausgang des Mittelalters gelesen wurde. Sie werden am pfälzer Hofe kein totes Gut gewesen sein. Auch dieser Umstand scheint mir dafür zu sprechen, daß ein großer Teil der französischen Handschriften alter Besitz des kurfürstlichen Hauses ist, der allmählich, besonders im Laufe des XV. Jahrhunderts, erworben wurde. Es war die Zeit, in der sich fürstliche Frauen, wie Elisabeth, Gräfin von Nassau-Zweibrücken, und Herzogin Eleonore von Vorderösterreich, in der Uebersetzung der französischen Prosaromane versuchten, und in der wir diese deutschen Bearbeitungen in der Bibliothek der Pfalzgräfin Mechthild antreffen.

gebracht. Von den theologischen, juristischen und medizinischen Handschriften, die er in seinem Testament von 1421 der Bibliothek des Stifts zum hl. Geist vermachte, nahm er die Bibel aus, „die mit der großen textur in einem buch gantz ist ane den salter, die wir mit uns von Parise .us Frankenrich brachten".[1]) Weitere Nachrichten fehlen bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts. Von Kurfürst Ott Heinrich, dem glänzendsten Förderer der heidelberger Bibliotheken, wird berichtet, daß er den Juristen Nikolaus Cisner beauftragte, während eines vierjährigen Aufenthaltes in Frankreich und Italien (1552—1556) dem Ankauf wertvoller Bücher und Handschriften die größte Aufmerksamkeit zu widmen.[2])

Mit den deutschen Handschriften bildeten die französischen, neben jenen allerdings an Zahl und Bedeutung fast verschwindend, einen bedeutenden, wahrscheinlich den wichtigsten Teil der kurfürstlichen Privatbibliothek in dem Schlosse, die Kurfürst Ott Heinrich zunächst bis zur Errichtung eines neuen Bibliotheksgebäudes der Bibliothek in der Kirche zum hl. Geist überwies[3]) und die später, als des Kurfürsten früher Tod (1559) seine Pläne vereitelt hatte, endgültig mit ihr vereinigt wurde. Im Gegensatz zu den der Wissenschaft dienenden Gelehrtenbibliotheken der Universität und des Stiftes, war sie eine Schöpfung der literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen der Angehörigen des pfalzgräflichen Hauses. Handschriften und Bücher in den Nationalsprachen, moderne, insbesondere historische und schöne Literatur, Werke von künstlerischer Bedeutung werden ihre wertvollsten Bestände gewesen sein.

Aus der Zeit Ott Heinrichs ist uns nun unter den alten Inventaren, welche Allatius mit nach Rom in die Vatikana gebracht hat, eine Katalogisierung erhalten, die mit großer Wahrscheinlichkeit als ein Verzeichnis der kurfürstlichen Schloßbibliothek angesprochen werden kann. Es ist eine durchaus einheitliche, sorgfältig niedergeschriebene Inventarisierung, welche, die Werke einzelner Wissensgebiete zusammenfassend, innerhalb dieser die Titel in alphabetischer Folge, bei jedem Buchstaben nach Formaten geschieden, mit Druckort und Jahr anführt. Dem Titel folgen in der Regel mehrere Zahlen, die den Standort anzugeben scheinen. Ueber die Art der Aufstellung selbst bieten diese Kataloge, die auf einer für die damalige Zeit sicher bemerkenswerten Vereinigung des alphabetischen und sachlichen Ordnungsprinzips sich gründen, keinen Aufschluß. Einzelne Teile sind doppelt ausgefertigt. Es ergibt sich die folgende Uebersicht:

---

[1]) E. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg, Heidelberg 1886, I 118.

[2]) Wilken S. 121, Deutsche Biographie IV (1876) 267.

[3]) Das Jahr dieser Ueberweisung scheint nicht genau festzustehen. Wilken u. a. geben keine genaueren Zeitangaben; hin und wieder begegnet in der Literatur das Jahr 1558, was auch stimmen mag. Die kurze Dauer der Regierung Ott Heinrichs (1556—1559) läßt ohnehin nur geringen Spielraum.



Pal. lat. 1929. Lateinische Theologie.
1932. Deutsche Theologie.
1934. 1936. Philosophie.
1933. Artes dicendi.
1946. Poetae graeci et latini.
1937. 1941. Historiographi et Cosmographi.
1940. Mathematik.
1935. Physik, Philosophorum opera omnia.
1942. 1943. Medizin.
1944. Jurisprudenz.

Die Zeit dieser Katalogisierung ist einwandfrei durch die mehrfach vorkommende Randnote „Anno 1555" und die Druckjahre der Titel gegeben: die Anlage erfolgte in den Jahren 1555—1556; die Druckjahre zahlreicher durch Verschiedenheit der Schrift erkennbarer Nachträge geht nicht über 1559, das Todesjahr Ott Heinrichs hinaus.[1]) Aber keiner der Kataloge, die leider auch der alten Einbände entbehren, bietet den kleinsten äußeren Hinweis auf die Bibliothek, deren Bestände verzeichnet sind. Eine Inventarisierung der Universitätsbibliotheken kann nicht vorliegen, denn die hier verzeichneten Handschriften kehren in dem Inventar der Stiftsbibliothek oder, wie sie später hieß, der kurfürstlichen Landbibliothek (Bibliotheca palatina, electoralis) von 1581 wieder, ebenso wenig eine Aufnahme der Stiftsbibliothek nach ihrer Vereinigung mit der Schloßbibliothek, da die Aufstellung der Schloßbibliothek auf den Emporen der Heiliggeistkirche erst nach 1556, ihre Verschmelzung mit der alten Bibliothek noch später, nach Ott Heinrichs Tod (1559) erfolgte. Es kann sich also nur um Inventare der Schloßbibliothek oder der Stiftsbibliothek handeln. Auf die kurfürstliche Privatbibliothek weisen m. E. die folgenden Erwägungen:

1. Die Bibliothek hat einen vorwiegend modern-literarischen Charakter. Sie enthält wenig mittelalterlich-scholastische Literatur, die in den älteren Katalogen der heidelberger Universitäts- und der Stiftsbibliothek charakteristisch hervortritt und in der Inventarisierung der Landbibliothek von 1581 einen ganz anderen Raum einnimmt. Die theologischen Werke gehören überwiegend dem Reformationszeitalter an und sind zu nicht geringem Teil in deutscher Sprache. Dagegen erscheinen in diesen Verzeichnissen bereits die französischen Handschriften mit Ausnahme der wenigen Erwerbungen der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und der Handschriften der späteren

[1]) Im Pal. lat. 1932, dem Verzeichnis der deutschen Theologie, findet sich mit den unter M in Folio verzeichneten Werken allerdings ein „Martyrologium der heiligen, nach dem Calender; Verdeutscht; Gedruckt zu Weißenburg Anno 1583." Aber dem Verfasser des Inventars ist hier wohl ein Versehen in der Datierung unterlaufen; gemeint kann nur sein: Hain, Repert. Bibliogr. 10874 „Marti[ro]logium der heiligen nach dem kalender", wie die Vorrede sagt, „vsz dem lattin zu tutsch gemacht zu Wyssenburg" 1483. — Im Pal. lat. 1944 kommt vereinzelt 1560 als Druckjahr vor.



Schloßbibliothek, ferner — was sehr wichtig ist — der sicher weitaus größere Teil des vielgerühmten Reichtums an deutschen Handschriften des Mittelalters, die nach allgemeiner Ansicht von dem kurfürstlichen Hause im Laufe mehrerer Jahrhunderte gesammelter Besitz der Schloßbibliothek waren.[1])

2. Diesen Katalogen fehlen sowohl die Handschriften der älteren Verzeichnisse der Universitätsbibliotheken als auch die Handschriften des Reverses der Universität von 1438, der das Vermächtnis Ludwigs des Bärtigen enthält.[2])

3. Dagegen führen sie Handschriften und Drucke der Privatbibliothek Ott Heinrichs an, die dieser nach Erlangung der Kurwürde (1556) von Neuburg an der Donau mit nach Heidelberg nahm,[3]) und die zweifelsohne erst mit der kurfürstlichen Sammlung in die Stiftsbibliothek gelangten.

4. Mit den Worten Summa lateris ist in den meisten Inventaren die Zahl der auf einer Seite verzeichneten Handschriften und Drucke angegeben. Es handelt sich offenbar um einen Abschluß, eine Uebergabe, eben der Schloßbibliothek, als diese, nach Ott Heinrichs Absicht nur vorübergehend, in der Stiftskirche untergebracht wurde.

Die Handschriften und Drucke dieser Inventare kehren in einer zweiten Katalogisierung wieder, die sich gleichfalls in der Palatina des Vatikans befindet. Hier ist die Bestimmung ohne weiteres gegeben: die Kataloge bezeichnen sich selbst als Verzeichnisse der Bibliothek des Stiftes zum hl. Geist oder der kurfürstlichen Landbibliothek. Als Verfasser bekennen sich in den Originalen Conrad Lautenbach

[1]) S. Wilken S. 110ff.; K. Burdach, Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen Handschriften der Palatina, im Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jg. V (1888), besonders S. 117ff.; Willes Pfälzer Handschriften S. VIII und die spätere Rede: Aus alter und neuer Zeit der heidelberger Bibliothek, Heidelberg 1906, S. 7f., 20.

[2]) Ich bin mir selbst bewußt, daß gerade dieser Punkt noch einer genaueren Nachprüfung bedarf, zu der mich in Rom meine zum Abschluß drängenden Arbeiten nicht mehr kommen ließen. Daß solche Untersuchungen viel Zeit und bei den ungenauen Angaben der alten Inventare und dem häufigen Vorkommen der gleichen Literatur in verschiedenen Bibliotheken eine intime Kenntnis der Bestände voraussetzen — bei dem Umfang der ehemaligen Palatina keine geringe Forderung —, weiß jeder, der sich mit ähnlichen Aufgaben beschäftigt hat. Ein Umstand tritt erschwerend hinzu: die wichtigste Quelle für unsere Kenntnis der alten heidelberger Sammlungen, die Inventarisierung von 1461, ist noch ungedruckt. Da auch der von J. C. Kremer in den Acta Academiae Theodoro-Palatinae I (1766), 373ff. veröffentlichte Revers von 1438 mir in Rom nicht erreichbar war, so mußten für die Stiftsbibliothek als Ersatz Wilkens Auszüge aus den älteren Inventaren dienen. Diese sind aber immerhin so ausführlich, daß m. E. auch eine eingehendere Untersuchung zu keinem wesentlich verschiedenen Ergebnis kommen wird.

[3]) „Die buecher so in meines genedigsten Herrn stuben vnd camer, vnd von Neuburg kommen seind." Das Verzeichnis, gedr. bei Rockinger S. (1)ff. (vgl. auch S. 10), kann nicht früher sein, denn neben einem Druck und einer Handschrift von 1555 begegnet „Marggraff Albrechts ausschreyben. Anno [15]56".



und Johann Strupp von Gelnhausen,[1]) mit der eigenhändigen Unterschrift geben sie auch das genaue Datum der Vollendung der einzelnen Bände an. Diese Daten bewegen sich zwischen dem 10. November und 6. Dezember 1581. Weniger erfreulich als die Genauigkeit in diesen Angaben ist die Arbeit der Verfasser selbst. Während die erste Katalogisierung in ihrer Anlage und Sorgfalt eine anerkennenswerte Leistung darstellt, zeugt die neue von einer unglaublichen Flüchtigkeit und Nachlässigkeit. Paulus Melissus, der 1586 bei der Uebernahme des Bibliothekariats der Stiftsbibliothek die Kataloge 1931 und 1938 revidierte, hat an einer Stelle seinem Mißmut mit der folgenden Randnote Ausdruck gegeben: Ineptê et confusê inordinatêque factum ab heteroclitis. Ist kein richtikeit drinnen, den alles on unterschaid zusammengemenget. Ita Meliss[us] sentio 1586 (Pal. lat. 1931, Bl. 271). Auch hier sind die Wissensgebiete abgegrenzt, aber innerhalb dieser folgen sich Bücher und Handschriften durcheinander nach Ordines und Formaten, offenbar so, wie sie gerade auf den Gestellen sich vorfanden, ohne daß auch nur der Versuch einer sachlichen oder alphabetischen Gliederung der überreichen Bestände gemacht worden wäre. An den wenigen Stellen, wo eine Zusammenfassung gleicher Literatur besteht, wie bei den Schriften der einzelnen Kirchenväter, der Reformatoren, den deutschen Handschriften scheinen sie die Verfasser der Inventare auf den Regalen bereits angetroffen zu haben. Im Gegensatz zu der Inventarisierung von 1556 fehlt meist den Titelangaben das Impressum, dagegen ist auf die Beschreibung der alten Einbände, besonders der Handschriften, größeres Gewicht gelegt. Nur diese Kataloge fand offenbar Allatius 1622 in Heidelberg vor, und man begreift seine Klagen über die ungenügende Ordnung der Bibliothek, das Fehlen neuer Indices, das ihm seine Aufgabe erschwere, in den Briefen vom 23. Dezember 1622 an den Kardinal Ludovisi und an Niccolò Alemanni, den ersten Kustoden

[1]) Ueber den Theologen und Dichter Conrad Lautenbach, den Kurfürst Ludwig VI. nach Heidelberg berief, damit er Sleidan übersetze, und den er gleichzeitig mit der Ordnung der Landbibliothek beauftragte, s. Deutsche Biographie XVIII 71. Johann Strupp war der Sohn Joachim Strupps von Gelnhausen, des Erziehers des Pfalzgrafen, späteren Kurfürsten Friedrichs IV. Er zeichnet in den Inventaren als „Johann Strupp von Gelnhausen, Joach[imi] fi[lius]", ebenso wie sein Eintrag in die Universitätsmatrikel 1581 lautet (bei Toepke II 93). Eine Uebersetzung von ihm aus d. J. 1580 „Von dem neuen indianischen baum . . . sasafras" ist in Pal. germ. 501 und 735 erhalten. Joachim Strupp war während seines Aufenthaltes am pfälzer Hofe (1579—1584) auch Bibliothekar der Landbibliothek, wohl als Nachfolger Xylanders und Vorgänger von Paul Melissus, s. die Vorrede seines Hofschulbuchs (Pal. Germ. 310) z. T. gedr. in Mosers Patriotischem Archiv IV (1786) 223. Auf die Inventarisierung der Landbibliothek bezieht sich ein Gutachten des Kirchenrats von 1583 in Pal. Germ. 834, s. die Hs.-Beschreibung bei Wille, Pfälzer Handschriften S. 132, ferner Wilken S. 184 und Friedr. Schmidt, Geschichte der Erziehung der pfälzischen Wittelsbacher, Berlin 1899 (Monumenta Germaniae paedagogica. 19) S. XXXII ff., auch Deutsche Biographie XXXVI 670.

der Vatikana.[1]) Es scheint indessen nicht zweifelhaft, daß im Laufe der langen Zeit, in der so bedeutende Bibliothekare wie Paulus Melissus (1586—1602) und Janus Gruter 1602—1622) der Palatina vorstanden, auch an der Neuordnung der Bibliothek und der Kataloge gearbeitet wurde. Leider ist aus dieser Zeit nur verhältnismäßig wenig erhalten,[2]) und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die letzten Inventare vor der Einnahme Heidelbergs 1622 geflüchtet und dann verloren gegangen sind.[3])

Die Katalogisierung von 1581 ist in zwei Ausfertigungen erhalten, in den von Lautenbach und Strupp selbst unterzeichneten Originalen und in Kopien.

---

[1]) s. Theiner S. 21, 63 ff., Mazzi S. 18 ff.

[2]) So der von Friedrich Sylburg nach Erwerbung der Fuggerischen Bibliothek (1584) verfaßte Katalog der griechischen Handschriften, von dem Antonius Possevinus, Apparatus sacri, Venetiis 1606, T. III. App. S. 95—125 einen Auszug (MS. qui ad res sacras et ecclesiasticas pertinent) gibt und der vollständig von Ludwig Christian Mieg in den Monumenta pietatis et literaria, Francofurti a. M. 1701 (1702) veröffentlicht worden ist. Ferner Verzeichnisse hebräischer, griechischer und lateinischer Handschriften, meist nach Autoren, in Pal. lat. 1916, 1950, 1951 (Konzepte und Reinschriften), s. Stevenson, Palatini graeci S. XXX ff. Eine Abschrift dieser Inventare, die allerdings die wertvollen Angaben der römischen Verzeichnisse über Standort, Herkunft und Material der Handschriften wegläßt, ist von F. L. Hoffmann, Serapeum XI (1850) 161 ff. (vgl. Serapeum XV (1854) S. 313 f.) mitgeteilt worden. Sie war 1633 im Besitz Isaac Gruters, eines Verwandten des letzten Bibliothekars der Palatina, und gelangte, nachdem sie 1717 Uffenbach in Deventer erworben, zuletzt in die Stadtbibliothek in Hamburg.

[3]) Diese zuerst von J. Ch. F. Bähr, Die Entführung der Heidelberger Bibliothek nach Rom i. J. 1623, im Serapeum VI (1845) bes. S. 145 geäußerte, dann von Enrico Stevenson, Palatini Graeci S. XXXI wiederholte Annahme wird von dem jüngeren Enrico Stevenson, La raccolta palatina dei codici e libri a stampa ed i lavori eseguiti intorno alla medesima per ordine di Leone XIII. [1893] als „mera ipotesi, che non sembra abbastanza giustificata dai raziocinî addotti per confortarla" bezeichnet. Seine Gegengründe sind indessen auch nicht überzeugend. Manches spricht jedenfalls dagegen, daß die Reihe der alten Inventare, wie sie besonders in Rom und Heidelberg erhalten sind, lückenlos ist. Nach Durchsicht der Verzeichnisse von 1581 halte ich es für undenkbar, daß eine so unzureichende Inventarisierung, die für Ordnung und Benutzung der Bibliothek die unvollkommenste Gewähr bot, vier Jahrzehnte hindurch in Geltung geblieben sein sollte. Für eine Weiterführung dieser Inventare, welche die auch in der letzten Zeit, besonders unter Friedrich IV., zahlreichen Zugänge verzeichnen müßte, fehlt jeder Anhalt. Andere Kataloge der Stiftsbibliothek nach 1581 sind aber nicht erhalten, abgesehen von den erwähnten Handschriftenindices, die aber mit Ausnahme des von Sylburg keine endgültigen, offenbar auch nur Teilkatalogisierungen darstellen, und einigen fragmentarischen Verzeichnissen in Pal. lat. 1916, 1950 und 1951, die nur Vorarbeiten zu sein scheinen. Eine Zählung der Handschriften mit fortlaufenden Nummern, welche den Inventaren von 1581 noch fremd ist, und die doch ohne neue Verzeichnisse nicht gut denkbar ist, bestand später zweifellos. Nicht nur kommen diese Zahlen in den Handschriften selbst vor, sondern auch in den obigen Indices und in dem bei Theiner (S. 81 ff.) und Mazzi (S. 173 ff.) gedruckten Verzeichnis der Handschriften, die 1622 vor der Ankunft des Allatius von Heidelberg nach München gebracht worden waren. Sie erreichen hier die Höchstzahl 1556.



Originale:	Pal. lat. 1930.	Theologie.
	1945.	Jurisprudenz.
	1956.	Geschichte.
	1939.	Philosophie (Grammatik, Rhetorik, Auctores classici), Mathematik, Kosmographie, Medizin, Physik.
	1927.	Ungebundene Werke.
Kopien:	Pal. lat. 1931.	(= 1930, 1956, 1945, 1927) und 1938 (= 1939).

Die bedeutendste Bereicherung, die der kurfürstlichen Landbibliothek nach Ott Heinrichs Tode zufiel, bildete die Schenkung der Bibliothek Ulrich Fuggers, deren wertvollster Teil über tausend Handschriftenbände waren.[1] Bereits 1571, nachdem Fugger an dem befreundeten pfälzer Hofe Zuflucht gefunden hatte, wurden seine berühmten Bücherschätze in der Kirche zum hl. Geist aufgestellt. In diesem Jahre hat sie der kaiserliche Notar Philipp Ludwig von Schwechenheim, beraten von den Professoren der Universität Ludwig Graff und Hieronymus Niger, dem Universitätsbuchdrucker Matthias Harnischt,[2] auf kurfürstlichen Befehl verzeichnet, wie sie in den Kisten, die zur Ueberführung von Augsburg nach Heidelberg gedient hatten, enthalten waren. Dieses amtliche, mit Siegel versehene Protokoll ist der Codex Pal. lat. 1921. Eine spätere Abschrift mit Besserungen und Ergänzungen, Pal. lat. 1915, stammt wohl erst aus der Zeit nach Fuggers Tode (1584), als gemäß seinem letzten Willen die Vereinigung der Bibliothek mit der des Stifts endgültig vollzogen wurde.[3]) Meist sind es griechische und lateinische

[1]) Wilken S. 129 ff., neuerdings A. Stauber, Das Haus Fugger, Augsburg 1900, S. 104 ff.

[2]) Diese drei kommen mehrfach bei Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg (1886) vor, s. die Nachweise im Register. Hieronymus Niger war seit 1562 Professor der Physik in Heidelberg; über Ludwig Graff (Grave), den Professor der Medizin und späteren Hofmedikus Friedrichs IV., s. Serapeum IX (1848) 292, über Matthias Harnisch s. Deutsche Biographie X 614.

[3]) Diese Ansicht von der Stellung der beiden Inventare zu einander, die auch von Stevenson, Palatini graeci S. XXVI, und Alfons Müller, Zur Ueberlieferung der Apologie des Firmicus Maternus, Dissert., Tübingen 1908, S. 12 ff., geteilt wird, widerspricht der von Johannes Ficker, dessen Einleitung zu der Ausgabe von Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515—1516 (Anfänge reformatorischer Bibelauslegung, Bd. I, Leipzig 1908) sich in dem Abschnitt „Zur Geschichte der handschriftlichen Exegetica Luthers in der Bibliotheca Palatina“ (S. XXVIII ff.) eingehend mit den Inventaren der Fuggerbibliothek beschäftigt. Nach Ficker ist das notarielle Verzeichnis das spätere, mit Benutzung von Pal. lat. 1915 oder dessen Vorlage „dem mit fortlaufenden Seitenzahlen versehenen ursprünglichen Katalog der Fuggerbibliothek“ (S. XXXVI) entstandene Inventar. Meines Erachtens spricht schon der Wortlaut des Protokolls (s. die Serapeum IX, 1848, S. 291 gedr. Stelle) klar aus, daß im Pal. lat. 1921 eine erste Aufnahme auf Grund der Bücher selbst vorliegt. Die willkürliche Anordnung des Inhalts, die nur dadurch verständlich ist, daß die Kisten nicht in regelrechter Folge, sondern gerade so geöffnet und verzeichnet wurden, wie sie zufällig in der hl. Geistkirche aufgestapelt lagen (das Verzeichnis beginnt mit Kiste 32, es folgen dann 25, 27, 2 usw.), dieselbe Fassung der Titel kehrt in Pal. lat. 1915 wieder. Alle

Handschriften, die diese Inventare verzeichnen; auffallend wenig deutsche Handschriften, nur einige französische und italienische, letztere aus der von Fugger erworbenen Bibliothek des Humanisten Janozzo Manetti stammend, sind damals in die Palatina gekommen.

Auch nach der Vereinigung von Schloß- und Stiftsbibliothek fuhren die Kurfürsten und andere Mitglieder ihres Hauses fort, die Bibliothek in der hl. Geistkirche mit Schenkungen zu bedenken. Unter den Handschriften scheint indessen nur eine französische gewesen zu sein: die Tragödie von dem Untergang der Waldenser von Cabrière (Pal. lat. 1983) aus dem Nachlaß des 1574 in den Niederlanden im Kampfe gegen die Spanier gefallenen Pfalzgrafen Christoph, des vierten Sohnes Friedrichs III.[1])

Differenzen lassen sich durch eine mit der Abschrift verknüpfte Revision des ersten Inventars erklären, die Ungenauigkeiten richtig stellte und Ergänzungen, insbesondere eine genauere Bezeichnung der früher nur summarisch verzeichneten Gruppen einschob. Es folgen z. B. dem letzten Buch, das die Kiste 67 in Pal. lat. 1921 enthält, in Pal. lat. 1915 als Nr. 420—426 einige weitere Werke mit der Notiz: *Weiters seint auch gefunden worden nachfolgende Bücher so in Erster Inventation übersehen.* Zwischen beiden Inventaren liegt als allerdings unwesentliches Mittelglied ein nicht mehr nachweisbares Inventar, auf dessen Blattzählung der Pal. lat. 1915 am Anfang einer jeden, die Nummer der betreffenden Truhe der Bibliothek tragenden Abteilung und ebenso die Eintragungen des Allatius in den Handschriften selbst verweisen (s. die Beschreibungen der Handschriften Pal. lat. 1963, 1970). Diese Verweise können sich nicht, wie Müller meint, auf Pal. lat. 1921 beziehen, da, um nur zwei Beispiele zu nennen, in Pal. lat. 1915 die Kiste 26, deren Inhalt Ficker untersucht, den Zusatz p. 68 hat, während die in Pal. lat. 1921 entsprechende Stelle Bl. 60 ist; bei der letzten Truhe 35 ist im Pal. lat. 1915 hinzugefügt pag. 271, während das Notariatsprotokoll nur 232 Blätter umfaßt. — Das mit der Uffenbachschen Sammlung in die Stadtbibliothek in Hamburg gekommene Fuggerinventar, über das F. L. Hoffmann im Serapeum IX (1848) 289 ff. berichtet, ist nicht, wie Ficker meint, das Konzept des Notariatsinstruments, sondern kann der ganzen Anlage nach nur ein alphabetischer Index zu ihm sein.

[1]) s. Häusser II 58, 79. — Aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. sind die Verzeichnisse von mehreren kurfürstlichen Privatbibliotheken erhalten: Der Katalog der an deutschen Drucken, vorzüglich der theologischen, schönen und medizinischen Literatur, reichen Bibliothek Kurfürst Ludwigs VI. (1576—1583) von 1584 (Pal. lat. 1947, Kopie in Pal. lat. 1919). Kataloge der Privatbibliothek Friedrichs IV. (1592—1610) aus dem Jahre 1589 in zwei Exemplaren, Pal. lat. 1917 und 1918, die erste Handschrift mit den Revisionsvermerken des kurfürstlichen Hofpredigers Bartholomaeus Pitiscus und des Magisters Porphyrius Crollius von 1594, welche die an die Landbibliothek abgegebenen Bücher von den auf dem Schlosse zurückbehaltenen unterscheiden; ferner in Pal. lat. 1916 ein Verzeichnis von der Hand des Melissus, das nur die 1594 der Landbibliothek geschenkten Bücher und Handschriften umfaßt; s. Stevenson, Palatini graeci, S. XXV, Note 2, wozu bemerkt sei, daß Pal. lat. 1917 nicht von Melissus ist. Der Katalog der besonders an französischer Literatur reichen Bibliothek des Pfalzgrafen Christoph (Heidelb. Pal. germ. 835) und der meist theologischen Bücher der Pfalzgräfin Elisabeth, der Gemahlin Johann Casimirs (Heidelb. Pal. germ. 801). Handschriften haben diese Sammlungen nur in geringer Zahl besessen. In die kurfürstliche Landbibliothek sind sicher gekommen die von Melissus verzeichnete Schenkung Friedrichs IV. und der Nachlaß Christophs, wie das Vorkommen von Pal. lat. 1983 in den Inventaren von 1581 beweist.



Die Freigiebigkeit der Kurfürsten der Stiftsbibliothek gegenüber erstreckte sich nicht auf eine kleine Zahl kostbarer oder ihnen durch den Inhalt, durch Beziehung zu der kurfürstlichen Familie nahestehender Handschriften. Größtenteils wohl altes Erbgut, waren sie schon von der Schenkung Ott Heinrichs ausgenommen und bildeten mit Neuerwerbungen und zahlreichen Drucken eine zweite kurfürstliche Privatbibliothek im Schlosse. Ein wichtiges, leider nicht ganz abgeschlossenes Inventar, das kurz nach dem Tode Friedrichs IV. (1610) aufgestellt wurde (Heidelberg, Pal. germ. 809), gibt einen Einblick in ihre Bestände.[1]) An erster Stelle reformatorische und historische Schriften, dann juristische und staatswissenschaftliche Werke, die den Kurfürsten für die Regierungshandlungen zur Hand sein mußten, schöne Literatur und Uebersetzungen der antiken Schriftsteller bildeten neben handschriftlichen Cimelien, unter denen sich die Boccaccioübersetzung und vier weitere, durch Miniaturen ausgezeichnete altfranzösische Handschriften befanden, den wesentlichsten Inhalt der Hofbibliothek. Auch aus ihr hat Allatius das Wertvollste mit nach Rom genommen.[2])

---

[1]) Bereits Chr. Baehr, Heidelberger Jahrbücher der Literatur, Jg. 65 (1872), S. 506 f. hat auf diese Handschrift hingewiesen, s. auch die Beschreibung bei Wille, Pfälzer Handschriften, S. 122. An der Abfassung des Verzeichnisses waren mehrere Hände tätig. Aus den Eintragungen Bl. 138 v, welche die Rücklieferung entliehener Werke betreffen, geht hervor, daß an der Verwaltung der Bibliothek und wohl auch an der Inventarisierung der kurfürstliche Rat Zacharias Kolb beteiligt war. Sein Name kommt in anderem Zusammenhang in den Archivalien vor, die den Pal. germ. 834 bilden (s. Wille, S. 131, ferner Wilken S. 186, wo er mit Unrecht Colbert heißt). Die Bemerkung Bl. 151 v, welche über die Entstehung des Inventars Auskunft gibt, kann erst später eingetragen sein, da eine vorausgehende Notiz von derselben Hand über eine ältere Bücherentleihung an den Hofprediger Bartholomäus Pitiscus dessen Tod (1613) voraussetzt. — In dem Katalog Ludwigs VI. wird man kein Inventar der Schloßbibliothek erblicken dürfen, vielmehr ist diese von der Schloßbibliothek getrennte Privatbibliothek erst später in der ersten aufgegangen, vgl. den Anf. von Pal. lat. 1947: Inventarium aller der Bücher, so aus Pfaltzgraff Ludwigs Churfürstens, meines gnedigsten Herrn hochlöblichster gedechtnus, gemach in die Ratstuben gethan. . . . Ebenso war die Privatbibliothek Friedrichs IV. getrennt, als der Kurfürst 1594 den größeren Teil der Landbibliothek übergab; der erwähnte Katalog des Melissus, Pal. lat. 1916, ist daher kein Katalog der Schloßbibliothek schlechthin, wie K. Burdach, Zentralblatt für Bibliothekswesen V (1888) S. 116 annimmt. Die Angaben über Pal. lat. 1917 in dem Tagebuch des Maillot de la Treille sind irreführend.

[2]) S. Theiner S. 33 ff., Mazzi S. 30 ff. Eine besondere Erlaubnis des Grafen Tilly gab Allatius auch die freie Verfügung über die Handschriften und Drucke der Schloßbibliothek und die der Universitätsbibliothek, des Sapienzkollegs, welche in der Schenkung nicht einbegriffen waren. Während Allatius ein Verzeichnis der in der letzteren gefundenen 76 Handschriften mitteilt (Theiner S. 78 ff., Mazzi S. 198 ff.), beschränkt er sich bei der ersteren auf allgemeinere Bemerkungen. In einem Briefe an den Kardinal Ludovisi spricht er von der Ueberlassung der „Biblioteca privata del Conte, dove sono molti libri di molto buona, anchor che di non pretiosa, legatura, e parechi libri manuscritti, belli et antichi . . .“ (16. Jan. 1623). Seine Erwartungen wurden indessen bei einer näheren Prüfung übertroffen: „Quanto più vo



Diese weiter ausholenden Bemerkungen über die alten Inventare der heidelberger Bibliotheken sind die vorläufigen Ergebnisse noch nicht abgeschlossener Untersuchungen, die ich wieder aufzunehmen gedenke, sobald meine Zeit es mir gestattet. Sie bilden die Grundlage für die nun folgende, auf den Angaben der alten Kataloge beruhende Uebersicht über die altfranzösischen Handschriften der Bibliotheken Heidelbergs am Anfang des XVII. Jahrhunderts.

A. Bibliothek des Stiftes zum hl. Geist. [1]

(Kurfürstliche Landbibliothek, Bibliotheca Palatina.)

1. Kataloge von 1555—56.

(Handschriften der ehemaligen Schloßbibliothek.)

1. Officia de Sanctis. Gallice geschrieben, Perment (Pal. lat. 1929, Theologia latina, O in foliis).
   = Pal. lat. 1958. Offitia.

---

mesticando (!) la Biblioteca privata del Palatino tanto più trovo libri manuscritti, che, se non saranno di tutta sodisfattione, perchè la maggior parte è in lingua germanica, non però saranno ingrati; tanto più che credo che siano cose che appartengono alla casa loro. Io piglio ogni cosa; anchora le Bulle loro . . ." (17. Jan. 1623 an den Kardinal von S. Susanna, s. Mazzi S. 30, 34). Ein Blick in das Inventar von 1610 bestätigt diese Angaben. Der großen Zahl von Drucken gegenüber, mit denen in erster Linie die theologische und die historische Literatur der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ausgezeichnet vertreten ist, bleiben die Handschriften erheblich in der Minderzahl. Einige, besonders der theologischen, müssen durch Alter, künstlerischen Schmuck, kostbare Einbände hervorragend gewesen sein. Die größere Mehrheit bilden die deutschen Handschriften, von denen aber nur wenige Denkmäler von literarischer Bedeutung enthalten. Meist ist es reformatorische Kleinliteratur, neuere historische und juristische Schriften, die sich überwiegend mit der Pfalz und ihrem Herrscherhaus beschäftigen, Inventarien kurfürstlicher Mobilien, Stammbücher, Handschriften über Kriegskunst, Pferde- und Jagdliebhaberei, populäre Medizin, Alchemie u. ä. Unter den *„cose che appartengono alla casa loro"* wird man deutsche Handschriften zu verstehen haben, die den eigensten Besitz der Kurfürsten und ihrer Familie bildeten: die zahlreichen Gebetbücher, Stammbücher, Tagebücher und andere Privatissima des kurfürstlichen Hauses, die kaum je zu einer Bibliothek gehörten, ferner die Akten des Schloßarchivs, soweit sie Allatius noch vorfand (s. auch Wille, Pfälzer Handschriften S. IX f.).

[1]) Handschriften werden in den palatinischen Inventaren fast ausnahmslos durch den Zusatz „geschrieben", „Manuscript" gekennzeichnet. Die Ueberschrift „Manuscripti", „geschriebene Bücher", unter der in einzelnen Katalogen eine Reihe Eintragungen zusammengefaßt sind, ist allein nicht beweisend, da auch dann neben den Handschriften, die der Bibliothekar als solche zu bezeichnen nicht verfehlt, Drucke nicht selten sind. Der Nachweis der erhaltenen Handschriften wird dadurch erleichtert, daß die Bezeichnungen in den Inventaren öfters auch in den Handschriften selbst eingetragen sind. Ich füge diese Eintragungen den jetzigen, nach dem = Zeichen stehenden Standnummern bei. Die Signatur Pal. lat. bezeichnet den Besitz der Bibliotheca Palatina des Vatikans, ein vorgesetztes Heidelberg den der heutigen Heidelberger Universitätsbibliothek. An erster Stelle steht die Katalogeintragung, in Klammer die Angabe des Inventars, der sie entnommen ist.



2. Vitae sanctorum. Geschrieben, françösisch (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et cosmographi, V in foliis).

= Pal. lat. 1959.

3. Doctrina et Exempla patrum. Geschrieben, Papier, frantzösisch (Pal. lat. 1929, Theologia latina, D in foliis).

= Pal. lat. 1960. Doctrinae seu exempla patrum.

4. Liber virtutum, cuius duae sunt partes. Frantzösisch, auf Papir geschriben (Pal. lat. 1934, 1936, Philosophia, L in foliis).

= Pal. lat. 1961. Virtutum lib. I, cuius duae sunt partes.

5. Historiae Trojanae Collectionum libri 3. Frantzösisch, auf Papier geschrieben (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et cosmographi, H in median).

= Pal. lat. 1962. Historiae Troianae collectionum libri 3.[1])

6. De civitate nostrae dominae. Französisch, geschrieben, Papir (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et cosmographi, D in foliis). — Identisch mit: Ein welsch buch von frawen gewonheit. Auf Papir geschrieben (Pal. lat. 1934, 1936, Philosophia, E in foliis).

= Pal. lat. 1966.

7. Physica Gallica. Auf Perment geschrieben (Pal. lat. 1935, Physica, P in foliis).

= Pal. lat. 1967. Physica Gallica.

8. Castrum amicitiae seu voluptatis, carmine Gallico. Auf Papir geschrieben (Pal. lat. 1934, 1936, Philosophia, C in foliis).

= Pal. lat. 1968. Castrum amicitiae seu voluptatis carmine Gallico.

9. Ein Buch von Theophilo und andern heiligen, gereymet. Auf Perment, frantzösisch, geschrieben (Pal. lat. 1932, Theologia Teutsch, E in foliis). — Legenda Theophili vnd ander hailigen. Geschriben, Perment (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et comographi, L in foliis).

= Pal. lat. 1969. Ein Buech von Theophilo und andern heyligen.

10. Horologium Sapientiae. Auf Perment geschrieben, frantzösisch (Pal. lat. 1929, Theologia latina, H in foliis). — Horologium sapientiae, françoys geschrieben, Perment (Pal. lat. 1936, Philosophia, H in foliis).

= Pal. lat. 1973. Horologium sapientiae, Eyn welsch buch von der wysheit zu liben.

11. Nicodemi Evangelion. Gallice, geschrieben, Perment (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et cosmographi, N in foliis).

= Pal. lat. 1988.

12. De virtute Missae. Geschrieben, Papier françois (Pal. lat. 1929, Theologia latina, D in foliis).

= Pal. lat. 1991. Horologium sapientiae.[2])

[1]) Diese Handschrift war vermutlich zuerst Eigentum der Universitätsbibliothek, s. S. 4.

[2]) Die Inventare bezeichnen die Handschrift nach ihrem ersten Stück, der Erklärung der Messe.



13. Vom glauben, verstendtnus, hoffnung und den vier frauwen. Auf Papir geschrieben (Pal. lat. 1932, Theologia Teutsch, V in quarto).

= Heidelberg, Pal. germ. 484. Von glauben, verstentnis, hoffnung und den vier frawen.

14. Ein Buch von vier frauwen. Auf Papir geschrieben, frantzösisch (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et cosmographi, E in quarto).

= Heidelberg, Pal. germ. 354. Ein buech von 4 frawen. [1])

15. Peregrinatio vitae humanae. Frantzösisch, auf Perment geschrieben (Pal. lat. 1934, 1936, Philosophia, P in foliis).

= Heidelberg, Pal. lat. 1969. Peregrinatio vitae humanae.

16. Preces, Mariae Vigiliae. Frantzösisch unnd Lateinisch, geschrieben, Perment (Pal. lat. 1929, Theologia latina, P in foliis).

17. Liber de amore Dei. Frantzösisch, geschrieben, Perment (Pal. lat. 1929, Theologia latina, L in foliis). — Wohl identisch mit: Dialogus de amore communi et particulari, carmine gallico, auf Perment geschriben (Pal. lat. 1933, Artes dicendi, D in quarto).

18. Chronica des Herzogthumbs Sophoy. Frantzösisch, geschrieben (Pal. lat. 1937, 1941, Historiographi et cosmographi, C in foliis).

2. Kataloge von 1581.

1. Officia de sanctis. Gallice, geschrieben, Perment, folio, Bretter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1931, 88 v, Theologici).

= 1555, 1 [2]) = Pal. lat. 1958.

2. Vitae sanctorum. Gallice, Papir, Bretter, schwartz Leder, Buckeln (Pal. lat. 1931, 307 v, Historici, geschriebene Bücher).

= 1555, 2 = Pal. lat. 1959.

3. Doctrinae seu exempla sanctorum patrum. Gallice, geschrieben, Papir, folio, Bretter, rot Leder, Buckeln (Pal. lat. 1931, 85 r, Theologici).

= 1555, 3 = Pal. lat. 1960.

4. Liber virtutum. Gallice, geschrieben, Papier, in folio, Bretter, rot Leder, gebunden (Pal. lat. 1938, 88 r, Ethici).

= 1555, 4 = Pal. lat. 1961.

5. Troianae historiae collectionum libri 3. Median, Bretter, geschrieben, Papir, rot Leder, Bucklen (Bleistiftnotitz:) gallice (Pal. lat. 1931, 276 r, Historici).

= 1555, 5 = Pal. lat. 1962.

---

[1]) Die unter 13 und 14 aufgeführten Handschriften waren ursprünglich vereinigt. Der Verfasser des Inventars hat für seinen ersten Eintrag die auf dem Vorblatt der Handschrift stehen gebliebene Bezeichnung des Sammelbandes übernommen, als bereits der zweite Teil „von den vier Frauen“ eine selbständige Handschrift bildete.

[2]) Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich mit diesen Zahlen auf die Inventarisierung von 1555—1559.

6. Ein frantzösisch Buch vom Schachspiel. Geschriben, Perment, in 4⁰, Bretter, alt Leder (Pal. lat. 1938, 88r, Ethici).
= Pal. lat. 1965. Diss buch sagt wie daz schachspil funden und erdacht sy.

7. De civitate Dominae. Papir, Bretter, rot Leder, Bucklen, gallice (Pal. lat. 1931, 308r, Historici, geschriebene Bücher).
= 1555, 6 = Pal. lat. 1966.

8. Physica. Gallice geschrieben, Perment, folio, Bretter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1938, 98r, Physici).
= 1555, 7 = Pal. lat. 1967.

9. Castrum voluptatis. Gallice, reimenweis, Papir, Bretter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1931, 306v, Historici, geschriebene Bücher).
= 1555, 8 = Pal. lat. 1968.

10. Historia von Theophilo unndt andern Heiligen. Geschrieben, gallice, Perment, bredter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1931, 308v, Historici, geschriebene Bücher).
= 1555, 9 = Pal. lat. 1969.

11. Tragoediaͤ du Sac de Cabriere. In 4⁰ eingehefft (Randnote:) frantzösisch, geschrieben (Pal. lat. 1938 Bl. 51, Poetae latini).
= Pal. lat. 1983.

12. Nicodemi Evangelium (Bleistiftkorrektur: Legend). Gallice, Papir, illuminiert, Bretter, braun Leder, Bucklen (Bleistiftnotiz: Seint lügen[1]) (Pal. lat. 1931, 307v, Historici, geschriebene Bücher).
= 1555,11 = Pal. lat. 1988.

13. De virtute missae. Gallice, geschrieben, Papier, folio, Bretter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1931, 88v, Theologici).
= 1555, 12 = Pal. lat. 1991.

14. Joannis du Pin Visionum libri 8, primus autem desideratur; item de virtutibus lib. I, cuius duae sunt partes. Gallice, geschrieben, Papir, in foliis, Bretter, weiß Leder, Ketten (Pal. lat. 1938, 90r, Ethici).
= Pal. lat. 1992 (und 1961)[2]), Joannis du Pyn Visionum lib. 8 . . . item de virtutibus lib. I.

15. Vom Glauben, verstendnus, hoffnung und den vier frauen. Geschrieben, Papir, in 4⁰, Bretter, rot Leder, Buckeln (Pal. lat. 1931, 89v, Theologici).
= 1555, 13 = Heidelberg, Pal. germ. 484.

16. Ein buch von vier frawen. Gallici rhytmi, Papir, Bretter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1931, 310r, Historici, geschriebene Bücher).
= 1555, 14 = Heidelberg, Pal. germ. 354.

---

[1]) Dieser Notiz entspricht in der deutschen Inhaltsangabe, die der Handschrift beiliegt und die besonders den Anteil des Nikodemus an der Volto Santo-Legende hervorhebt, die Bemerkung: In summa non credo, wodurch die Identität mit Pal. lat. 1988 weiter erhärtet wird. Nach der Inventarisation von 1555 ist es eine Pergament-, hier eine Papierhandschrift.

[2]) Beide Handschriften waren ursprünglich vereinigt. Auch hier hat der Inventarisator die Inhaltsangabe des ehemaligen Sammelbandes mechanisch übernommen, vgl. 1555, 4; 1581, 4.

17. Peregrinatio vitae humanae. Frantzösische Carmina, geschrieben, Perment, in folio, Bretter, rot Leder, Bucklen (Pal. lat. 1931, 49v, Theologici).
= 1555, 15 = Heidelberg, Pal. lat. 1969.

18. Chronica des Hertzogthumbs Sophoy. Papir, Bretter, rot Leder, Bucklen, gallice (Pal. lat. 1931, 308r, Historici, geschriebene Bücher).
= 1555, 18.

3. Alphabetischer Index lateinischer Handschriften in Pal. lat. 1916.

Tristani de Cornuaille fabula. Perg., 229 seors., gallice.[1])
= Pal. lat. 1964. 229 seors[um].

4. Aus der Bibliothek Ulrich Fuggers.[2])

1. Chronicon gallica lingua scriptum. Auf Pergament[3]) (Pal. lat. 1915, Truhe 26, pag. 68, No. 83).
= Pal. lat. 1963.

2. Gallici Rithmi de Religione. Auf Perment geschriben (Pal. lat. 1915, Truhe 26, pag. 68, No. 18).
= Pal. lat. 1970, Gallici rhythmi de Religione.

3. Varii Rithmi, gallice. Auf Perment geschrieben (Pal. lat. 1915, Truhe 26, pag. 68, No. 13).

4. Liber gallicus de Christianorum quadragesima. Auf Pergament geschrieben (Pal. lat. 1915, Truhe 18, pag. 58b, No. 39). — Nach Pal. lat. 1921 eine italienische Handschrift: Liber italicus de christianorum quadragesima.

5. Aus der Bibliothek des Pfalzgrafen Christoph.

(Inventar von 1574, jetzt Heidelberg Pal. germ. 835.)[4])

Tragoedie du Sac de Cabriere. Alt Perment[5]) (98r).
= Pal. lat. 1983.

---

[1]) Mit dem Verweis unter R: Roman fiazoes (Korrektur: françois) lingua gallica, Perg., 229 seors. (am Rand:) vide in T: Tristani fabulosa. In der von F. L. Hoffmann veröffentlichten, öfters ungenauen Abschrift des Inventars lautet der Eintrag: Tristani de Cornuaille fabula gallica et germanica. Unter den auf Bl. 38—42 verzeichneten Handschriften, die dem römischen Verzeichnis fehlen, findet sich eine zweite französische Handschrift, Pal. lat. 1962, als Troianae historiae collectionum libri III (Serapeum XI, 1850, S. 193, 195).

[2]) Ich beschränke mich hier auf das spätere und genauere Inventar des Pal. lat. 1915; die mit jeder Truhe neu beginnende Zählung der Handschriften und Drucke, der Verweis auf die Blattzählung des verlorenen Inventars fehlen, wie bereits bemerkt, dem notariellen Protokoll (Pal. lat. 1921).

[3]) In beiden Inventaren unter den „auf Papier geschriebenen" Handschriften; nur der Pal. lat. 1915 hat den berichtigenden Zusatz „auf Pergament."

[4]) s. die Beschreibung der Handschrift bei Wille, Pfälzer Handschriften S. 133.

[5]) „alt Perment" bezieht sich hier auf den Einband.

B. Schlofsbibliothek.

(Inventar von 1610, jetzt Heidelberg Pal. germ. 809.)

1. Das alte Testament. Frantzösisch,[1]) vf Pergament geschrieben, in schwartz Sammet mit vergulten Bucklen (74v, Theologici in folio).
   = Pal. lat. 1957.

2. Bocatii Decamero. Frantzösisch, vff pergament geschrieben, mit figuren (125r, Historici in folio).
   = Pal. lat. 1989.

3. Ein Buch, vf Bergament geschrieben, dessen titulus: Lien de corps a l'ame. Mitt etlichen figuren, in schwartz leder und vergulten schniedt (79r, Theologici in folio).
   = Pal. lat. 1990.

4. Ein Buch, frantzösisch, vf Pergament geschrieben, dessen Titul: De vertus et bonnes moeurs. Mit figuren, in schwartz eingebunden mit vergulten Bucklen (79r, Theologici in folio).
   = Pal. lat. 1995.

5. Ein frantzösisch Buch vf Pergement geschrieben, mit figuren: Exhortations Spirituelles. In gulden stick eingebunden, ausswendig druf les Epitres Ozea (79v, Theologici in folio).

Von den einunddreißig altfranzösischen Handschriften,[2]) welche die Inventare aufführen, befinden sich zweiundzwanzig in der Vaticana

---

[1]) „Frantzösisch" übergeschrieben nach Tilgung des ursprünglichen „lateinisch".

[2]) Da die vorliegende Untersuchung sich mit Ausnahme der literarhistorisch bedeutsamen Palatini lat. 1983 und 1984 auf die altfranzösische Literatur beschränkt, habe ich spätere französische Handschriften auch für die obige Aufstellung außer acht gelassen. Die heidelberger Bibliotheken besaßen noch eine Anzahl Handschriften des XVI. Jahrhunderts, aber fast ausschließlich historischen oder reformatorischen Inhalts. Ich habe mir notiert aus Pal. germ. 809 (Schloßbibliothek): Pourtrait de Babylon et batterie contre ses ravelins par le Sr. Du Bois Lorea, geschrieben vf bapier (78v), offenbar ein theologisches Pamphlet, — Memoires de la vie de Frideric Comte Palatin, Electeur, par P. Denais, auf Papier geschrieben, weiß Pergament (120v) — P. Denais, de l'estat de Polongne, manuscript in rot Pergament (124v), zwei ungedruckte Schriften des auch als Dichter des heidelberger Kreises bekannten Juristen Peter Denaisius (1560—1610), der unter Johann Casimir und Friedrich IV. als pfälzischer Rat mit diplomatischen Missionen nach Polen und England beauftragt wurde, s. Deutsche Biographie V 49. Zwei Musikhandschriften von Gilles Bassenges (Aegidius Bassengius) verzeichnet das von Melissus verfaßte Inventar der Schenkung Friedrichs IV. an die Stiftsbibliothek von 1594: Emblemes mis en musique, par Gilles Bassanges, gallice. Prima cantio est latina ad Joannem Casimirum, in 5 Tail gebunden, Manuscript, 4° — Les neuf Muses palatines, par Gilles Bassanges, gallice, Manuscript, 8° (Pal. lat. 1916 II 65v, Musica, dieselben Handschriften in den Verzeichnissen der Privatbibliothek Friedrichs IV. von 1589 Pal. lat. 1917 und 1918). Ueber Bassenges s. F. J. Fétis, Biographie universelle des musiciens, Paris, I (1860) 266, und R. Eitner, Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten, Leipzig, I (1900) 368, beide ohne Erwähnung der genannten Werke.

und drei in der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Drei weitere Handschriften der Vaticana — Pal. lat. 1971 (Partonopeus von Blois und Epenfragmente), 1972 (Folque de Candie), 1984 (Lyrik des XVI. Jahrhunderts) —, deren heidelberger Herkunft durch die Zugehörigkeit zu dem Fonds der Palatini des Vatikans wahrscheinlich, durch die in sie eingetragenen Signaturen des Allatius gesichert ist, sind in den alten Inventaren nicht nachweisbar. Die Pergamenthandschrift Pal. lat. 1971 mit ihren epischen Fragmenten wird wohl mit den „Varii Rithmi, gallice, auf Perment geschrieben" der Fuggerhandschriften gemeint sein. Bei der vierten Handschrift der Fuggerbibliothek bleibt der französische Sprachcharakter unsicher, da hierüber die Angaben der beiden Inventare auseinandergehen. Es ist weiterhin möglich, daß in der Inventarisation von 1555 die Hs. 17 (Liber de amore Dei — Dialogus de amore communi et particulari, carmine gallico) mit der Hs. 10 (Seuse, Horologium sapientiae)[1]) identisch ist, da bei dem alphabetischen Prinzip dieser Inventarisierung, welche ein leichtes Auffinden der Handschriften ermöglichen soll, nicht aber der Aufstellungsordnung folgt, dieselbe Handschrift je nach der Wahl des Ordnungswortes oder der Beurteilung des Inhalts mit variierendem Titel an verschiedenen Stellen der Verzeichnisse vorkommen kann. Ueber den Verbleib der letzten drei Handschriften, welche sich von den in den Inventaren verzeichneten noch erübrigen, vermag ich nur Vermutungen auszusprechen.

Die Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt als Cod. lat. 10096 ein Gebetbuch mit Miniaturen aus dem Besitz Ott Heinrichs, dessen Bild und Wappen mit der Jahreszahl 1558 der Einband zeigt. Die Gebete sind lateinisch mit französischen Ueberschriften. Die Handschrift, ein ehemaliger Bestandteil der Mannheimer Hofbibliothek, mag ein versprengter Codex palatinus sein, der später in die Sammlung Karl Theodors gelangte;[2]) es ist nicht ausgeschlossen, daß sie mit den „Preces, Mariae Vigiliae, frantzösisch und lateinisch, geschrieben, Perment" der Kataloge von 1555 identisch ist.

Eine wertvolle Handschrift wird auch der, wie alle französischen Handschriften der Schloßbibliothek, mit kostbarem Einband und Miniaturen geschmückte Codex gewesen sein, den das Inventar von 1610 unter den Theologici in Folio als „Ein frantzösisch Buch vf Pergement geschrieben, mit figuren, Exhortations Spirituelles, in gulden stick eingebunden, ausswendig druf les Epitres Ozea" bezeichnet. Der Name Ozea, wahrscheinlich eine Angleichung an den biblischen Namen Ozias, der den Schreibern des Verzeichnisses vertraut war, weist

[1]) Pal. lat. 1973; das Horologium in Prosa, aber der Epilog des Uebersetzers in Versen.

[2]) s. Catalogus cod. lat. Bibliothecae regiae Monacensis II 1 (1874), 132 und G. Leidinger, Verzeichnis der wichtigsten Miniaturen-Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, München 1912, S. 26. Die Jahreszahl ist 1558, nicht 1553, wie es an beiden Stellen heißt. Einbände mit Ott Heinrichs Bild besaß auch die Bibliothek in Neuburg, aber doch wohl nur aus der Zeit, als dort Ott Heinrich vor Erlangung der Kurwürde (1556) residierte. Sie sind neuerdings in die Hof- und Staatsbibliothek in München gekommen.



auf die lehrhafte Epistre que Othea, deesse de prudence, envoya a Hector de Troye der Christine de Pisan hin. Daß aber auch die Bezeichnung Exhortations spirituelles keine willkürliche Prägung ist, zeigt der Anfang einer anderen Handschrift der Epistre, der einzigen, die sich in Deutschland befindet, des Cod. membr. I 119 der Herzoglichen Bibliothek in Gotha.[1]) Hier geht dem Text ein Register voraus, das in fünf sachliche Gruppen geordnete Hinweise auf den Inhalt gibt, mit dem Anfang: La table de ce livre demonstre le nombre des chappitres dont on vouldra lire. Si est la premiere partie de ceste [table] de exhortacions espiritueles. Et theos en grec est autant a dire en françois comme dieu, et logos sermo, dont theologie est a dire sermon de dieu. Die Epistre beginnt dann nach Schluß des Registers sogleich mit: Othea, deesse de prudence, | Qui adresse les bons en vaillance (7r) ohne die Widmung Christinens an den Herzog Ludwig von Orléans (Tres haulte fleur par le monde louee) und ohne die sonst übliche Rubrik: Cy commence l'epistre que Othea la deesse envoya a Hector de Troye, quant il estoit en l'aage de quinze ans. Dieses Register, besonders seine weitschweifige Ankündigung, der inhaltlich wenig besagende Ausdruck „Exhortacions espiritueles“, der in der Epistre keine Stütze findet, die unangebrachte Glosse, machen durchaus den Eindruck einer späteren Zufügung flandrischer Schreiber, die ihre Handschriften mit langatmigen Titeln und Registern einzuleiten pflegten. Mit dem ursprünglichen Text hat es sicher nichts zu tun. Eine ähnliche Handschrift aber muß den Verfassern des Inventars von 1610 vorgelegen haben. Die kurfürstlichen Räte, bei denen man kein großes Verständnis für französische Literatur voraussetzen kann, und die sich nach eignem Zeugnis ihres Auftrags „in großer eihl“ entledigten,[2]) haben zunächst den Inhalt der Handschrift geprüft und, da sie keine Titelrubrik fanden, dem Register die Worte „Exhortations spirituelles“, die nur als Ueberschrift für dessen erste Gruppe gilt, entnommen, dann bei Beschreibung des Einbandes die äußere, von sachverständigerer Hand herrührende Bezeichnung hinzugefügt. Die naheliegende Vermutung, daß die gothaer Handschrift der verschollene Palatinus sei, läßt sich leider nicht zur Gewißheit erheben.[3]) Der schöne Pergamentcodex mit seinen hundert Miniaturen

[1]) Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Ehwald bin ich für Mitteilungen über die Handschrift und ihre Sendung an die Königliche Bibliothek in Berlin zu Danke verpflichtet. — Eine eingehendere Beschreibung findet sich bereits bei Fr. Jacobs und F. A. Ukert, Beiträge zur älteren Literatur oder Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Gotha. Leipzig 1835—38. Bd. II, 161 ff.

[2]) S. die Beschreibung des Inventars bei Wille, Pfälzer Handschriften, S. 122.

[3]) Eine Untersuchung, ob das Register des Gothanus in andern der zahlreichen Handschriften wiederkehrt, würde, selbst wenn sie zu einem negativen Ergebnis führen sollte, nicht völlig beweisend sein, da verwandte Handschriften verloren gegangen sein können. Die Beschreibungen der Handschriften Paris Bibl. Nat. franç. 604, 606, 848, 1185, 1186, 1644, 12438, 15214, 22986, 25559, Nouv. acq. 6458, 7518, Brüssel 4374, 9392, 9559, 11102, 11103, 11249, Chantilly 495, 496, Lille 391, 392, Rom Vat. Reg. 1323 enthalten keinen Hinweis auf ein Register, doch könnte er bei der Kürze der Angaben unterblieben sein. — Es sei hier bemerkt, daß der Gothanus die ursprüngliche Fassung Christinens

stammt aus der Bibliothek Antons von Burgund. Für ihn ist er geschrieben, wie das in die Randfüllung der Zierseite (Bl. 7 r) eingefügte Wappen beweist, und die bekannte Devise „Nul ne si frote. Ob.[1]) de Bourgogne" trägt das letzte Blatt. Die Bibliothek des „Grand Bâtard de Bourgogne" mit ihren zahlreichen Prachthandschriften scheint bald nach seinem Tode (1504) zerstreut worden zu sein. Ein Teil indessen ging wahrscheinlich an seinen Enkel Adolf von Burgund über; so auch die später in die Palatina gelangte Miniaturenhandschrift des Livre de bonnes moeurs (Pal. lat. 1995[2]). Die Schicksale der gothaer Handschrift nach Antons Tod dagegen sind unbekannt. Der alte Einband, der Aufklärung geben könnte, ist im XVII. Jahrhundert ersetzt worden; Hinweise auf eine palatinische Herkunft habe ich in der Handschrift selbst nicht gefunden. Als Besitz der Gothana wird sie erst 1714 erwiesen, durch ihr Vorkommen in dem Catalogus cod. mss. Bibliothecae Gothanae (Lipsiae 1714, S. 22) des Ern. Sal. Cyprianus.

Die „Chronica des Hertzogthumbs Sophoy, Papir, gallice" der Inventare von 1555 und 1581 wird eine der zahlreichen Handschriften der „Anciennes chroniques de Savoye" gewesen sein, der am Anfang des XV. Jahrhunderts entstandenen Familienchronik des Hauses Savoyen,[3]) die Mechthild oder Margarete von Savoyen mit nach Heidelberg gebracht haben mag.

Unter den heidelberger Handschriften, die Leo Allatius im Frühjahr 1623 über die Alpen entführte, befanden sich auch achtundzwanzig französische Handschriften der kurfürstlichen Bibliotheken. Wie der Bevollmächtigte Gregors XV. seine schwierige Aufgabe mit Geschick erfüllte, hat er selbst in seinen Berichten und Briefen anschaulich geschildert.[4]) Die französischen Handschriften teilten das

enthält, nicht die im Auftrag Philipps des Guten von Jean Miélot verfaßte Bearbeitung. Letztere scheint auch nur in der Prachthandschrift Miélots, Brüssel 9392, sich zu finden, deren Miniaturen J. van den Gheyn (Brüssel 1913) veröffentlicht hat. Zum Vergleich mit der gothaer Handschrift konnte ich den frühesten, Ende des XV. Jahrhunderts bei Philippe Pigouchet in Paris unter dem Titel „Les cent histoires de Troye" erschienenen Druck der ersten Fassung (Hain 4985, Berlin Kgl. Bibl. Ink. 4754) heranziehen. Mit den Holzschnitten der Inkunabel zeigen die Miniaturen des Gothanus gleichfalls eine größere Verwandtschaft als mit denen Miélots, obgleich auch letztere größtenteils auf dieselbe Vorlage zurückgehen.

[1]) Der Schaft des b ist mit einem Kürzungsstrich durchkreuzt.

[2]) S. die Beschreibung dieser Handschrift an späterer Stelle; dort auch Literaturnachweise.

[3]) Ausgabe in den Monumenta historiae patriae, Scriptores T. I, Augustae Taurinorum 1840.

[4]) Die ältere, tendenziöse, aber durch die, freilich nicht erschöpfende, Erschließung des in der Vallicelliana in Rom aufbewahrten Nachlasses des Allatius wichtige Arbeit von Augustin Theiner ist nun durch die auf eingehendem Studium dieser handschriftlichen Quellen und auf ausgiebiger Verwertung der gedruckten Literatur beruhende Untersuchung von Curzio Mazzi, Leone Allacci e la Palatina di Heidelberg, Bologna 1893, ersetzt. Ergänzungen bietet Enrico Stevenson, La raccolta palatina dei codici e libri a stampa ed i lavori eseguiti alla medesima per ordine di Leone XIII. [1893].



Schicksal der übrigen. Auch von ihnen hat Allatius die alten schweren Einbände, wie sie die Inventare der Stiftsbibliothek von 1581 und der Schloßbibliothek von 1610 beschreiben, entfernen lassen; nur die drei Handschriften, deren Deckel Ott Heinrichs Bild und Wappen trugen (Pal. lat. 1969, Heidelberg Pal. germ. 354, 484) blieben der römischen Instruktion gemäß verschont.[1]) Zugleich mit den lateinischen Handschriften wurden sie mit einer fortlaufenden Zählung versehen, da die in Heidelberg vorgefundenen Inventare, mit Ausnahme desjenigen der griechischen Handschriften, für die Sichtung und Ordnung der Bibliothek keine genügende Grundlage zu bieten schienen. Der fortlaufenden Nummer fügte Allatius dann noch die der Kiste hinzu, in welche die Handschrift verpackt wurde. Die spätere Aufstellung in der Vaticana trennte die orientalischen, griechischen, lateinischen und deutschen Handschriften. Die wenigen französischen Handschriften wurden den lateinischen angereiht und erhielten die folgenden Standnummern, aber das noch vor 1633 von Alessandro Rainaldi verfaßte Inventar der Palatina[2]) schloß bereits mit der letzten lateinischen Handschrift, Pal. lat. 1956. Die Inventarisierung der französischen Handschriften, denen sich im Laufe der Zeit noch einige andere, zuerst zerstreute Handschriften, insbesondere eine größere Anzahl von Libri cum notis manuscriptis, die aus den Drucken[3]) der Palatina ausgesondert worden waren, zugesellten, blieb einer späteren Zeit vorbehalten und scheint dann in Vergessenheit geraten zu sein.[4])

Hier standen nun gänzlich unbeachtet die altfranzösischen Handschriften der heidelberger Bibliotheken. Die zahlreichen Gelehrten,[5])

---

[1]) Ueber die Einbände Ott Heinrichs s. Wilken S. 122 f. — Die von Niccolò Alemanni für Allatius verfaßte Instruktion schrieb betreffs der Einbände vor: Per manco peso, et per non multiplicar le casse, si potranno levare ai libri le coperte di tavola . . . Ma sopra tutto non si tocchino quelle coperte nelle quali appariranno armi, inscrizioni o memorie del già Conte Palatino o altri principi, o di monasteri, chiese, o lochi d'onde detti libri si saranno havuti (Theiner S. 56, Mazzi S. 166). — In Rom wurden die französischen Handschriften, die ihre alten Einbände verloren hatten, wie die meisten Palatini alsbald mit gleichmäßigen, schmucklosen Pergamenteinbänden versehen; nur die Pal. lat. 1957, 1970, 1989, 1990 haben Ledereinbände aus neuerer Zeit.

[2]) Vgl. E. Stevenson, Raccolta palatina [1893] S. 10.

[3]) Die Drucke der Palatina hat Henricus Stevenson verzeichnet: Inventario dei libri stampati Palatino-Vaticani, Roma 1886—1889.

[4]) Die nicht katalogisierten Handschriften umfassen die Pal. lat. 1957—2017. Unter den Pal. lat. 1996—2017 stehen die Tage- und Stammbücher der Pfalzgrafen, die F. von Bezold in seiner Ausgabe der Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir, München 1882—1903, teilweise verwertet hat; über die Stammbücher Pfalzgraf Christophs, Pal. lat. 2016, 2017, s. die spätere Beschreibung von Pal. lat. 1983. Pal. lat. 1976—1982 sind Musikhandschriften. Eine Handschrift von Konrad Kyesers Bellifortis, Pal. lat. 1986, beschrieb F. Saxl, Sitzungsberichte der heidelberger Akademie, Phil.-hist. Klasse Jg. 1915, Abh. 6—7, S. 43 f.

[5]) Eine Uebersicht bietet das Vorwort Langlois' zu seinen „Notices des manuscrits de Rome."

die den romanischen Schätzen der Vaticana ihre Aufmerksamkeit zuwandten, sind achtlos an ihnen vorübergegangen, von Bernard de Montfaucon, der in seiner „Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova“ (Parisiis 1739) bereits viele französische Handschriften der Vaticana verzeichnete, bis zu Ernest Langlois, dessen „Notices des manuscrits français et provençaux de Rome antérieurs au XVI[e] siècle“ (Paris 1889. = Notices et extraits des manuscrits T. XXXIII 2.) die ganzen altfranzösischen Bestände der römischen Bibliotheken umfassen sollten.[1]) Mit einer Ausnahme!

---

[1]) Man wird jetzt, wo unsere Kenntnis der altfranzösischen Handschriften Roms eine wesentliche Bereicherung erfährt, nicht ohne Interesse die folgende Stelle der Besprechung der Arbeit Langlois' lesen, die Paul Meyer in der Romania XIX (1890) 309 ff. geschrieben hat: Dorénavant, pour tout ancien ms. français ou provençal de Rome, on pourra avec sécurité avoir recours au mémoire de M. Langlois, assuré d'y rencontrer, soit une notice originale, soit une bibliographie bien faite des travaux plus anciens. Ceux des mss. de Rome qui intéressent notre littérature ont été de bonne heure l'objet de recherches assez nombreuses. Sans parler des notices rédigées par Sainte-Palaye et La Port du Theil au siècle dernier, et conservées en manuscrit à la Bibliothèque nationale, notices que M. Langlois a consultées utilement plus d'une fois, les recherches de P. Lacroix, de Keller, de Guessard, de Grüzmacher, de Bartsch, de M. Stengel, de M. Delisle et plusieurs élèves que l'École des Chartes a envoyés dans ces dernières années à l'École française de Rome (notamment de M. M. Elie Berger et Ant. Thomas), avaient déjà fait connaître la plupart de ces mss. Aussi M. Langlois ne pouvait-il espérer faire aucune découverte réellement importante. — Das Inventar Langlois' läßt indessen, auch wenn man von den Palatini absieht, an Vollständigkeit sehr zu wünschen übrig. Bereits A. Thomas, Romania XIX (1890) 599 ff., hat auf 16 Handschriften hingewiesen, die Langlois übersehen hatte. Gelegentliche Notizen, die ich mir bei einer Durchsicht des Inventars der Bibliotheca Reginae auf deutsche Handschriften machte, gestatten mir, weitere Ergänzungen zu geben. Bei Langlois vermisse ich: Reg. lat. 25 (Bibliorum epitome, latine et gallice, cum adnotationibus), 27 (Psalmorum liber et cantica, litaniae etc. cum versione gallica), 80 (Excerpta ex sacris libris, partim gallice, partim latine), 1177 (Marescalcia, sive de equis curandis, gallice), 1292 (De herbis aliisque simplicibus medicamentis, ordine alphabetico, gallice cum figuris), 1429 (Proverbia gallica antiqua cum explicationibus), 1628 (Vegetius de re militari, a Joanne de Meung gallice expressus, s. Romania XXV (1896) 402 Note). Die lateinischen Bezeichnungen sind die des vatikanischen Inventars; ich habe sie beibehalten, da eine nähere Prüfung des Inhalts dieser Handschriften — es sind, wie ich mich überzeugen konnte, alles Pergamenthandschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts — anfangs nicht in meiner Absicht lag und später, mangelnder Zeit wegen, unterbleiben mußte. Zwei altfranzösische Handschriften, davon eine der Ottoboniana, die bei Langlois fehlen, finde ich von Ludwig Bethmann, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XII (1874) S. 307, 367 verzeichnet: Reg. lat. 760 (Gesta epp. Cameracensium), Ottobon. 1474 (Loys de Normandie). Reg. lat. 315 (Livre d'heures, Perg., 14. Jahrh.) enthält außer Gebeten auch ein Fragment des Miserere des Renclus de Molliens (Ausg. von A. G. van Hamel, Paris 1885, Str. I—LXXVII); zu Reg. lat. 870 vgl. Bibliothèque de l'École des chartes LXV (1904) 541 ff., zu Reg. lat. 1480 (Chrestien Le Gouais, Ovide le grant) jetzt F. Saxl, l. c. S. 68. Eine erneute systematische Durchsicht der Inventare würde m. E. in allen Teilen der Vaticana, die Palatina ausgenommen, noch erhebliche Nachträge zu Langlois' Verzeichnis ergeben.

Kurfürst Karl Theodor, der kunstsinnige Fürst, dem die Mannheimer Hofbibliothek ihre Blüte verdankte, hatte auch ein lebhaftes Interesse für die Bücherschätze seiner Vorfahren, die ein ungünstiges Geschick nach Rom verschlagen hatte. Nachdem bereits 1750 in seinem Auftrage Johann Georg von Lori den deutschen, auf die Pfalz und Bayern bezüglichen Handschriften der Palatina ein längeres Studium gewidmet hatte, wurde 1767—1768 dem pfälzischen Akademiker und Hofbibliothekar Maillot de la Treille der Auftrag, die ganze Palatina einer Durchsicht zu unterziehen.[1]) Maillot fand in der Vaticana weitgehendes Entgegenkommen. Es wurde ihm gestattet, nicht nur die Kataloge, sondern auch die Handschriftenschränke selbst, Handschrift für Handschrift prüfend, zu durchmustern. Die ausführlichen Notizen, die der pfälzische Hofbibliothekar in seinem jetzt in dem Kgl. Geheimen Hausarchiv in München befindlichen Tagebuch niedergelegt hat, geben Kunde von dem Fleiß und der Sorgfalt, die er seiner Aufgabe widmete. Auch die französischen Handschriften entgingen seiner Aufmerksamkeit nicht. Die Stelle des Tagebuchs, welche sie behandelt, verdient Wiedergabe, nicht allein weil sie für diese interessant ist, sondern auch weil sie das Urteil eines französischen Gelehrten der Aufklärungszeit über die mittelalterliche Literatur seines Vaterlandes charakteristisch wiederspiegelt.

Nachdem unser Bibliothekar mit dem 14. Schrank und mit Pal. lat. 1956 seine Durchsicht der lateinischen Codices beendet hatte, fahren seine Aufzeichnungen fort:[2]) Suite des autres manuscrits qui sont placés sans ordre et de quelques grecs dans l'armoire quatorzième: Deux volumes, petit in 4⁰, sur parchemin en lettres gothiques contenant des cantiques et autres vers qui traitent de la religion et des devoirs d'un bon chrétien [Pal. lat. 1970, die zweite Hs. ist nicht bestimmbar]. — Quatre volumes in 8⁰ oblongo contenant des livres de chants notés [jetzt Pal. lat. 1976—79, der Text ist lateinisch], il paroit qu'ils ont été pris dans la Bohème. — Un autre in 4⁰ sur parchemin en lettres gothiques contenant des historiettes de devotions mises en vers françois, ce volume a 233 feuillets [Pal. lat. 1969]. — Un autre in 4⁰ de 51 feuillets sur parchemin en lettres gothiques, il a pour titre: Le Jeu des Eschecs par Jehan du Boys [Pal. lat. 1965]. — Un in 8⁰ sur parchemin, lettres gothiques, contenant en 146 feuillets l'histoire des trois Maries.[3]) — Un in 4⁰ sur papier de

[1]) Rockinger S. 27 ff., Auszüge aus dem Tagebuch S. (30) ff.; die Stelle über die französischen Handschriften, die schon früh meine Aufmerksamkeit auf diese hinlenkte, ist bei Rockinger sehr gekürzt: „In dem Schlußschranke der lateinischen Handschriften sind sodann noch einige französische und die ersten 22 Nummern der griechischen aufgestellt" (S. 33).

[2]) München, Kgl. Bayer. Geh. Hausarchiv Nr. 290 b, Bd. 3.

[3]) Diese Inhaltsangabe paßt auf keine der heidelberger Handschriften, die allgemeinen Angaben aber, besonders die Blattzahl, auf Pal. lat. 1972. Warum allerdings Maillot diese Handschrift mit der biblischen Legende von den drei Marien, die in drei altfranzösischen Fassungen bekannt ist (s. G. Groeber, Grundriß der rom. Philologie, Bd. 2, Abt. 1, S. 647, 761, 934),

188 feuillets contenant en lettres gothiques le château d'amour en vers françois [Pal. lat. 1968]. — Treize autres volumes in folio contenant des livres de prières, des vies des saints [Pal. lat. 1959] et des romans, entre lesquels celui qui a pour titre Pèlerinage de la vie humaine avec figures [Heidelberg, Pal. lat. 1969], m'a paru le plus curieux; ils sont tous en lettres gothiques et la plupart sur parchemin. — La chronique de Godefroi de Bouillon in folio sur parchemin de 258 feuillets en lettres gothiques [Pal. lat. 1963]; une note apprend que cette chronique a été confrontée avec la traduction qu'en eu[t] faite Guillaume Tyrius, le 29 mai 1598; in fine rubrica ita habet: Liber Dominae Isabellae reginae Norwegiae. — Six autres volumes in folio, dont cinq sur parchemin en lettres gothiques, contenant l'histoire fabuleuse du crucifix de Luques avec des figures [Pal. lat. 1988], la traduction d'une partie de la bible [Pal. lat. 1957], le roman de Tristan [Pal. lat. 1964] et autres. — Somme totale, il n'y a rien de rare en tous ces manuscrits français.

Tragédie du Sac de Cabrière, en vers françois, petit in 4 ⁰ sur papier de 35 feuillets [Pal. lat. 1983]. — Die Wiedergabe der Widmung an den Pfalzgrafen Christoph und der ersten Verse begleitet die Wertung: en voilà, si je ne me trompe, assez pour juger de la belle versification et des beaux sentiments que renferme cette pièce.

Diese siebenundzwanzig französischen Handschriften fand Maillot de la Treille am Schluß der Palatini latini. Zwei weitere waren durch Zufall in den Fonds der deutschen Handschriften der Palatino-Vaticana geraten. Sie erscheinen deshalb in einem im XVII. Jahrhundert entstandenen Verzeichnis derselben (Index librorum theutonicorum manuscriptorum), von dem der Cod. Cat. Bav. 557 der Hof- und Staatsbibliothek in München eine 1806 verfaßte Abschrift ist,[1]) als Nr. 98, Liber quatuor Matronarum poemate Gallico [Heidelberg, Pal. germ. 354], Nr 99, Dialogus gallicus; colloquutores sunt fides, intellectus, spes, diffidentia [Heidelberg, Pal. germ. 484] und in dem späteren von Hieronymus Schimmelpfennig unter Clemens XI. (1700—1721) verfaßten Inventare, dessen Anordnung auch Wilken beibehielt, als Pal. Germ. 354 und 484.[2])

---

verwechselt haben sollte, ist nicht ohne weiteres klar. Jedenfalls wissen auch die alten Inventare der Palatina nichts von einer „Histoire des trois Maries."

[1]) Fast vollständig herausgegeben von Ruland, Serapeum XVII (1856) 212 ff. Die Unhaltbarkeit der von Ruland an das Verzeichnis geknüpften Hypothese, daß hier ein Inventar der in Rom zurückbehaltenen Schloßbibliothek vorliege, ist bereits von K. Burdach, Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. V (1888) 116 dargetan worden.

[2]) Wilken S. 214, 545 f., auch Rockinger S. (34). Nach E. Stevenson, Raccolta palatina [1893] S. 15 befindet sich dieses Inventar noch in der Vaticana. Eine Kopie des zugehörigen alphabetischen Index' ist der Cod. Monac. Cat. Bav. 556 (s. Serapeum l. c. S. 226). Das ältere Inventar führt außerdem unter den deutschen Handschriften noch auf als Nr. 97, Historia S. Theophili et aliorum poemate gallico descripta [Pal. lat. 1969] und als



Maillots Aufzeichnungen standen dem Heidelberger Professor der Theologie Karl Friedrich Kasimir Wundt, dem Verfasser der ersten selbständigen Geschichte der Palatina, zur Verfügung. Sein Programma de celeberrima quondam Bibliotheca Heidelbergensi, Heidelberg 1776, das auch heute noch durch sorgfältige Benutzung der Quellen von Wert ist, enthält eine Beschreibung der Bibliotheca Palatina des Vatikans,[1] der offenbar Maillots Tagebuch selbst zu Grunde liegt, und die auch die französischen Handschriften nicht unerwähnt läßt. Es heißt dort: Ceterum codices MSS. Palatini secundum linguas dispositi atque collocati sunt . . . Latinos excipiunt nonnulli codices idiomate Gallico conscripti; inter quos Chronicon de expeditione Godofredi Bouillonaei in primis memorabile est. Guil. Tyrii Historia de Bello sacro a. 1598 cum hoc Chronico collata fuit. Alii ob picturarum, quibus exornati sunt, artificium atque elegantiam celebrari merentur. Huc in primis referunt: Histoire de(!) Crucifix de Lucque, Histoire de(!) trois Maries, et la(!) pelerinage de la vie humaine (S. 27 f., nebst Anm. 57, 58). A. Friederich, der kurz vor Wilken eine „Geschichte der nach Rom entführten heidelberger Bibliothek" (Karlsruhe 1816) schrieb und dabei Wundts Programm ausgiebig benutzte, hat diese Stelle in deutscher Uebersetzung wiedergegeben (l. c. S. 50 f.).

Als 1797 nach dem Frieden von Tolentino die Franzosen fünfhundert der wertvollsten Handschriften der Vaticana nach Paris entführten, fesselte die mit den Wappen der französischen Königsfamilie und mit Miniaturen geschmückte Handschrift der Pèlerinage de vie humaine die Aufmerksamkeit der französischen Kommissare. Sie ist unter den achtunddreißig pfälzer Handschriften, die nach Paris kamen, die einzige französische.[2] Die nach Napoleons Sturz auf Wiedergewinnung der Palatina gerichteten und besonders von Preußen diplomatisch geführten Bestrebungen erreichten zunächst, daß die in Paris befindlichen palatinischen Handschriften nicht nach Rom zurückkehrten, sondern im Januar 1816 der Universitätsbibliothek in Heidelberg übergeben wurden.[3] Unter den 847 deutschen Handschriften der Bibliotheca Palatina, die im Mai desselben Jahres der Vatikan der heidelberger Universität zurückgab, befanden sich auch die beiden Handschriften Alain Chartiers, Pal. germ. 354 und 484,

---

Nr. 379, Historiae Troianae Collectionum libri tres, gallice [Pal. lat. 1962]. Maillot de la Treille fand diese Handschriften bereits unter den französischen, nachdem sie Schimmelpfennig bei seiner Inventarisierung ausgeschieden hatte.

[1] Wundt S. 25 ff., s. auch S. 16 Anm. 24.

[2] Recensio manuscriptorum codicum, qui ex universa Bibliotheca Vaticana selecti, iussu dni. nri. Pii VI. P. M. prid. Id. Jul. an. 1797 procuratoribus Gallorum . . . traditi fuere, Lipsiae 1803, S. 123 als Nr. 473: (Pal. lat.) 1969. Cod. Membr. in fol., constans pag. 94, exarat. saec. XV. Continet Romancium Versibus Gallicis, cui Titulus Pelerina(e)ge de la Vie Humaine, cum Picturis; s. auch Friederich, der S. 58 ff. ein Verzeichnis der pfälzer Handschriften nach der Recensio gibt.

[3] Friederich S. 82 f., Wilken S. 238 ff.

während die gleichfalls ursprünglich zum deutschen Fonds zählende Handschrift der Mirakel Gautiers von Coincy in Rom die nach Paris verschleppte und von dort direkt nach Heidelberg zurückgelangte Handschrift Digullevilles [1]) ersetzte.

Friedrich Wilken, der als Vertreter der Universität bei der Rückgewinnung der deutschen Handschriften in besonderer Weise beteiligt war, hat bereits 1817 seiner „Geschichte der Heidelbergischen Büchersammlungen" ein umfangreiches Verzeichnis der zurückgegebenen Denkmäler angefügt. Seine Beschreibungen der drei französischen Handschriften (S. 545 f.) blieben für lange Zeit die einzigen, die man von den französischen Handschriften der Palatina überhaupt besaß. Erst die letzten Jahre brachten neue Kunde.

Auch Maillot de la Treille war ein Codex unbekannt geblieben, den er zweifellos nicht unerwähnt gelassen, wenn er ihn unter den Palatini gefunden hätte, die prächtige Handschrift von Laurents de Premierfait Boccaccioübersetzung (Pal. lat. 1989). Als Teil der sog. Riserva des Vatikans, der Sammlung besonders wertvoller Cimelien, war sie ihm entgangen. Dem Grafen Paul Durrieu gebührt das Verdienst, im Jahre 1909 zuerst auf sie hingewiesen zu haben. [2]) Es ist die einzige französische Handschrift der römischen Palatina, von der bisher zuverlässige Nachrichten bekannt geworden sind.

Für die nun folgenden Handschriftenbeschreibungen, mit denen ich den uns erhaltenen Besitz der kurfürstlichen Bibliotheken, soweit er mit Sicherheit sich nachweisen läßt, zu erschöpfen glaube, waren die mir vertrauten, bewährten Grundsätze der Deutschen Kommission maßgebend. Die Textproben beschränken sich auf die Wiedergabe von Anfang und Schluß der selbständigen Stücke. [3]) Die älteren Signaturen sind genau wiedergegeben, obwohl ein großer Gewinn für die Geschichte der Handschriften sich aus ihnen kaum ergeben wird. [4]) Eine eingehendere Berücksichtigung habe ich dem Handschriften-

[1]) Diese Handschrift hat in Heidelberg die alte vatikanische Standnummer Pal lat. 1969; dieselbe Bezeichnung trägt auch im Vatikan die an ihre Stelle getretene Handschrift Gautiers de Coincy.

[2]) S. die Bemerkungen über den Pal. lat. 1989 an späterer Stelle.

[3]) Nur aus der afz. Bibel (Pal. lat. 1957) habe ich längere Stellen mitgeteilt. Die Texte selbst habe ich durch Auflösung der Abkürzungen und Einführung der Interpunktion lesbarer zu machen gesucht, sonst aber alle graphischen und textlichen Eigentümlichkeiten gewahrt, insbesondere Besserungen nur selten eingeführt, nie ohne auf die handschriftliche Lesart zu verweisen.

[4]) Es sind mehrere Signierungen zu trennen. Zunächst die von Allatius selbst oder unter seiner Leitung eingetragene, meist aus der Bezeichnung der Kiste — C (assa oder Capsa) mit folgender Zahl — und der fortlaufenden Numerierung, die sich bei den französischen Handschriften der Palatini latini zwischen 1238 und 1262 bewegt, bestehend. Diese Signaturen können



schmuck gewidmet.[1]) Die philologischen Angaben möchte ich nicht immer als endgültige oder erschöpfende angesehen wissen. Ihr Zweck ist in erster Linie, eindringender auf den Wert einer Handschrift hinzuweisen und künftige Einzelforschungen anzubahnen. Abschließendes in dieser Hinsicht zu bieten, war, auch abgesehen von der großen Zahl der Texte, für mich umso schwieriger, als in Rom die literarischen Hilfsmittel oft versagten, und eine Versetzung an die Königliche Bibliothek in Berlin zur Beendigung meiner Studien drängte. Die Absicht, diese Untersuchungen durch die Heranziehung verwandter Handschriften, insbesondere der Pariser Nationalbibliothek, auf eine breitere und sichere Grundlage zu stellen, vereitelten die politischen Ereignisse. Ich mußte mich auf die Ausarbeitung meiner Notizen in Berlin beschränken, fern von den Handschriften selbst und ohne die Möglichkeit einer Nachprüfung. So ist das Gewordene vielfach hinter dem Erstrebten zurückgeblieben. Aber immerhin hoffe ich einen nicht unwichtigen Beitrag zur deutschen Bibliotheksgeschichte und einen zuverlässigen Führer zu neugehobenen, für die Geschichte der älteren französischen Literatur wertvollen Handschriftenschätzen gegeben zu haben.

---

nicht mehr heidelbergisch sein, wie ihr gleichmäßiges Vorkommen in den Handschriften aller palatinischen Bibliotheken, auch in denen der Schloßbibliothek, beweist. Dagegen sind in einer kleineren Zahl der Handschriften die alten heidelberger Zahlensignaturen in größeren, schweren Schriftzügen erhalten (s. Ficker l. c. S. XXXVIII), die ich an erster Stelle aufführe. Nur bei Pal. lat. 1964 läßt sich diese Signatur auch in den alten Inventaren nachweisen. Eine jüngere Signierung, Zahlen zwischen 1808—1838, ist offenbar das Ergebnis einer vatikanischen Ordnung. Die heutige Aufstellung muß im wesentlichen Ende des XVIII. Jahrhunderts erfolgt sein, vor der französischen Invasion, da die nach Paris verschleppte Handschrift Digullevilles bereits die neue Standnummer Pal. lat. 1969 aufweist. Maillot de la Treille fand die Handschriften noch ungeordnet, s. die S. 26 f. wiedergegebenen Auszüge aus seinem Tagebuch.

[1]) Dieser wird in den meisten Handschriftenverzeichnissen in ungebührlicher Weise vernachlässigt, ein Mangel der m. E. um so beklagenswerter ist, als die Beschreibung ein klares, wenn auch nicht erschöpfendes Bild von dem bibliotheksgeschichtlichen, paläographischen, inhaltlichen und nicht zuletzt kunstgeschichtlichen Werte einer Handschrift geben soll, und weil in der Frage der Datierung und Lokalisierung die Illuminierung neben den paläographischen und textlichen Kriterien ein wichtiges, oft das wichtigste Hilfsmittel bietet.



II. Handschriftenbeschreibungen.[1]

1. Die Handschriften der Bibliotheca Palatina des Vatikans.

Pal. lat. 1957. Bibel.

Pergament. 181 Blätter, 36×25,5 cm, Schriftfeld 23,5×13,5 cm; zweispaltig zu 58—60 Zeilen. Kleinere, sorgfältige Buchschrift von zwei Händen: die erste, von der Kanzleischrift beeinflußt, zeigt das Bestreben, die Buchstaben zu runden und zu binden, Ober- und Unterschäfte in Spitzen enden zu lassen oder mit Schleifen und Fähnchen zu zieren, so daß die Schrift einen zierlichen, zur Kursive neigenden Charakter erhält;[2] die zweite Hand, die Bl. 102 (Anfang von Könige IV) mit neuer Lage einsetzt, steht der üblichen Buchschrift näher. Die Trennung der Sätze bewirken rot gestrichelte Initialen und der als Interpunktionszeichen verwandte Punkt.[3] Von dem Rubrikator rühren die laufenden Seitenüberschriften und die Blattzählung her, beide in abwechselnd roten und blauen Majuskeln und Zahlen.[4] Moderner

[1]) Nur mit Nennung der Verfasser zitiere ich die folgenden, des öfteren benutzten Werke:
Paulin Paris, Les manuscrits françois de la Bibliothèque du Roi. T. 1—7. Paris 1836—1848.
Gustav Gröber, Französische Literatur. Grundriß der romanischen Philologie. II. Band, 1. Abt. Straßburg 1898—1902.
Georges Doutrepont, La littérature française à la cour des ducs de Bourgogne. Paris 1909 (Bibliothèque du XVe siècle. T. VIII).

[2]) Aehnlichen Schriftcharakter zeigt die sicher jüngere, etwa 1330 geschriebene Hs. Bibl. Nat. fr. 146 des Roman de Fauvel, s. die photographische Wiedergabe von P. Aubry, Le roman de Fauvel, Paris 1907, auch G. Paris in der Histoire littéraire de la France XXXII (1898) 137.

[3]) Die regelmäßige Verwendung der Trennungszeichen scheint darauf hinzudeuten, daß die Handschrift auch zum Vorlesen dienen sollte.

[4]) Die Ueberschriften geben in lateinischer Sprache die einzelnen Bücher der Bibel an, sie fehlen nur Bl. 29v—37r (Kompilation der drei letzten Bücher Moses') und 138v—141r (Zeitalter); Apokalypse und Apostelbriefe sind als *Historia ecclesiastica,* die Proverbia als *Liber Salomonis* bezeichnet. Die Blattzählung überspringt 125, zählt dafür 126 doppelt, das letzte Blatt ist ungezählt.



Ledereinband mit dem Wappen Pius' VI. (1775—1799) und dem des Kardinalbibliothekars F. X. de Zelada (1779—1801). — Alte Sign. C. 155. 1257, 1828. Handschrift der kurfürstlichen Schloßbibliothek.

Zahlreiche Miniaturen, eine verschwenderische Fülle von Goldinitialen[1]) schmücken den Codex. Den Beginn des alten Testaments (1r) umrahmt als Randfüllung eine 4,8 cm breite Bilderbordüre, die in dreizehn Felder gegliedert, Tagewerk, Sündenfall, Adam und Eva bei der Arbeit, zuletzt Gott mit der geschaffenen Erdscheibe darstellen; ein am Anfang des Prologs angegliedertes Feld zeigt den hl. Hieronymus als Bischof mit Stab und Mitra. Die Miniaturen am Anfang der einzelnen Bücher haben die Gestalt eines schmalen (etwa 4 cm hohen), die Breite des Schriftfeldes, seltener einer Spalte (13 oder 6 cm) einnehmenden Bilderstreifens, in dem auf Goldgrund figurenreiche, ikonographisch interessante Darstellungen eingetragen sind. Sie entnehmen ihren Gegenstand in der Regel dem Anfang des Buches, indem meist mehrere zeitlich sich folgende Stufen der Erzählung räumlich nebeneinander dargestellt werden. Die Illuminierung, an der mehrere Hände beteiligt waren, erreicht nicht die Feinheit der gleichzeitigen pariser Miniatur, aber sie bietet ein wertvolles Zeugnis der Provinzialkunst des Ostens, wohin die sprachlichen Kriterien die Handschrift verweisen.

Miniaturen:[2]) 19v: Moses und Aaron vor dem König, beide sprechen zum Volke, Frondienst der Juden (Exodus V). — 37vb: Gott spricht zu Josua, Josua zu dem Volk (Josua I). — 43va: Judas' Sieg über die Chananäer (Judices I 4). — 53va: Booz auf dem Felde (Ruth II 3). — 56ra: Gebet der Anna, Trostspruch des Heli (Reges I 1, 12). — 69vb: David läßt den Boten, der die Kunde vom Tode Sauls überbringt, hinrichten (Reges II 1,2). — 83ra: Salomons Krönung (Reges III 1, 39). — 102ra: Zerstörung der Altäre auf Jezabels Befehl, Verehrung Baals, Enthauptung Naboths (Reges III 16. 21). — 103v: Sieg Jehus, Tod der Jezabel (Reges IV 9). — 107v: Tobias tröstet die gefangenen Stammesgenossen, der junge Tobias im Bade (Tobias I 19, VI 2). — 111r: Satan vor Gott, Job und seine Familie, Vernichtung der Herden, Meldung der Boten (Job I). — 113v: Schlacht der Könige, Nabuchodonosor die Städte bedrohend (Judith I 5. 12). — 118vb: Mahl beim König Assuerus (Esther I 3). — 124r: Susanna von den Alten überrascht, das getrennte Verhör, die drei Jünglinge aus dem Feuerofen vor dem König (?) (Daniel XIII 19. 51, III). — 128vb: Jonas auf dem Meer (beschädigt). — 129v: Entlassung der Juden durch Cyrus (Esdra I 1). — 133ra: Sieg Alexanders, der König am

[1]) Die Initialen stehen am Beginn kürzerer Abschnitte, die den Kapiteln der Bibel entsprechen, aber in ihrer Abgrenzung nicht mit ihnen übereinstimmen. Die Goldinitiale ist auf einem blauen und roten, mit weißen Linienornamenten belebten Felde grundiert, dessen Umrahmung der Form des Buchstabens folgt und noch nicht den Ausgangspunkt für Randverzierungen bildet. Eine Ausnahme macht nur die Initiale A der Genesis (1ra.), die zwei kurze Blattranken entsendet und auch in der Farbengebung von den übrigen Initialen sich unterscheidet.

[2]) Mit Blei auf den Blattrand geschriebene Anweisungen für den Miniator sind mehrfach zu bemerken.



Lager des sterbenden Darius' (Makkabäer I 1). — 138rb: Kain und Abel, der Brudermord (Anfang der Zeitalter). — 141v: Martyrium des Evangelisten Johannes, der Vergiftungsversuch (Anfang der Apokalypse). — 154r: Gott erscheint Salomon im Traum, das weise Urteil (Reges III 3, Anfang der Proverbia).

Den größeren Teil der Handschrift, welche sich als *Bible abregée et corrigée* (181r) bezeichnet, bildet eine Wiedergabe des alten Testamentes nach Art der Historienbibeln; ihr schließt sich die Uebersetzung weniger Teile des neuen Testamentes (Apokalypse und zwei Apostelbriefe) und eine kommentierte Uebertragung der Sprüche Salomonis an. Das Zeugnis der Sprache, des Stils der Miniaturen und insbesondere die paläographischen Merkmale sichern als Entstehungszeit der Handschrift die erste Hälfte, vermutlich den Anfang des XIV. Jahrhunderts. Die ausgeprägten sprachlichen Eigentümlichkeiten gestatten die Zuweisung an das für die Geschichte der altfranzösischen Bibel so wichtige ostfranzösische Sprachgebiet. Man möchte zunächst an Metz denken, aber die in allen Teilen der Handschrift sich ziemlich gleichbleibende Sprache ist keine dialektisch einheitliche, und eine begrenztere Lokalisierung als die in Lothringen oder der östlichen Champagne erscheint zunächst gewagt. Allenthalben stehen neben östlichen Formen solche der westlichen Nachbargebiete, sodaß der Sprachcharakter weniger rein erscheint als in der Mehrzahl der lothringischen Sprachdenkmäler, auch als in dem späteren lothringer Psalter, mit dem ein Vergleich naheliegt.[1]) Wieweit hier der Einfluß der Gemeinsprache sich geltend macht, oder vielmehr eine andersprachliche Vorlage[2]) durchdringt, dürfte eine eingehendere Untersuchung des umfangreichen Denkmals ergeben.

I. Altes Testament. — Zeitalter.

Freie Wiedergabe der erzählenden Teile in der Folge: Genesis, Exodus (nebst Auszügen aus den andern Büchern Moses'), Josua, Richter, Ruth, Könige I—IV, Tobias, Job (in starker Kürzung), Judith, Esther, Daniel, Jonas, Esdra, Makkabäer und, den Schluß bildend, ein Exkurs über die Zeitalter. Die didaktischen und prophetischen Bücher sind völlig ausgeschieden, auch Stellen ähnlichen Inhalts innerhalb der historischen Bücher unberücksichtigt geblieben. Die Bearbeitung trägt somit den Charakter der Historienbibel, wie sie in den mittelalterlichen Literaturen, besonders als Nachahmung der „Historia ecclesiastica" des Petrus Comestor, bekannt ist und in Frankreich durch Guiart Desmoulins

[1]) So wird insbesondere german. w, welches das lothringische Sprachgebiet wahrt, in der Bibel durchweg durch das westliche g vertreten.

[2]) Diese ist mit Sicherheit anzunehmen für die Apokalypse und die Proverbia, die in früheren, nicht lothringischen Handschriften erhalten sind. Den späten Parallelhandschriften des alten Testaments fehlen die lothringischen Sprachformen. Auf ältere Texte deutet wohl auch die Bezeichnung als *Bible abregée et corrigée*. Daß der Palatinus ferner eine Abschrift ist, beweisen die nicht wenigen Versehen, die dem Kopisten zur Last fallen.

Uebersetzung des Comestor (1294) unter Verschmelzung mit älteren Bibelübersetzungen die weiteste Verbreitung erlangte.[1]) Der Historienbibel eigentümlich ist die Bevorzugung der alttestamentlichen Erzählungen. Der Palatinus enthält nun eine selbständige Bearbeitung, die auch von Comestor und Guiart Desmoulin sicher im wesentlichen unabhängig ist, sich von ihnen durch den Verzicht auf eingehendere Glossierung und synchronistische Heranziehung der Profangeschichte unterscheidet und durch Beschränkung auf den biblischen Text der eigentlichen Bibelübersetzung sich nähert, die kurz vor der Mitte des XIII. Jahrhunderts in einer vollständigen Uebertragung, der sog. Pariser Bibel, einen Höhepunkt erreicht hatte. Nur gelegentlich sind Zufügungen exegetischer und historischer Gelehrsamkeit, die zugleich auf Benutzung weiterer Quellen als der Vulgata hinweisen. So findet sich zu Beginn des Exodus die am Hofe Pharaos spielende Geschichte von Moses und der glühenden Kohle, wie sie bei Comestor (Exodus V) steht;[2]) die Taten Alexanders (Makkabäer I, 1) werden im Anschluß an die Alexandersage geschildert,[3]) das Buch Job schließt mit einer Erörterung, ob der fromme Dulder gelebt habe, wobei Gregors Moralia in Job zitiert werden; historische Exkurse finden sich am Schluß von Esdra (Zerstörung Jerusalems, Antichrist) und der Makkabäer, der Anhang über die Weltalter führt die biblische Geschichte bis zum jüngsten Gerichte weiter.

Der Verfasser besitzt die Gabe der schlichten, volkstümlichen Erzählung, die indessen nicht selten durch ermüdende Längen beeinträchtigt wird. In dem Streben nach allgemeiner Verständlichkeit begnügt er sich nicht mit der Uebersetzung der Vulgata entgegen seiner in der Vorrede ausgesprochenen Forderung einer möglichst getreuen Wiedergabe des Bibeltextes, sondern er ersetzt ihn durch eine freie, wortreiche Erzählung und erweitert ihn durch breite Ausführung der gegebenen Situationen, indem er sich hin und wieder an den Wortlaut, meist nur an das Tatsächliche der Vulgata anlehnt. Aber auch mit diesem hat er ändernd und kürzend frei und nicht selten willkürlich geschaltet, oft zum Schaden einer klaren und treffenden Wiedergabe der biblischen Erzählung.

Samuel Berger, dessen Forschungen über die altfranzösische Bibel grundlegend sind, war die vorliegende Version unbekannt geblieben. Dagegen wies Paul Meyer in seiner Rezension von Bergers Bible

[1]) s. S. Berger, La Bible française au moyen âge, Paris 1884, außerdem Ed. Reuß' treffende Charakterisierung der Historienbibel in der Revue de Théologie IV (1852) 2 ff. und in dem gleichnamigen Artikel in Herzogs Realenzyklopädie.

[2]) Migne, Patr. lat. T. 198 Sp. 1143; die gleiche Erzählung mit allerdings abweichendem Schluß kommt bereits bei Josephus, Antiquitates Judaicae II 9 vor, s. auch P. Perdrizet, Étude sur le Speculum humanae salvationis, Paris 1908, S. 84; der Palatinus stimmt zu Comestor.

[3]) Der sterbende Darius warnt Alexander vor der Untreue seiner Diener (133rb), s. Li romans d'Alixandre, hrsg. von H. Michelant, Stuttgart 1846 (Bibliothek des literarischen Vereins XIII) S. 257, auch P. Meyer, Alexandre le Grand, Paris 1886, II 162.

française au moyen âge (1884)[1]) auf eine Bibelbearbeitung hin, die zwar erst in mehreren Handschriften des späten XV. Jahrhunderts erhalten ist,[2]) die aber, wie Meyer als wahrscheinlich annahm, auf ältere Uebersetzungen zurückgehe und deshalb in den Kreis der Untersuchungen Bergers, die mit dem Tode Karls V. (1380) abschließen, gehören würde. Ein Vergleich der allerdings nur sehr kurzen Auszüge, die von diesen Handschriften gedruckt sind, mit dem Palatinus ergibt, daß ein Zusammenhang bestehen muß. Der Anfang von Genesis und Job stimmen völlig überein; beiden Bearbeitungen gemeinsam ist der Exkurs über die Zeitalter, Anfang in ähnlichem, Schluß in gleichem Wortlaut. Auch den andern in der Romania XVII 140f. nach der 1462 datierten Hs. Bibl. Nat. fr. 906 wiedergegebenen Stellen wird die Version des Palatinus zugrunde liegen. P. Meyers Vermutung, daß diese Bibelbearbeitung älter sei als ihre späte Ueberlieferung erhält durch die heidelberger Handschrift eine unerwartete Bestätigung. Diese Historienbibel, deren Existenz im frühen XIV. Jahrhundert nunmehr feststeht, und der ein Fortleben bis zum Ausgang des Mittelalters beschieden war,[3]) verdient neben der nicht viel älteren Guiart Desmoulins genannt zu werden, zugleich als ein weiteres, wichtiges Zeugnis für die in dem Gebiete Lothringens während des ganzen Mittelalters lebhaften Bestrebungen, die hl. Schriften den Laien in der Volkssprache zu erschließen, von denen die Nachrichten über die Unterdrückung der Waldenserbewegung in Metz (1199) die erste Kunde geben.

Bei der Wahl der folgenden Textproben, die ein Bild von dem Stil und der Sprache des Denkmals bieten sollen, habe ich die den Auszügen in S. Bergers Bible française entsprechenden Bibelstellen bevorzugt, so daß ein Vergleich mit den bekannten altfranzösischen Bibelbearbeitungen möglich ist. Ich gebe die handschriftlichen Texte genau wieder, mit Bewahrung der Interpunktion, doch mit Auflösung der wenigen Abkürzungen.[4])

Prolog. — 1ra: Cil[5]) qui se uuet entremetre de traitier de uiue[6]) escriture. et metre de latin en roumans. ce doit mout[7]) bien gairdeir

[1]) Romania XVII (1888) 121ff.

[2]) Paris, Arsenal 2000, Bibl. Nat. fr. 906, 17061, 22888. Auszüge bei Meyer l. c. und in den Katalogen der Bibliotheken; ich gebe die entsprechenden Stellen des Palatinus in den Textproben wieder, mit Ausnahme der Richterstelle, die in meinen römischen Exzerpten fehlt. Ueber die Hs. Bibl. Nat. 906 ist P. Paris VII 218 zu vergleichen, der ihren Inhalt als „histoires abrégées de l'Ancien Testament écrites à la manière de la fameuse Bible de Royaumont“ bezeichnet.

[3]) Die jüngste Handschrift, Bibl. Nat. fr. 22888, ist 1496 geschrieben.

[4]) Alleinstehendes *p* gebe ich mit *per* wieder, wie der Dialekt es fordert, den Querstrich über dem Vokal, ebenso wie ꝯ, vor m mit (*co*)*n*. Diese Auflösungen entsprechen auch der überwiegenden Schreibung der Handschrift, wenn sie keine Kürzung eintreten läßt.

[5]) Hs. *Qil*, falsche Initiale durch Versehen des Miniators.

[6]) statt *devine*.

[7]) Hs. *ml't*, ausgeschrieben *mout* (s. die folgenden Zeilen) neben häufigerem *moult*.

que il ne mette riens qui ne soit de la uraie ystoire. Car ce il laissoit la ueritei et il metoit la mansonge. il seroit[1]) mout a reprandre de ceuz qui l'entenderoient. Et pour ceu ne ce doit nulz entremetre c'il n'est bien segurs qu'il entende bien l'escriture. Mais il sont aucune maniere de gens qui sunt. si cuident en lor afaire qu'i[2]) lor samble que nus les doie desdire de lor foliez. se dient ce qu'il pancent a la uoleie. Et li foul qui les entendent lor louent tout ce qu'il dient pour aus seruir a gré. Et por ce ai ie ce dit. que ie vourai escriture qui est en latin metre en roumans. au plus pres de la ueriteit que ie pourai et sauerai. Si com li sains esperis le m'ensignerait. cui ie en proi et requier que il m'envoit tel cens et tel entendement par sa sainte graice que ie n'i m'esprangne mie. ansois puise tenir et gardeir la ueriteit de lai sainte escriture.[3])

Genesis I. — 1ra: *Ci conmence la bible en romans.* Av conmencement creait dex le ciel et la terre. la terre estoit vainne et wide. et grans tenebrez de lai[4]) l'abisme. Et fist dex lumiere. et ce fut fait le premier iour. Au secont iour fist dex la raondesce dou firmament. Au tiers jour fut craee l'iawe an lai meir. et l'erbe sor la terre. et li arbre qui portairent frut et li autre. Au quart iour furent fait li solax. et la lune. et les estoilles. Et departirent li solax et la lune la clartei des tenebres. Et espelait dex la clartei iour. et les tenebres apelait nuit. Au quint iour furent fait li oizel. et li poisson en l'iawe. Au sisime iour fut [1 rb] fait Adam. et le portait dex de lai ou il l'auoit fait en paradis. et li espirai en la face espir de uie. et ot li hom ame viuant. Et apres dist il [:] n'est mie boin que li hons soit ceuz. faisons li vne aide qui soit samblans a luy. Adonc donait dex nostres sires Adam volenteit de dormir. et il dormit. Et en tant que il dormoit. il prist vne des costes Adam et raemplit lou leu dont il auoit prize la coste de char. Et de la coste qu'i[2]) print de l'ome forma et fist la fame. Et quant il l'ot faitte si l'amenait a Adam por uaoir conment Adam l'apeleroit. et quant Adam la uit. ce dit: Cest ci os de mes os. et char de ma char. et cerait cest (!) apeleie virago. C'est a dire barnesse, car il (!) est prise de uiro. qui vaut autre tant com ber. Et quant dex nostres sires out fait toutes ces chozes qu'il auoit faites. se ce reposait au septainme iour de l'ueure qu'il auoit faitte. Et regardait nostres sires dex toutes les chozes qu'il auoit faites. et astoient moult bonnes. Et Adam et la fame que dex li auoit donnee que il auoit appelei Eue estoient nu. et n'en auoient nulle vergongne.

Ruth III. — 54 vb: Quant Ruth oult tout le iour recolli des espis et messonneit si com elle solloit. si print ce qu'elle auoit messonneit

[1]) Hs. *feroit.*

[2]) Für *qu'il* mit verstummtem *l*, s. F. Bonnardot in: La Guerre de Metz en 1324, publ. p. E. de Bouteiller, Paris 1875, S. 448; F. Apfelstedt, Lothringischer Psalter, Heilbronn 1881, (Altfranz. Bibliothek IV) S. XXXVII.

[3]) Man vergleiche mit dieser Vorrede die des lothringer Psalters, s. auch Berger, Bible française S. 279.

[4]) Hs. *de loi.*

e l'en portait a sa danme en Bethleem. Et esgardait Noemy qu'elle auoit grant graice a Booz. Et quant li vespre vint ce li dist Neemy: Fille je sais que encor en cest nuit Booz gerait en l'aire de sa cort deuant sai grainge. ou les gens li anmoinent son bleif. Et quant il serait anuity et je saurai que il soit couchiez au lieu ou il se doit gesir. tu irais tout secreement en l'aire. et entrerais en la cort et te coucherais a ces pies. Ce il s'auaille per auenture. et il te regarde. il ce mervillerait qui tu serais. qui gis si pres de lui. Et te demandarait qui tu iez. Et tu li respondirais: Sire oste ton manteil et coeure t'ancelle car tu iez prochiens. Et quant tu auerais ensic dit. enten bien quelles parolles il te dirait. et coment il te responderait. si que tu le me saches redire quant tu reuenderais a moy.

Könige I, 1. — 56 ra: Uns hons fut de Ramatha en (!) Soffim qui fut appelleis Elchana. et fut Eufratiens. Et oult cis Elchana .jj. fanmes l'une fut appellee Anna et l'autre Fenenna. Et oult celle Fenanna fis et filles et enfans asceiz. Et Anna n'en pooit nul auoir que diez ne le uoloit miez. Et estoit ensic com elle ne peust conseuoir ne enfanteir. . . . Et aloit chascun an Elchana et sa fanme et ci enfant adoreir dieu en Sylo. et faire ces oblations et ces sacrifices. si com Moyses l'auoit comandeit en la loy. Car Sylo estoit li leus qui estoit estaublis de par dieu ou dieus voloit estre adoureis et servis. Et lai estoit li tabernacles. . . .[1])

Könige I, 3. — 57 va: Ensic passait li temps tant que Samuel vint en aage d'onme. Et moult l'amait Hely. Et tuit cil qui venoient faire lor oblations ou tabernacle le prisoient et honoroient. — Un iour ce gisoit en biaus temps Hely en sai chambre si come il auoit acostumeit. Et Samuel gisoit ou tabernacle et dormoit. Et une voix vint de par dieu. a Samuel et li dist: Samuel. Samuel. Samuel. Quant Samuel oult la voix entendue qui l'appelloit. si cuidait que Hely l'appellaist. et tantost ce leuait et vint ai Hely lai ou il gisoit. et il dist: Sire. je suy ci. car tu m'ais appelley. Et Hely li dist: Samuel biaus [57 vb] filz. retorne et vai dormir. Et quant il oult un petit esteit si li reuint la voix autre fois et li dist: Samuel. Samuel. Et il se releuait. et s'en vint a Hely lai ou il gisoit. et li dist: Sire je suis ci. car tu m'ais appellei. Et Hely li dist: Samuel va dormir en paix car je ne t'ai mie appelley. Mais ce la voix qui t'ait appelley te rappelle plus. si respont ensic: Sire parolle car tes cers l'orrait bien. Et entendit bien Hely que nostre sires l'auoit appelley. Et Samuel retornait et ce prist au dormir. — Apres ce ne demorait gaires que lai voix qui deuant l'auoit appelleit. l'appellait encor et li dist: Samuel. Samuel. Et Samuel respondit: Sire parolle et di. et tes sers l'orra.

Reges II, 12. — 77 rb: Au temps que la citey de Ramath fut rendue. auoit eut Bersabee l'enfant dont elle estoit ainsceinte. et fut vns filz. Et apres ce envoiait dieus nostres sires. Nathan le prophete a Dauid

[1]) Diese Stelle zum Vergleich mit P. Meyers Zitat aus der Hs. Bibl. Nat. fr. 906.



et li dist ce que il li diroit de par dieu. Et Nathan quant il out oy le comandement de nostre signour. si vint a David ou il estoit et li dist: Rois or entent nostre sires dieus m'envoie a toy. et je le te di de par luy: Duy honme estoient en vne citey. li vns poures. et l'autre riches moult. Li riches auoit bues et berbis et autres bestes asceis. et awec tout ce moult grant richesces. Et li poures hons n'auoit que vne soulle berbis. Il lai norrisoit et faissoit maingier de celle viande teille come il meisme maingoit. Et tant l'anmoit qu'il lai faissoit gesir awec luy en son lit. Adonc vint au riche honme vns siens amis cui il ha[r]bergat. Et quant il l'out en son ostey ha[r]bergié. si espargnait ces bestes dont il auoit asceis. et la berbis au poure honme tollit. Et apres il occist le poure home. Or te di de par dieu qu'il le te mande que tu fay cest jugement. — Quant Dauid oult entendue la parolle que Nathan dist. si pensait et li respondit: Li hons qui tollit la berbis au pouvre [76 va] honme est filz de mort. et la berbis doit il rendre au quatre doubles. Et quant Nathan oult entendue la parolle et la responce David. si li dit: Rois tu iez li hons que ce a fait.

Job, Cap. I. — 111 ra: Uns hons estoit en vne terre que est appellee Vs et auoit non cilz hons Job et estoit cilz hons iustes et moult proudons. Et laissoit tous malz et faissoit tous les biens que il pooit [faire]. Et ot .vjj. filz et .jjjj. filles et moult grant maisniee. Et auoit. L. charrues de buef. et dous mille chamoilz.[1]) et .vjj. M. berbis. et aultres bestes a moult grant planteit. Et estoit Job grans sires et honoreis entre tous soulz de la terre d'orient et de toutes aultres gens et faissoit moult de biens et de almosnes. — Un ior que li filz de deu vinrent deuant lui et Sathan y fuit. entre les autres. et deus le vit entre ses filz. si li demandait [:] Sathan dont viens tu. Et Sathan respondit: Je ay environnee la terre [111 rb.] et alleir[2]) per tout. Et deus li dist [:] n'ais tu mies veus et esgardeis Job mon sergent que en terre n'ait home qui le resemble de bonteit et conment il me sert et ne fait nul nulz malz. Et Sathan li respondit [:] en ne doute Job deu por noiant et en vain . . .

Cap. III (111 vb): Apres parlait Job et dist [:] maldis soit li iors que ie fuys neis et la nuys que il fuit dist [:] vns hons est consceus. Cel ior ne requiere ia deus entre les autres iors de l'an. Et celle nuys soit soule et ne soit iai loueie ou il fuit dit que ie fuys consceus.

Cap. XLII, 15 (113 vb): Moult ot Job belles filles. et per toute la terre d'orient parloient les gens de la biaultei des filz et des filles Job. Et vesquit Job apres ce qu'il fuit seneis et guaris et que deus l'ot remis en plainne santei per lonc tempz. Et vit les enfans de ses enfans jusques a la tierce et a la quarte generation. Et fuit mors en bonne viellesce et en grant eaige.[3])

---

[1]) Vulgata I, 2—3: tres filiae . . . tria milia camelorum.

[2]) Mit unetymologischem, verstummten r, s. Apfelstedt l. c. S. XXXVIII.

[3]) Die dem Schluß der verwandten Handschriften (s. P. Meyers Wiedergabe nach Bibl. Nat. fr. 906 l. c.) inhaltlich entsprechende Stelle, welche der

Makkabäer I, 1. — 133ra: Au temps que Alixandres qui fuit filz Phillippon de Macidoyne regnait premiers et ot la signorie del roiaulme de Gresce. il guerroiait et prist en moult fort guerre Daires de Perce. Por la raison de ce que Daires voloit auoir et demandoit le treuz de la terre de Macedoyne et de la terre de Gresce. que Philippes li peires celui Alixandre tenoit. Et n'estoit qui le contredeist. Et quant Alixandres l'oyt qui estoit encor joenes et n'avoit que .xjj. ans. il le contredist a ceulz qui l'estoient venut querre et demandeir. Et prist des gentilz et des nobles bacheleirs. joenes dont il estoit de la terre. et entrait a toutes ses gens qui estoient neis de sa terre et de son pais en vne terre que on appelloit Chetym que estoit dou roiaulme que Daires tenoit et la destruit et gaistait. Et toute la richesce et l'or et l'argent que fuit trouueis en celle terre donnait a ses homes qui estoien en sa compaingnie.

Makkabäer II, 1. — 138vb: A lor freires Juys qui son en la terre d'Egypte. lor freires Juy qui sont en la terre de Jherusalem salut et saintei. Nous sunmes delivres de par Deu de nos grans peris. Si en rendons a celui grans mercis qui deliureis nos ait et grans graces.

Dem Brief folgt eine kurze Uebersicht der Ereignisse bis zur Herrschaft der Römer.

Schl. 138rb: A cel temps fuit Cesar empereres de Rome . . . Et rendoit chascunne regions treusaige au conmandement qui estoit estaublis de par Rome. Et se aucunnes estrainges gens vouloient faire maul as gens qui rendoient le treusaige. li Romains les en deffendoient. Et fuit la terre en tous leus en pais. jusques aus temps que Octauianus Augustus fuit empereres de Rome.

Die Zeitalter. — Anf. 138rb.: Quant Adam nostres premiers peires fuit geteis et mis fors de paradis et il et Eue sa feme per lor meffait. si conmensait li premiers eaiges. Car [138va] adonc orent pardut Adam et Eue toute ioie et toute signorie et entrarent en terre de dolour. et en vie de pouretei. Car il orent pardue la haute vie que estoit sanz corruption per lor meffait.

Das achte Zeitalter beginnt mit dem jüngsten Gericht, das im Schlußpassus ausführlich geschildert wird:

Schl. 141vb.: Et conme[n]ce ensic chascune airme que est en deu creans: O sainte esglise que en deu es creans et tiens Jhesucrist a signour. moinne ioie et soies en leace . . . Et li respons fuit teilz apres ceste parolle que l'esglises respondit: Je suis et ai grant ioie des choses que ie ai oies et que me sont dites. Car ie sai et voi bien que ie et tuit cilz qui a moi se tiennent yront en la maison et

eben zitierten vorausgeht, lautet: . . . Et ad ce respondent aulcuns maistres et dient que li dyables ne volt touchier a la feme Job. Ains la gardait en l'entention de ce que elle le tormentast per sa parolle. Si faissoit elle com plus le veoit en grant dolour de maladie. Et ce que sa feme dissoit le tormentoit et li faissoit pis que la dolours que il soustenoit (113va).



ou leu dont deus est sires et gouuerneires.[1]) . . . En queil leu ne serait pestillence . . . mais toutes consolations parfaites et enthieres. et parmenaubles sans rapel. sans nombre et sanz fin. Et li mauuais auront ce qu'il ont deserui.

II. Apokalypse.

Fassung der Handschrift Paris, Bibl. Nat. fr. 1036,[2]) s. Berger, Bible française, S. 90 ff., L. Delisle et P. Meyer, L'Apocalypse en français au XIIIe siècle, Paris 1901 (Société des anciens textes), S. CCXXXVII f. Im Gegensatz zu S. Berger, der in der pariser Handschrift nur eine Paraphrase der normannischen Apokalypse im Dialekt von Île-de-France erblickt hatte, zeigte P. Meyer, daß ihr Text eine völlig selbständige Version darstellt, die nur in dieser einen Handschrift erhalten sei. Ihr zur Seite tritt nun der Palatinus. Er bietet eine willkommene Ergänzung der pariser Ueberlieferung, umsomehr als er einen von ihr unabhängigen und wohl gleichwertigen Text in lothringischer Sprache gibt.

Anf. 141 va: Nous trounons en vne hystoire que est appellee Ecclesiastica que vns empereres qui estoit appeleis Domycianus qui fist moult de malz et de persecutions en sainte esglise. (il) fist penre saint Jehan ewangeliste. por ce que il anonsoit au pueple la loy de Jhesucrist. et faissoit baptisier [141 vb] ciaulz qui a la crestientei volloient venir.

Legende von der wunderbaren Rettung des hl. Johannes und seiner Verbannung nach Pathmos als Einleitung; gedruckt nach der pariser Handschrift bei Berger S. 90.[3])

142 ra: Appochalysces Jhesucrist nostre signour que il volt [142 rb] moustreir a ses sers. et revelait a cel sergent saint Jehan qui en portait tesmoignaige et de la parolle deu et de Jhesucrist en toutes les choses que il vit. Beneoys [et bons[4])] eures est qui oyt et list la prophecie de cest livre et gardet les raisons que il[5]) sont escriptes.

Der Anfang, gedruckt bei Berger S. 91, ausführlicher und mit Wiedergabe des Schlusses von P. Meyer l. c. Der Palatinus bietet an

---

[1]) Hiermit schließen die Hss. Arsenal 2000, Bibl. Nat fr. 906.

[2]) Pergamenthandschrift des XIII. Jahrhunderts, Beschreibung bei Berger S. 345.

[3]) Die textlichen Varianten sind unbedeutend, ich verzeichne die wichtigeren: Berger S. 90 Zeile 10. *que il li feroit encor grant maul.* — 17. *fist la creus.* — 19. *assamblé* fehlt, ebenso 23. — 21. *qui gisoient mors por le venin.* S. 91, 2. *erranment* fehlt. — 5. *et haitie* fehlt. — 7. *leuait et conmendait que il fuissent baptisiez.* — 8. *conuertirent et tindrent deu nostre signour et furent baptisies.* — 9. *si en fuit moult iries. Car il vit bien que il.* — 12. *en essil* fehlt, *Pasmos.* — 13. *moustrait deus moult de diuerses visions.*

[4]) Ergänzt nach der pariser Handschrift.

[5]) Für i mit unetymologischem, verstummtem l.

einigen Stellen einen korrekteren Text und bestätigt Konjekturen P. Meyers.[1])

Schl. 150 rb.: Je Jehans[2]) ai enuoiei mon aingle tesmoingnier a vos ces choses as eglises. Et ie suis racine et ligniee de David. estoile resplendissans. et estoille de la matinee. Et li espous et li espouse dient [:] vien.[3]) Et cilz qui ot dire[4]) [:] vien. Et cilz qui ait soif vaingnet. et qui welt praingnet de l'iaugue[5]) de vie de grey. Et ie di a ceulz qui oient toutes les parolles de la prophecie de cest liure. Et se aulcuns met aulcune chose en ces choses. Deus mostrait[6]) sor li les tormens qui sont escrips en cest liure. Et se aulcuns descroit des parolles des proverbes et des prophetes[7]) de cest liure. Deus osterait et abaiterait sa parolle dou fruit de vie des choses que sont escriptes en cest liure de vie. Et dist cilz qui portet[8]) la tesmoingnance de ces choses: Et ie vieng tost. Amen. Vien sire Jhesu [.] la grace de nostre signor Jhesucrist soit awec nos toz. Ci finet l'Appochalypsce saint Jehan ensic conme il est escript.

III. Zwei Apostelbriefe.

Jakobusbrief. — Anf. 150 va: Jaques de deu nostre signor Jhesucrist sers. as .xjj. ligniees que sont en disperdicion salut. Mi tres chiers freires. aieis en vos cuers grant ioie quant mauuaises temptations vos viennent et assaillent. Saichies que ce est por vos esproueir ...

Schl. 152 rb: Helyas estoit hons semblans aus mortex. Et il fist orisons a deu nostre signour que il ne pleust sor terre. Et il ne plust en .jjj. ans et en .vj. mois. Et apres il proiait que il plust sor terre. Et plust .jjj. ans. Li cielz donnait ploge a[9]) la terre donnait fruit. Mi freires se aulcuns de vos est en errour de la veritei et aulcuns se[10]) conuertist et met en la droite voie. il doit savoir que

---

[1]) Ich gebe auch hier die wichtigeren Varianten zu dem von P. Meyer gedruckten Text der pariser Handschrift, soweit ich nicht den Palatinus selbst wiedergebe: S. CCXXXVIII Zeile 11. *et est . . . einssint* fehlt. — 17. *et fu* fehlt. — CCXXXIX, 3. *en Jhesucrist nostre Sauveor* fehlt. — 4. *Pasmos.* — 5. *en espans.* — 6. *en .j. jor de diemanche* fehlt. — 9. *au .vjj. esglises.* — 11. *ce oit.* — 13. *chandelabres d'or. Et en la moienne des .vjj. chandelabres d'or samblance.* — 17. *flanme ardant.* — 19. *la voiz de* fehlt. — 22. *quant il est.* — 27. *et les choses qui sont* fehlt. — S. CCXL, 8. *toi fai que.*

[2]) Statt *Jhesu*; mit der pariser Hs. gemeinsamer Fehler.

[3]) Hs. *bien.*

[4]) Statt *die;* Vulgata *qui audit dicat;* derselbe Fehler in der pariser Hs.

[5]) Die Form *iaugue* (*augue, yagues*), neben der häufigeren *iawe* habe ich mir wiederholt, besonders in der Apokalypse, notiert. Sie findet sich auch in der altlothringischen Uebersetzung des Dionysius Cato, die Ulrich, Zeitschrift f. rom. Phil. XIX (1895) 85 ff. herausgegeben hat.

[6]) Statt *metrait.*

[7]) Statt *prophecies;* derselbe Fehler in der pariser Hs.

[8]) Die Hs. wiederholt *dist* nach *portet.*

[9]) Lothr. für *et*, s. Bonnardot l. c. S. 474 und Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte VI (1894) 266.

[10]) Statt *le.*

cilz [152va] qui ferait conuertir le pecheour de l'errour de sa vie qu'il saulueralt l'airme de lui de la mort. Et pour ce auient [1]) il moult de pechies.

Erster Petrusbrief. — Anf. 152ra: Peires li apostres de Jhesucrist. aus olaus [2]) aus estrainges de la disparsion de la meir. de Galilee. de Capace. d'Asye. de Bethanie. [3]) Selonc la science de deu le peire. en la sanctif[ic]acion dou saint espir. en l'obedience et en la disparsion dou sanc Jhesucrist. Graice soit a tous multiplieie.

Schl. 154rb: Par [4]) Siluanon nostre loiaul freire ai ie escrit a vos briefment. qui vous proiet et tesmoingnet que ce est la vraie grace de deu si vos y teneis. L'esglise que est assemblee en Babiloyne vos saluet. et Marchus mes filz [.] Salueis vous l'uns l'autre ou nom de sainte pais. Grace soit a vos tous qui estes et viueis ou nom de nostre signour Jhesucrist.

IV. Proverbia Salomonis mit Kommentar.

Der gleiche Text findet sich in folgenden Handschriften: 1. Bern 590, Pergamenthandschrift des XIII. Jahrhunderts, ehemals in Bongars' Besitz, s. H. Hagen Catalogus cod. Bernensium, Bern 1875, S. 472, auch Gröber S. 983. — 2. Paris, Bibl. Nat. fr. 402, Pergamenthandschrift des XV. Jahrhunderts, s. P. Paris III 369, ferner Catalogue des manuscrits français, ancien fonds, I (1868) 38. [5]) — 3. Paris, Bibl. Nat. fr. 24768, die Handschrift der „Quatre livres des rois“, enthält auf Bl. 105v — 134r Nachträge, die bisher für eine Homilie gehalten wurden, s. Le Roux de Lincy, Les quatre livres des rois, Paris 1841, S. CXXXIII; W. Förster, Romanische Forschungen II (1886) 195f. Ein Vergleich des Eingangs, den Förster wiedergibt, mit Pal. 178ra zeigt, daß eine Wiedergabe von Proverbia cap. XXXI unserer Uebersetzung vorliegt. Die Schrift gehört nach Le Roux de Lincy dem XIV., nach Förster dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts an. — Die lothringische Sprachfärbung scheint nur dem Palatinus eigen zu sein; sie findet sich jedenfalls nicht in der ältesten, der Berner Handschrift.

Der Uebersetzung der Sprüche geht eine kurze Einleitung voraus, die über Salomon, seine Schriften, ihre Uebersetzung in der Vulgata berichtet. Die Erklärung, anfangs nur spärlich, wird mit dem Fortgang der Uebertragung immer ergiebiger; sie ist besonders eingehend in der Deutung des letzten Kapitels auf die Kirche und ihre Mission

[1]) Vulgata *et operiet multitudinem peccatorum*, das der Uebersetzer nicht verstanden zu haben scheint.

[2]) Vulgata *electis*.

[3]) Vulgata *Ponti, Galatiae, Cappadociae, Asiae, et Bithyniae.*

[4]) Hs. *Car* durch Versehen des Miniators.

[5]) Dagegen hat der anglo-norm. Prosakommentar der Hs. Bibl. Nat. fr. 24862 (s. P. Meyer, Notices et extraits XXXV, 1 (1896) S. 131) mit unserer Fassung nichts zu tun.



(178 rb folg.). Die wichtigste Quelle des Kommentars ist die Expositio in Proverbia Salomonis des Rabanus Maurus (Migne, Patr. lat. CXI 679), die bald wörtlich, bald frei oder kürzend übernommen ist.

Anf. 154 va (Prolog): Au temp que Salemons li filz le roi Dauid fuit rois de Jherusalem. deus li moustrait moult grant amour. Car on lit en escripture que il fuit sacreis a roi en s'enfance . . [154 vb]. Et fist .jjj. liures de moult grant sapience. dont nos metterons le premier en fransois au plus droit que nos porrons por mieulz gardeir l'entendement de la matiere. Et tout premerainnement dirons dou prologue qui ensic conmencet: Sains Jheromes qui fuit moult boins clers et fuit neis de Bethleem mist la blibe [!] d'ebreus en latin . . . [155 ra]. Et enuoiait a dous euesques le liure Salemon que nous faissons et le prologue qui est teilz: Ceromate et Heliodore euesques. Jheromes. . . . — Kürzende Uebersetzung des Briefes, den Hieronymus seiner Uebersetzung der Proverbia vorausgeschickt hat (= Migne Patr. lat. XXVIII 1305—1307).

155 ra: Ce sont les parables Salemon le fil Dauid le roi d'Israhel pour donneir sapience et discipline por entendre parole de sauoir. et por receuoir vraie doctrine. et por sauoir iustice iugemens et droiture et por ce que as enfans soit donnee aperseuance et as iones sciences et entendemens. Ne ia hons ne serait si saiges qu' il ne peust assez apenre. et cilz qui bien y entenderait aprendrait a gouuerneir sa vie et l'autrui (Proverbia I 1—5).

178 ra: Ci recomancet Salemons quant[1]) sa meire l'ensainnet et chastoiet et dist. Ce sont les parolles [le] roy Lamuel[2]) et la uision conment sa meire le doctrinait. La meire fuit la grace dou saint esperit qui l'ensaingnait et aprist qu'il enluminait puis si sainte esglise que on parlerait de son enluminement tresques au jour dou iugement. Et que cilz qui le sceiuent entendre en vaulront mieus. Et dist ensic la meire: Tres doulz filz mes enfes qui ies neis de mon cuer de mon ventre et estaublis a roy. Mes filz en cui sont tuit mi desirs. Et qui ies esleus a la dignitei que ie desirroie de tout mon cuer. ne donnes mie ta substance as folles femes ne ne mes ton sens ne ta vertu en corruption de pechié. Ne donnez mies tes richesces por les roys destruire. — Proverbia XXXI 1—3; Anfang nach Bibl. Nat. fr. 24768 bei W. Förster l. c.; zu den Glossen vgl. Rabanus, Expositio III 31 (Migne CXI 779).

178 va (Prov. XXXI 10, Mulierem fortem quis inveniet?): Ceste fors feme est sainte esglise que est fors per la seurtei de celui qui de son sanc la rachetait. Et ceste force li donnet Jhesucrist dont il dist a ses aingles quant il montait as cielz: Faites moy ioie et awec moy faites feste. Car ie ai reconquises mes berbis que li dyaubles m'auoit tollues. C'est la nature humainne que estoit pardue per la transgression de Adam. Et quant il vit que li dyaubles auoient si grand pooir. et que nulz ne porroit estre salueis se li filz deu proprement ne descendoit en terre.

[1]) Paris Bibl. Nat. fr. 24768, Bern 590 *comment.*
[2]) Oder *Samuel;* so die andern Handschriften.

si dist: O tu qui trouerais[1]) la fort feme. Ce est sainte eglise per cui ensignemens cilz seront salueis qui croire la voulront . . . (Rabanus III 31, bei Migne Sp. 781).

Schl. 181 ra: La feme que deu doutet sereit loeie et amee (Prov. XXXI 30). La feme ce est l'airme que soulement doutet deu et ainmet de tout son cuer enthierement . . . Donneis li selonc sa deserte (XXXI 31). C'est a dire coronneis la haultement en la grant ioie de paradix. Ensic serait loeie per ses oeures et per ses fais a l'antree de la grant signorie. Ensic seront en la fin les saintes airmes coronnees ou grant roiaulme qui tous iors durrait sans fin. et li mauais seront dampneis et meneis en l'angoissouse dolour d'enfer. dont il n'isteront iamais.

Explicit la bible en fransois corregiee. et abrigiee. Et li prouerbes Salemon.

Pal. lat. 1958. Missale.

Pergament. 288 Blätter, 28,2 × 20,5 cm, zweispaltig zu 34 Zeilen. Größere Buchschrift, Rubriken, rote Initialen, Absatzzeichen, Strichelung der Majuskeln. Alte Sign. 975, C. 175. 1247, 1829. Heidelberger Bezeichnung *Offitia* (1 r).

Uebersetzung des Dominikanermissales, 1368 von einem David de Grufiez geschrieben und wahrscheinlich für die Nonnen des Ordens bestimmt. Das Fehlen des hl. Thomas (kanonisiert 1323) unter den Heiligen des Dominikanerordens spricht für eine ältere Vorlage, die indessen nicht vor 1297, der Heiligsprechung des hl. Ludwig, dessen Messe den Schluß der Handschrift bildet, entstanden sein kann.

Anf. 1 ra (Register): *C'est la table pour trouver les offices chascum jour par ordre.*

3 ra: *Le premier dimanche de l'avent Nostre Seigneur. L'office de la messe. Ad te levavi animam meam* . . . — A Toi, Sire, jai levé m'ame: mon Dieu, jai fiance en toi, que je n'aie nule confusion et que mi anemi ne m'escharnissent pas. Et certes tuit cil qui t'atendent, n'aront nulle confusion.

3 r: De tempore, Advent bis Karsamstag. — 106 r: Praefationen, Canon. — 109 r: De tempore, Ostern bis Dominica 25. post Trinit. (Corpus Domini fehlt). — 161 r: In dedicatione ecclesiae. — 162 v: De sanctis von Vigilia S. Andreae bis S. Catharinae. — 207 v: Episteln und Evangelien des Commune sanctorum. — 214 v: Missae diversae (de SS. Trinitate, de Spiritu sancto, de S. Cruce, Marienmessen, pro quacumque necessitate). — 219 v: Orationes diversae. — 222 r: Missae und Orationes pro defunctis. — 226 r: Benedictio aquae. — 227 r: Missa de SS. Eucharistiae Sacramento, S. Ludovici Confessoris.[2])

[1]) Bern *O qui trouera la forte fame,* entsprechend Vulgata XXXI 10.

[2]) Die in der Table verzeichnete *Beneiçon des espousailles* und *Beneiçon des fons* fehlen, wohl weil sie als Reservate der Pfarrkirche in einem Klostermissale nicht am Platz waren.

Schl. 228vb (Missale, die 25. Augusti, S. Ludovici Confessoris): *Apres le communion* ... Diex, qui par ton saint confesseur Loys as fait tant de miracles en terre, nous te prions que li meismes, que tu as ja fet glorieus es cielx: tu le weilles donner a t'eglise desfenseur et icelle meismes par ses merites et ses prieres weilles delivrer de toute aversité. Per Dominum . . .

L'an mil CCCLXVIII je missel fuiz escrit par la main Davi de Grufiez. Te Deum laudamus.

Pal. lat. 1959. Theologische Sammelhandschrift.

Papier. 159 Blätter, 25,8 × 19,5 cm, einspaltig zu 28 Zeilen. Buchkursive der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Rubriken, rote Initialen, Strichelung der Majuskeln. Alte Sign. C. 74. 1251, 1838. Heidelberger Bezeichnung *Vitae sanctorum* (1r).

Eine Vereinigung meist auch sonst wohlbekannter Texte, für Frauen, vermutlich Nonnen, zu religiöser Erbauung und Belehrung bestimmt.

Anf. 1r: *Cy s'ensuyvent de molt belles escripturez et les vicz de plusieurs sains.*

I. Einleitender Abschnitt, der dem reuigen Menschen das Lesen der Psalmen Davids, insbesondere des Misereres empfiehlt.

Anf. 1r: C'est foy, esperance et charité l'une ne profitte gaires sanz l'autre, dont est esperance l'une des vertus qui est neccessaire au sauvement de chacun homme et femme. Pour nous donner bonne esperance de misericorde sont plus usé les escrips David que des aultres prophettes. Car ainsi comme David ot plus de la grace de Dieu apres la repentance de ses pechez qu'il avoit en devant, aussi devons nous avoir esperance ...

II. Doctrinal pour les simples gens. — Der in vielen Handschriften und Drucken verbreitete, meist Guy de Roye, Erzbischof von Sens und Reims (gest. 1409), zugeschriebene Traktat, welcher, die wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren enthaltend, sowohl dem einfachen Laien als auch besonders den des Lateins unkundigen Pfarrern als Anleitung zur religiösen Belehrung des Volkes dienen sollte. Vergl. Gröber S. 1090; ferner E. Langlois in den Mélanges d'archéologie et d'histoire V (1885) 40f. mit der Wiedergabe des Eingangs nach der Hs. Vatic. Ottobon. 2523.

Anf. 1r: *Cy commance le doctrinal en françoys pour les simples gens.* — (1v): C'est si une bonne doctrine pour briefment et plainement enseigner les simples gens a bien vivre et a bien confesser et est compilé de ce qui s'ensuit ... (2r): Ce qui est en ce petit livre doivent enseigner les prestres a leurs perrossiens. Pour les simples prestres qui n'entendent pas les Escriptures et pour les simples gens fut il faiz en françoiz plainement et par grant conseil examiné et esprové a Paris par plusieurs maistrez en divinité. Et pour ce qu'il



est briefment fait, poigne le bien celui qui l'escripra et on l'entendra clerement, autrement non.

Des articles de la foy premier. Nous devons croyre en ceste foy, vivre et morir qu'il est ung seul Dieu en trois personnes . . .

III. Gebete vor der Messe und der Communion. — Für Frauen bestimmte Uebersetzung der Orationes ante missam (die dominica bis sabbato) des Missales unter Umänderung der nur für den zelebrierenden Priester passenden Stellen, mit Auslassung von Feria V., VI. und des größeren Teils von Feria IV.

Anf. 20v: *Souverain prestre* et vray evesque, qui a Dieu le pere de toy mesme feist offrande pure et sanz tache sur l'autel de la croix pour nous chetifz pecheurs, qui nous as donné ta char a mengier et ton sang a boire . . . je te prie dont par ton sang, qui est le grant et le precieux chastel de nostre sauvement . . .

Schl. 22r: . . . et la tu me saouleras d'une planté si merveilleuse que jamaiz en la vie pardurable je n'auray ne faim ne soif.

IV. Von der Messe. — Eine volkstümliche Erklärung der Messe und Anleitung, wie man ihren Teilen mit Andacht folgen solle. Der kurze Traktat findet sich, textlich vielfach variiert, als Devise de la messe, Signification de la messe, Vertu de la messe, Instruction pour entendre la messe u. ä. in zahlreichen theologischen Handschriften. Vergl. P. Meyer, Romania VI (1877) 10, Bulletin de la Société des anciens textes XII (1886) 45; Handschriften der Pariser Nationalbibliothek: Fonds fr. 190, 402, 436, 916, 940, 1879, 19271, 19355, Nouv. acq. 4510, 6881, 10237; s. auch Pal. lat. 1991.

Anf. 22r: L'Introite de la messe est le commancement, ce doit l'en entendre qu'on[1]) ne doit penser ne regarder a chose que on ayt oye ou veue. Apres chanton neuf foiz kyryeleyson, ce signifie qu'il a neuf ordres d'anges en paradix. Et de chacune ordre en vient .x. ou plus a la messe et non mie toute l'ordre, mais de chacune une partie.

Schl. 22v: Apres dit on la derrienne oroyson. Si doit on ramentevoir aux benois sains, (23r) que ilz n'oblient mye que ilz ne facent[2]) nostre besongne a Nostre Seigneur a nostre sauvement.

V. Passionsbetrachtungen im Zyklus der kanonischen Tageszeiten, mit dem Kompletorium beginnend und endend. Zu Grunde liegt mit einigen Erweiterungen[3]) der Beda zugeschriebene Traktat „De meditatione passionis Christi per septem diei horas“ (Migne, Patr. lat. XCIV Sp. 561 ff.). Aehnliche Stücke begegnen öfters in der religiös-erbaulichen Literatur der Zeit, doch ist infolge der unzureichenden Angaben der Kataloge ihre Bestimmung ohne Einsicht in die Handschriften schwierig. Eine 1456 datierte Handschrift Jean Mielots, des

[1]) Hs. *c'est com.*
[2]) Hs. *face.*
[3]) Diese betreffen besonders die Einleitung und die Zufügung einer neuen Kompletbetrachtung am Schlusse.

im Dienste Philipps des Guten von Burgund tätigen Uebersetzers und Bearbeiters theologischer Werke, enthält u. a.: Aucunes tres devotes contemplations sur les sept heures de la Passion, translatées de latin en françois . . . (Bibl. Nat. fr. 12441).[1] Ferner Bibl. Nat. fr. 1181 Bl. 82 ff.: Horloge de la Passion, Méditations sur les heures de la Passion;[2] Valenciennes 119.[3] Als lateinische Quelle dieser Literatur kommen außer der Beda-Apokryphe besonders die unter Bonaventuras Namen gehenden „Meditationes vitae Christi"[4] in Betracht.

Anf. 23r (Vorrede): Celui ou celle qui vouldra monter en la montaigne tres haulte en laquelle on aprent la grant science et le proffitable commandement, [doit] premierement prendre et conformer en soy celle vertus pour la quelle especialment le benoist filz de Dieu descendit plus tost ou tres glorieux tabernacle de la pucelle, glorieuse vierge Marie, nette et monde de cuer et de corps, et ceste vertus est sainte humilité . . . A Complies ainsi commanceres, qui est a dire pour complie. Quant le bon Sire ot acomplies (!) le cours de sa sainte predicacion, il fist la cene a ses disciples. Et a celle eure il leur monstra (23 v) une grant partie de s'amour de quoy il les amoit et avoit amé, et en celle tres grant amour il leur lava les pies . . .

Schl. 30 v: Il nous donne vraye coustumiere remembrance des peines que il souffrit pour nous, et (que) il nous doint en telle maniere vivre et morir que nous puissions avec lui en sa gloire venir. Amen.

VI. Marienklage. — Eine Versversion des weitverbreiteten und wiederholt in die Vulgärsprachen übersetzten „Planctus beatae Mariae virginis", eines Prosatraktates, der meist dem hl. Bernhard, seltener Augustin oder Anselm zugeschrieben wird.[5] Wiederholte Hinweise auf die altfranzösischen Bearbeitungen hat P. Meyer gegeben;[6] zu den vier von ihm nachgewiesenen Prosaübersetzungen und einem anglonorm. Gedicht in Langversen des XIII. Jahrhunderts tritt eine weitere

---

[1]) S. P. Perdrizet, Revue d'histoire littéraire de la France XIV (1907) 477.

[2]) S. L. Delisle, Inventaire général et méthodique des manuscrits français de la Bibliothèque Nationale, Paris 1876, I 110.

[3]) S. J. Mangeart, Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque de Valenciennes, Paris 1860, S. 101 ff.

[4]) Feria VI: De passione, nach den Horen. Opera, Venetiis 1751—56, XII 379 ff.

[5]) Der lateinische Text ist gedruckt von W. Mushacke im Anhang zu seiner Ausgabe der altprov. Marienklage, Halle 1890 (Romanische Bibliothek III), s. auch Migne, Patr. lat. T. 159 Sp. 271, T. 182 Sp. 1134.

[6]) Bulletin de la Société des anciens textes français I (1875) 61, XI (1885) 49, XII (1886) 48, Romania XV (1886) 309, Histoire littéraire XXXIII (1906) 441, 446, s. auch E. Wechsler, Romanische Marienklagen, Halle 1893, S. 17. Es sei noch auf folgende von P. Meyer nicht erwähnte Handschriften der Prosa hingewiesen: Berlin, Kgl. Bibliothek, Gall. 28. 8° (s Zeitschr. f. rom. Phil. XIII, 1889, 37), Arsenal 2071, Chantilly 134. Eine weitere Bearbeitung enthält die im Auftrag der Isabeau de Bavière verfaßte und als Quelle der Passionsmysterien wichtige Uebertragung der „Meditationes vitae Christi" des Pseudo-Bonaventura (Passion von 1398, s. E. Roy, Le mystère de la passion en France, Revue bourguignonne XIV, 1904, 254).



poetische Version „en méchants vers français“, die sich nach E. Roy[1]) in der 1462 geschriebenen Hs. Bibl. Nat. fr. 9587 findet. Der neuen Versredaktion (meist 12 Silbler) des Palatinus kommt ebensowenig wie der vorhergehenden ein poetischer Wert zu; die geringe Begabung des Verfassers seigt sich auch hier besonders in der Vernachlässigung der metrischen Form. Ein überwiegend in Prosa geschriebenes Vorwort, das die lateinische Vorlage Augustin zuschreibt, und ein Epilog mit Ermahnungen an die Leserinnen scheinen Zufügungen des französischen Bearbeiters zu sein.

Anf. 31 r (Prolog): Pour ce que noz cuers sont mout endurcis et tellement que nous ne povons mais entrer ne penser a l'amour enbrasee, obliee l'avons . . .

31 v: Saint Augustin nous dit ou livre Jeremie | que mout estudia et lut la prophecie, | que vous y trouveres tout entierement, | se de cuer bien voulez entendre bonnement. | Il dist en telle maniere: Je donray a mon chief | de grant douleur de quoy il soit mouillié | et a mes yeux de larmes grant fontaine.[2]) | De vostre doulce amour soit m'ame toute plaine, | pour ce que bonnement nuit et jour | menez grant dueil et grant plour | . . .

Schl. 40 r: De la douleur sa mere tous temps vous souveigne, | si que en paradix soyez en sa compaign(i)e. | A[i]nsi povez venir a celle haulte gloire | avec Nostre Seigneur en son saint oratoire. | Priez Dieu et sa mere | de bon cuer purement | pour moy qui en ce faire | ay mis tout mon attant! | Si fault li plains Nostre Dame, | qui nous garde le corps et l'ame. | Amen.

VII. Zeitgedicht. — Mahnung zur Vorbereitung auf den Tod und Klage über die Zerrüttung des Landes, welche die schwache Regierung eines jungen Herrschers verschulde. 24 paarweis gereimte Achtsilbler. Die Beziehung auf die ersten Jahre der Regierung Karls VI. (1380—1422) liegt nahe.

40 r:
Faittez tendiz que vous vivez,
S'apres la mort vivre voulez.
Ne vous fiez point en santé . . .
Beaux pere, a grant deshonnour
Puet vivre ung jone seigneur,
Povre de senz et ignorant,
Qui het bon conseil et mal prent.
Pour moy le dy que je scay
Ne bien, ne mal, laz, que feray.
Bien doit estre pais a grant douleur,
Quant pert son bon seigneur.
Ung royaume est tous destruiz,
Quant le roy n'a nulz bons amis.

[1]) l. c. S. 254.
[2]) Die Vorlage ist vielfach mit mangelhaftem Verständnis und sinnlos wiedergebenen, so gleich der Anfang *Quis dabit capiti meo aquam et oculis meis fontem lacrimarum* (Jeremias IX 1).

VIII. Legendar der Heiligen in Prosa. — Die von P. Meyer[1]) zuerst untersuchte und als Légendier liturgique charakterisierte älteste französische Sammlung von Heiligenlegenden in der Folge des Kirchenjahres. Die lateinische Vorlage, welche sehr frei behandelt wird, ist die nach 1230, vermutlich in der Diözese Auxerre entstandene „Abbreviatio in gestis et miraculis sanctorum“ oder „Summa de vitis sanctorum“. Von dem französischen Legendar, das zwischen 1240 und 1280 anzusetzen ist, sind mehrere, in der Zahl der Legenden sehr verschiedene Handschriften bekannt. Ein Vergleich mit der ausführlichen Analyse, die P. Meyer nach der Hs. Bibl. Nat. fr. 988 gibt,[2]) zeigt, daß die heidelberger Sammlung erheblich gekürzt hat: es fehlt der ganze Schlußteil mit den Legenden von Ende August bis Advent (Meyer Nr 122—168), und von den vorhergehenden 121 Legenden der pariser Handschrift hat der Palatinus nur 50. Die Anordnung folgt, wie bei Meyer, dem Kirchenkalender, doch ist die Alexiuslegende (Meyer 85) an den Anfang gerückt; durch ein Versehen, das wohl schon die Vorlage aufwies,[3]) sind Papst Gregor, Ambrosius, Georg und das Fest der Verkündigung unter die Heiligen des Januar geraten, und hier findet sich auch in Uebereinstimmung mit der Summa und der Mehrzahl der französischen Handschriften die Legende des hl. Remigius am Todestag des Heiligen (13. Januar), während die pariser Handschrift sie erst am Tage der Translation (1. Oktober, Meyer 144) bringt.

Anf. 40v: *Cy commance la vie saint Alexi de Rome.* Il fut a Romme ung mout preudomme, noble et riche, qui avoit nom Eufemien, qui premiers estoit appellé ou palays des ampereurs.

Schl. 158r (Translation Augustins nach Pavia): Ilz leverent mout legierement le saint corps et fut porté a Pavie et fut receu du clergié a grant honneur et de tout le pueple, et fut mis mout dignement le corps en l'esglise.

Das Legendar enthält folgende Viten und Feste:[4]) 40v: Alexis (Meyer 85). — 43v: André (1). — 51v: Éloi (2). — 52v: Nicolas (3). — 57r: Fuscien et Victorique (4). — 58v: Lucie (5). — 59v: Nicaise (6). — 60v: Thomas l'apôtre (7). — 64v: Anastasie (9). — 66v: Étienne (10). — 68r: Jean l'évangéliste (11). — 71v: Les Innocents (12). — 72v: Thomas de Cantorbéry (13). — 74r: Silvestre (14). — 77r: Colombe (15). — Geneviève (16). — 79r: Julien (17). — 82v: Remi (144). — 85r: Hilaire de Poitiers (18). — 86v: Antoine

[1]) Notice sur un légendier français du XIIIe siècle classé selon l'ordre de l'année liturgique, in den Notices et extraits des manuscrits XXXVI (1899) 1 ff., ferner Histoire littéraire de la France T. XXXIII (1906) 448 ff., s. auch Groeber S. 989

[2]) Notices et extraits l. c.

[3]) Ein Verheften liegt nicht vor.

[4]) Von der Wiedergabe der Rubriken und Initien sehe ich ab, da sie nur unbedeutend von denen der pariser Handschrift, wie sie P. Meyer ausführlich mitteilt, abweichen; die Zählung Meyers füge ich in Klammern bei.

l'abbé (20). — 89 r: Grégoire, pape (41). — 94 r: Annonciation (45). — 96 r: Ambroise (46). — 98 r: Georges, martyr (50). — 100 r: Fabien (21). — Sébastien (22). — 104 r: Vincent, martyr (24). — 106 r: Conversion de s. Paul (25). — 107 r: Purification (30). — 108 r: Amand (34). — 109 v: La Chaire s. Pierre (37). — 110 r: Mathias (38). — 111 r: Marc l'évangéliste (51). — 111 v: Philippe l'apôtre (53). — 112 v: Jacques le Mineur (54). — 113 v: Invention de la s. croix (55). — 116 r: Urbain (63). — 116 v: Barnabé (68). — 117 r: Jean-Baptiste (73). — 118 r: Pierre et Paul (76). — 123 v: Paul (77). — 126 r: Thibaut (79). — 129 r: Marie-Madeleine (88). — 133 r: Jacques le Majeur (91). — 139 v: Pierre ès liens (101). — 140 v: Étienne, pape (104). — 143 r: Laurent, martyr (111). — 144 r: L'assomption (114). — 154 v: Barthélemi (120). — 156 v: Augustin (121).

Ein näheres Eingehen verdient eine Anzahl Marienwunder, die im Anschluß an das Fest der Assumption erzählt werden. P. Meyer hat nur einige flüchtig besprochen, da sie nicht zum Gegenstand seiner Untersuchung gehörten. Ich gebe eine vollständige Uebersicht unter Verweis auf die inhaltlich übereinstimmenden Fassungen bei A. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden I—V (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Phil.-hist. Classe Bd. 113, 115, 119, 123, 139. 1886—98), wobei ich besonders die Hs. Darmstadt 2777 berücksichtige, welche die Mehrzahl der Legenden in der Fassung der auch hier dem französischen Legendar zugrunde liegenden „Summa de vitis sanctorum" zu enthalten scheint.[1] Die Vorlagen der Mirakel 4, 6, 9—12, 14, 15, 17—21, die Gautier von Coincy verwertet hat, behandelt Mussafia in seiner bekannten Untersuchung über die Quellen dieses Dichters (Denkschriften der Wiener Akademie, Phil.-hist. Classe, Bd. 44, 1896). Weitere literarische Nachweise beschränke ich auf Gröbers Geschichte der altfranzösischen Literatur und die inhaltsreiche Einleitung in G. F. Warners Ausgabe von Jean Mielots Miracles de Nostre Dame, Westminster 1885 (Roxburghe Club).

1. 146 r: *Comment le laz Nostre Dame chayt devant saint Thomas.* En autre lieu trouve on en l'escripture que quant les appostres orent ensepveli le corps Nostre Dame . . . — s. Jacobus a Voragine, Legenda aurea cap. 119 (Ed. Grässe, Dresdae 1846, S. 509): Thomas autem cum abesset . . .

2. *Comment saint[e] Elisabeth parla a Nostre Dame.* Nous lisons en les canonique[2] . . . — Meyer S. 45 f., Jacobus a Voragine cap. 119 (Grässe S. 510).[3]

---

[1]) Das = Zeichen verwende ich, wenn nicht nur eine völlige Uebereinstimmung im Inhalt, sondern auch in den Initien besteht, so daß der lateinische Text als Vorlage des französischen Uebersetzers anzunehmen ist.

[2]) Die Pariser Hs. *an croniques.*

[3]) Die zweite Vision der Elisabeth (Meyer S. 46: Commant sainte Elizabeth vit porter Nostre Dame ou ciel) fehlt im Palatinus.

3. 146v: *Pour quoy nous devons savoir que le corps Nostre Dame est ou ciel.* Nous devons savoir vrayement que Nostre Dame fut portee en corps et son ame en paradix ... — Meyer S. 47.[1])

4. Nonne verläßt das Kloster. 147r: *De la nonnain que Nostre Dame fist son office ung an.* Il advint d'une nonnain qui estoit secretaine de son abbaye ... — Meyer S. 48 II, = Mussafia IV 7 (Darmstadt 2777, 2); vgl. Mielot S. XXXVI (Nr 69), Gröber S. 918 (Sacristine).

5. Maria gibt der Mutter den Sohn zurück, der als Dieb gehängt werden sollte. *Comment Nostre Dame rendit a une femme son enffent.* Une bonne femme, que mout estoit povre et servoit en telle maniere Nostre Dame, cessoit chascun samedi de toutes euvres ... — Meyer S. 48 IV, = Mussafia IV 7 (Darmst. 2777, 4), vgl. Mielot S. XXXIV (Nr 63), Gröber S. 922 (Mère).

6. Gehängter Dieb. 147v: *Comment elle soustint le lierre qui pendus estoit.* Ung lierre qui mout amoit Nostre Dame fut pris et pendus ... — Meyer S. 48 III, = Mussafia IV 7 (Darmst. 2777, 3).

7. Kleriker enthält sich des Mädchens, das Maria heißt. *Comment elle restaury ung autre au deable.* Ung clerc estoit qui mout estoit joli et legier ... — Meyer S. 48 V, = Mussafia IV 7 (Darmst. 2777, 5), vgl. Mielot S. XXIX (Nr 46), Gröber S. 923 (Nom de Marie).

8. Maria entreißt den Teufeln die Seele einer Buhlerin. 148r: *Comment une femme fut delivree des deables.* Comme une fole femme cessast de son peché tous les samediz pour l'onneur de Nostre Dame ... = Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 7); vgl. Mielot S. XXIX (Nr 47).

9. Teufel als Diener eines reichen Sünders. *Du deable qui gaittoit ung bourgois.* Ung riche homme qui mout estoit pecheur ... = Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 8), Varianten s. Mielot S. XI (Nr 8).

10. Ehefrau und Buhlerin. 148v: *De la femme qui touloit a sa dame son mary.* En eveschié de Tournay avoit une femme qui servoit en l'ostel d'un chevalier ... — Zuerst bei Guibert de Nogent, De laude s. Mariae cap. 12 (Migne, Patr. lat. CLVI 572), s. Mussafia I 927, 929, 949 u. ö., Mielot S. XIII (Nr 15).

11. Eulalia betet täglich in Eile 150 Ave Maria. *D'une nonnain qui disoit C et L Ave Maria.* Comme[2]) une sainte nonnaine eust salué mout longuement et chascun jour de C et L foiz ... = Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 9), vgl. Mussafia I 942 u. ö.

12. Priester kann nur eine Messe. 149r: *Du prestre qui ne savoit chanter que la messe de Nostre Dame.* Ung prestre qui mout estoit de bonne vie chantoit en une parroisse ... — Mussafia I 939 (Pothonis Liber de miraculis 9), II 66 (Jacobus a Voragine cap. CXXXI, 7), IV 8 (Darmst. 2777, 10), s. Gröber S. 927 (Nur eine Messe).

---

[1]) Die drei ersten Abschnitte sollen die Tatsache der Himmelfahrt Mariae erhärten.

[2]) Hs. *comment.*

13. Hieronymus wird Bischof von Pavia. *D'un clerc qui fut evesque pour ce qu'il servoit Nostre Dame.* A Pavie avoit ung clerc qui mout amoit Nostre Dame ... — Mussafia I 939 (Pothonis Liber de miraculis 13), IV 8 (Darmst. 2777, 11).

14. Marienbräutigam. 149v: Ung clerc qui mout amoit Nostre Dame et disoit chascun jour ses heures[1] ... = Jacobus a Voragine CXXXI, 6 (Grässe S. 592), ähnlich Mussafia I 939 u. ö., Mielot S. XI (Nr 9, 20).

15. Judenknabe. *Comment elle garyt l'enfent du feu ardant.* A Bourges avint le jour de pasques ... = Meyer S. 49 (lat. u. frz. Text), Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 12), s. Gröber S. 918 (Juitel).

16. Maria erscheint einem Sterbenden als Mater misericordiae. 150r: *Comment Nostre Dame conforta le malade.* Ung homme estoit mout malade en telle maladie qu'il n'avoit nulle esperance ... — Zuerst bei Anselm von Canterbury, Oratio 49 (Migne, Patr. lat. CLVIII 946), s. Mussafia I 925, 930 u. ö.

17. Schwiegermutter und Schwiegersohn. *Comment elle sa[u]va la femme qui avoit fait occirre son genre.* Es miracles Nostre Dame de Laon ... — Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 13), Fassung Hermanns von Laon, De miraculis s. Mariae Laudunensis III 27 (Migne, Patr. lat. CLVI 1008); vgl. Mussafia I 926, II 66.

18. Bild in Konstantinopel. Schleier. 151r: *De l'ymage Nostre Dame de Constantinoble.* En la cité de Constantinoble est une eglise que est apellé Lucerne ... — Mussafia I 944 (Pothonis Liber de miraculis 42) u. ö.

19. Soissons. Heilung und Erleuchtung des Hirtenknaben. *D'ung enffant que Nostre Dame garda du feu.* Il avint que ung enffent de onze ans d'aage gardoit bestes ... — Hugo Farsitus, Libellus de miraculis s. Mariae virg. in urbe Suessionensi 9 (Migne, Patr. lat. CLXXIX, 1783), bei Gautier von Coincy das erste der Wunder von Soissons (Ausgabe von Poquet 1857 Sp. 147; dort auch der lat. Text).

20. Theophilus. 151v: *Comment Theophile fut delivré du deable.* En l'an de grace cinq cens et XXXVII ans Theophile qui baillif estoit a ung evesque de la terre de Sezille ... — Jacobus a Voragine cap. CXXXI 9 (Grässe S. 593), Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 14).

21. Julianus und Basilius. 152r: *Comment l'empereur fut occiz le commandant Nostre Dame.* On list en la vie saint Basile, et le tesmoigne Fubles, qui fut evesque de Chartres, que quant Julien l'empereur ... — Jacobus a Voragine cap. XXX (Grässe S. 144).

22. Ritter lernt nur Ave Maria. 153r.: *D'un chevalier qui ne pot aprendre que Ave Maria.* Ung chevalier renonça au siecle et se rendi en l'ordre de Citeaux ... = Jacobus a Voragine LI 2 (Grässe S. 221), Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 15) u. ö., Mielot S. X Nr 7), s. Gröber S. 919 (Ave Maria).

---

[1]) 14 und 15 durch Versehen des Miniators mit derselben Rubrik, die nur 15 zukommt.



23. Drei Brüder enterbt. *De celui qui junoit les vigilles Nostre Dame.* Il advint nouvellement en l'an de grace mil II^C XXV en la comté de Nevers que ung chastellain du pais avoit desherité du tout trois freres . . . — Meyer S. 50, = Mussafia IV 5, IV 8 (Darmst. 2777, 16), s. Mielot S. XXX (Nr 48), Gröber S. 922 (Confession).

24. Ritter verleugnet Maria nicht. 153v: *Comment Nostre Dame delivra l'escuier qui avoit Dieu renyé.* En l'an de grace mil II^C et XXX ung escuier gentil homme vint de mout grant richesse a povreté . . . — Meyer S. 50, = Mussafia IV 8 (Darmst. 2777, 17), vgl. Mielot S. XXV (Nr 39).

25. Edelmann verführt seine Nichte. 154r: *Comment Nostre Dame sa[u]va une femme qui occirre se vouloit.* En ce mesme temps ung gentil homme d'Alemaigne print en garde une sienne niepce . . . — Meyer S. 50, = Mussafia IV 9 (Darmst. 2777, 18), s. Mielot S. XXX (Nr 49), Gröber S. 929 (Pecheresse).

IX. Gautier de Coincy, Legende der Nonne Eulalia, die täglich in großer Eile 150 Ave Maria betete.[1]) Ausgabe Gautiers von Poquet, Paris 1857, Sp. 481; bei A. Mussafia, Ueber die von Gautier de Coincy benützten Quellen[2]) S. 4 (I 20, Eulalia); die gleiche Legende in Prosa als elftes der Marienwunder des Legendars dieser Handschrift.

Anf. 158ra: Pour ung miracle reciter,
Ou mout se doivent delicter . . .
En escript trouve qu'i[l] fut jadiz
Une mout tres sainte nonne . . .

Schl. 159r: Que a la gloire du ciel parti
Quant de ce siecle departi.

Pal. lat. 1960. Doctrines des Pères.

Papier. 164 Blätter, 27, 3×20 cm; einspaltig zu 20—25 Zeilen. Buchkursive des ausgehenden XV. Jahrhunderts. Rubriken, rote Initialen, Absatzzeichen, Strichelung der Majuskeln. Alte Sign. 1216, C. 91. 1250, 1832. Heidelberger Bezeichnung *Doctrinae seu Exempla S. Patrum* (1r).

Eine Sammlung von Aussprüchen und Legenden, den Leben der ägyptischen Einsiedler entnommen, die, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, die Mönche belehren und zur Erreichung des Ordensideales aneifern sollen. Die lateinischen Quellen sind die von Heribert Rosweyde in seiner Ausgabe der Vitae patrum[3]) als Verba seniorum bezeichneten Bücher.[4]) Die Gliederung des Stoffes, die dem Palatinus

[1]) Zweispaltig, die abgesetzten Verse mit rubrizierten Majuskeln beginnend. Die Nonne heißt hier *Seur Helaine.*

[2]) Denkschriften der Wiener Akademie, Phil.-hist. Classe, Bd. 44, 1896.

[3]) Antwerpen 1628, Neudruck bei Migne, Patr. lat. LXXIII.

[4]) In Betracht kommen besonders die Bücher III, V und von Buch IV die Auszüge aus Cassian, De coenobiorum institutis.



eigentümlich ist, weicht stark von der üblichen ab; ich konnte sie weder in einer lateinischen Vorlage noch in den französischen Prosabearbeitungen der Vies des pères nachweisen.[1]) Die ersten der 28 Kapitel handeln von der Einsamkeit, dem Verzicht auf die Welt, dem Glauben, Fasten, den Nachtwachen, dem Gebete, der Gottesfurcht, das letzte von der Aufnahme der Novizen.

Anf. 1r (Prolog und Register): *Yci commencent maintes doctrines des sains peres et mains exemples qui furent escript de aucuns de leurs disciples* . . . Sans faute le monde est soustenu par la misericorde de Dieu et [les] bons merites des sains peres, des doctrines desquel(e)s est escript cestuy livre . . .

2 v: *Comment solitude est moult prouffitable par especial a la vie contemplative.* Estant entouré saint Arcein a Rome en la cour de l'empereur, il fist oracion a Dieu disant: Seigneur, monstre moy la v[o]ie par la quelle me puisse sauver! (Vitae patr. lib. V 2, 5).

Schl. 164r: De la multiplicacion de vertus nacist pureté[2]) et netteté de cuer; de pureté et nette[té] de [cuer][3]) nacist la perfeccion de la charité apostolique, c'est amer Dieu sur toutes choses, qui est desus tous les autres biens (l. c. IV 31). Deo gracias semper in omnibus et per omnibus hominibus [!]. Amen.

Pal. lat. 1961.

Jacques Le Grant, Livre de bonnes moeurs.

Papier. 89 Blätter, 28×20,5 cm, einspaltig zu 40—45 Zeilen. Nachlässige Kursive der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Alte Sign. 1255, C. 1. 1252, 1833. Heidelberger Bezeichnung *Virtutum lib. 1, cuius duae sunt partes* (1 r); früher mit Pal. lat. 1992 vereinigt.

Das weitverbreitete, in vielen Handschriften und mehreren Drucken überlieferte, 1410 dem Herzog Johann von Berry gewidmete Buch der Sitten des einflußreichen pariser Theologen und Predigers. Die Palatina besaß zwei Handschriften, s. Pal. lat. 1995. Ueber den Verfasser vergl. Gröber S. 1119, ferner A. Coville, De Jacobi Magni vita et operibus, Paris 1889, und Petit de Julleville, Jacques Legrand in Revue des cours et conférences IV (1896) 642 ff., V (1896—97) 17 ff.

Anf. 1r: Cy apres s'ensuit le livre de bonnes meurs (spätere Hand). — Tous orgueilleux se veulent a Dieu comparer en tant qu'ilz se glorifient en eulx mesmes et es biens qu'ilz ont, desquelles choses la gloire est deue principaulment a Dieu.

Schl. 89r: Par quoy il appert que pou vault l'esperance de ceulx qui dient que le monde durera moult longuement. Explicit. Deo gracias. Finito libro sit laux [!] et gloria Christo!

---

[1]) s. P. Meyer in der Histoire littéraire de la France T. XXXIII (1906) 254 ff.
[2]) Hs. *povreté.*
[3]) *de pureté et nette*[té] *de* [cuer] am Rande von anderer Hand zugefügt.

Pal. lat. 1962.
Raoul Lefèvre, Recueil des Histoires de Troie.

Papier, die Zierseiten Pergament. 309 Blätter, eine gleichzeitige Zählung beginnt erst nach dem Register (9 r); 36,7 × 27,5 cm. Flandrische Buchschrift, Schriftfeld 24 × 18 cm, zweispaltig zu 34 Zeilen. Rubriken, rote und blaue Initialen und Absatzzeichen, Majuskeln des Textes mit gelber Tupfung, Linien mit violetter Tinte vorgezogen. Alte Signaturen fehlen. Heidelberger Bezeichnung *Historiae Troianae collectionum libri 3* (1 r, 8 v); die Handschrift ist wahrscheinlich die *Hystoria Troyana depicta, in pergameno*, welche nach 1461 von der Universitätsbibliothek erworben wurde.[1])

Fünf Zierseiten zeigen die entwickelte Miniaturmalerei der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Man wird nicht fehlgehen, wenn man sie dem burgundisch-niederländischen Gebiete zuweist, einer Werkstätte, die mit dem Hofe Philipp des Guten in Verbindung stand, an dem die Kompilation Lefèvres entstanden war, und unter dessen Einfluß die Mehrzahl der Handschriften geschrieben wurde. Große, bildmäßige Miniaturen (etwa 18 × 20 cm) nehmen die obere Hälfte des Schriftfeldes ein, während reiches Blattwerk, mit Blumen, Tieren und Drolerien belebt, eine breite Randfüllung bildet.

Miniaturen: 9 r: Saturn im Tempel zu Delphi vor der Goldstatue Apollos betend. — Vesta, Cybeles Mutter, übergibt deren neugeborenen Sohn Jupiter einer Dienerin mit dem Befehl, ihn zu töten. — Ein Spruchband im Blattwerk der Bordüre trägt den Namen *Jehan du beau gardin.* — 102 r: Galantis, die Dienerin Alkumenes, betet im Tempel der Diana. — Herkules in der Wiege erwürgt die beiden Schlangen. — 135 r: Herkules im Kampf mit den nemeischen Löwen. — 220 r: Tod des Herkules. — 224 r: Flotte und Landung der Griechen vor Troja.

Die häufigere Fassung der bekannten Kompilation der Trojasagen in drei Büchern, von denen die beiden ersten von der Gründung der Stadt und ihrer zweimaligen Zerstörung durch Herkules handeln und 1464 von Raoul Lefèvre im Auftrag Philipps des Guten verfaßt sind, das dritte, eine Uebersetzung der „Historia destructionis Troiae" des Guido delle Colonne, vor 1468 zugefügt wurde.[2])

Anf. 1 ra (Register): Comment Saturne avoit commandé que l'en occist Jupiter qui estoit enffant nouveau nee . . .

9 ra: Tous les filz de Noé espars par les climatz, les rengnes et les estranges habitacions des siecles par la generale division des

---

[1]) S. oben S. 4, auch Wilken S. 74.

[2]) S. A. Bayot, La légende de Troie à la cour de Bourgogne, Bruges 1908 (Société d'émulation de Bruges, Mélanges I), auch G. Doutrepont S. 173 ff., über die Handschriften s. H. O. Sommers Ausgabe der 1468 begonnenen englischen Uebersetzung Caxtons (The recuyell of the historyes of Troye, London 1894) I S. XLVII ff. und vollständiger Bayot S. 6 ff.



langues, faitte a la fondation de la tour de Babilonne, ez jours que les siecles furent dorez, que les hommes pesans comme montaignes et rudes comme pierres et bestes esleverent leurs pesanz couraiges ou esleverent leur groz concepvoirs, et que l'ennemy les induisi malicieusement a pratiquer villes, cites et chasteaulz ...

Vorrede und Name des Verfassers fehlen im Palatinus wie in der Hs. Bibl. Nat. fr. 255, den Handschriften des Arsenals und des Britischen Museums.[1]) Buch I schließt mit der ersten Zerstörung Trojas (Wortlaut = Brüssel 9261 s. Bayot S. 6), Buch II beginnt mit dem Kampf des Herkules gegen die nemeischen Löwen (Anfang = Bibl. Nat. fr. 253, s. Sommer I S. XLIX; Schluß = Bibl. Nat. fr. 252, 255, s. Bayot S. 24f.), der Anfang von Buch III entspricht der Fassung der Vulgata (Bibl. Nat. fr. 59 u. a.; s. Bayot S. 24).

Schl. 309 rb: Dyomedes occi[st le] roy Antiphus, le roy [Estorius, le roy] Proth[enor et le roy Obtomeus.][2])

Pal. lat. 1963.
Wilhelm von Tyrus, Histoire de la Guerre sainte.

Pergament. 258 Blätter nach alter, wohl heidelberger Zählung, 35,5 $\times$ 27 cm, zweispaltig zu 40—42 Zeilen. Wenig gebrochene Buchschrift, Mitte des XIII. Jahrhunderts. Alte Sign. 469, C. 89. 1260, 1836.

Die Miniatur (7 $\times$ 6,5 cm) am Anfang des ersten Buches, eine Erneuerung in späterem Stile, die an Stelle der ursprünglichen Miniatur auf Goldgrund trat, stellt einen Kleriker, offenbar den Verfasser, vor einem Altare sitzend dar. Die Anfänge der übrigen Bücher (mit Ausnahme von Buch III, dessen Initiale ausgeschnitten ist, und von Buch XXIII) mit größeren Lettres historiées (etwa 7 $\times$ 6 cm), die Ereignisse des Textes darstellen: auf Goldgrund, von dem sich der rote oder blaue Buchstabenkörper abhebt, sieht man die Fürsten mit Gefolge, ihre Krönung, Vermählung und Bestattung, den Auszug zum Kampf, die Belagerung und Einnahme von Städten, einmal auch eine Meerfahrt.[3]) Befremdend in einer französischen Handschrift ist der Stil dieser Miniaturen. Sie scheinen die Arbeit eines Buchmalers zu sein, der vielleicht Franzose war, jedenfalls aber stark unter fremdem (byzantinischem oder italienischem?) Einfluß stand. Wie die Schrift mit

---

[1]) S. Sommer S. LV; das Fehlen jeder Rubrik und Ueberschrift am Anfang der römischen Handschrift ist allerdings auffällig und läßt die Annahme zu, daß ein vorausgegangenes Blatt verloren ist.

[2]) Der beschädigte Text ergänzt nach Bayot S. 21, mit dessen Zitat auch der vorhergehende Teil des Schlusses übereinstimmt.

[3]) In ähnlicher Weise sind wohl die meisten Handschriften der Histoire de la guerre sainte illustriert. Eine eingehendere Beschreibung der Miniaturen der beiden Didot-Handschriften gibt Montague Rhodes James, A descriptive catalogue of 50 mss. from the collection of Henry Yates Thompson, Cambridge 1898, Ms. 42 und 43; die Wiedergabe der Initialen der Hs. 42 in Illustrations from one 100 mss. in the library of Henry Yates Thompson, London 1912, III Taf. 49—51. Die Darstellungen sind z. T. die gleichen wie im Palatinus.



ihrer Neigung zur Rundung der Buchstaben von der nordfranzösischen sich unterscheidet, so scheint der Buchschmuck auf Entstehung der Handschrift in einem der unter französischem Kultureinfluß stehenden Länder des Mittelmeerkreises, vielleicht in dem französischen Orient selbst hinzuweisen.[1])

Uebersetzung der Geschichte der Kreuzzüge (Historia belli sacri) des Wilhelm von Tyrus. Ausgabe in dem Recueil des historiens des croisades, Historiens occidentaux T. I, Paris 1844, ferner von P. Paris, Guillaume de Tyr et ses continuateurs, Paris 1879—80. Der Palatinus gehört zur ersten Familie der am vollständigsten von dem Grafen Riant[2]) aufgestellten Handschrifteneinteilung, zu der kleinen Gruppe, die nur das Werk des Wilhelm von Tyrus (Buch I—XXII, XXIII, 1), aber keine seiner Fortsetzungen enthält, welche die Geschichte des hl. Landes über das Todesjahr des Bischofs, 1184 (oder 1186), hinaus weitergeführt haben. Nach Riant gehören zu dieser Gruppe elf Handschriften, von denen drei fragmentarisch, zwei als verloren bezeichnet werden. Von den vollständigen sind die ältesten, Bibl. Nat. fr. 2632, 2826, 9081, im XIII. Jahrhundert geschrieben. Ihnen gleichzeitig und gleichwertig dürfte der Palatinus sein.[3])

Ueber die Geschichte der Handschrift sind wir trotz mehrfacher Rasuren, die Einträge späterer Besitzer tilgen oder unlesbar machen, gut unterrichtet. Sie war einst in königlichem Besitz und ist ein wertvolles Zeugnis für den Einfluß französischer Kultur auf das Geistesleben des Nordens. Am oberen Rande der Vorderseite des ersten und letzten Blattes steht in roten Majuskeln: *Liber Domine Isabelle, Dei gratia Regine Norwegie.* Diese Isabella ist Isabella Bruce, eine Schwester von Robert Bruce, dem späteren König von Schottland, die seit 1293

---

[1]) In dem Gefolge des Xerxes (Initiale zu Buch XII, 115 r) sieht man Orientalen mit turbanartiger Kopfbedeckung in so realistischer Darstellung, wie sie ein Miniator wohl nur aus eigener Anschauung malen konnte. Nach Mas-Latri, Bibliothèque de l'École des chartes, Année XXI (1860) 38 ff., ist ein Teil, besonders der älteren Handschriften der Conqueste de la Terre Sainte in den Pays d'Outremer, wie im Königreich Cypern, entstanden: von den vier Handschriften der ersten Klasse sollen zwei orientalischer Herkunft sein. Andere sind in Italien geschrieben, wie die Rom 1295 datierte Hs. Noailles, die dem Palatinus verwandt ist (s. u.).

[2]) Archives de l'Orient latin I (1881) 247; s. auch Recueil II (1859) S. XIII ff. und Mas-Latri l. c.

[3]) Der Mangel einer Varia Lectio in der Ausgabe der Akademie macht es leider unmöglich, die Stellung des Palatinus zu den andern Handschriften zu bestimmen. Nur zu dem letzten Kapitel (XXIII, 1), mit dem die Fortsetzungen beginnen (Recueil T. 2), werden die Lesarten von vier Handschriften gegeben, von denen aber keine zur ersten Familie gehört. Der Palatinus geht hier mit der Hs. G (Noailles, Bibl. Nat. fr. 9082), ohne ihre unmittelbare Vorlage zu bilden. Zu der Aufzählung Riants sei bemerkt, daß der zu den verlorenen Handschriften gezählte Palatinus nicht mit der seit 1821 verschwundenen Hs. Paris Institut 326 identisch ist. 9 und 10 sind Turiner Handschriften; ob sie den Brand der Bibliothek (1904) überdauert haben, ist mir nicht bekannt.

mit König Erik II. Magnusson von Norwegen (1280—1299) vermählt war. Sie starb, ihren Gemahl lange überlebend, 1358.[1])

Im Jahre 1395 hat ein Engländer einzelne ihn besonders interessierende Ereignisse mit Randnoten begleitet.[2]) Etwas später muß die letzte Eintragung am Schluß der Handschrift[3]) sein: *Dominus Guillelmus, primo archidiaconus, deinde archiepiscopus de Sur, prout lectura istius libri testatur, istam historiam composuit in latino. Habeat eius anima pro munere Dei regnum precante Colino. Amen.* Ein Colinus, Cantor von St. Paul in Worms, ist in dieser Zeit als Handschriftensammler bekannt. 49 Handschriften, mit wenigen Ausnahmen juristischen Inhalts, sind nach seinem Tode (1401) als Vermächtnis in die Palatina gekommen.[4]) Der Name ist freilich nicht selten. Jedenfalls wurde der Codex damals noch nicht Eigentum der Palatina. Er gehörte vielmehr im XVI. Jahrhundert zu der Bibliothek Ulrich Fuggers, die 1584 nach dem letzten Willen des Besitzers mit der Kurfürstlichen Landesbibliothek vereinigt wurde.[5]) In den Inventaren der Fuggerschenkung ist der Palatinus als *Chronicon gallica lingua scriptum auf Pergament* verzeichnet.[6]) Als Eigentum der Palatina hat Bongars

---

[1]) S. P. A. Munch, Det norske Folks Historie. IV, 1. Christiania 1859, S. 201. Isabella von Joigny, die für Eriks Bruder Hakon bestimmte Gemahlin, kann nicht in Frage kommen, da die von Philipp dem Schönen begünstigten Verhandlungen nicht zur Vermählung führten (1296). Hakon war damals Herzog und bestieg den Thron erst 1299 nach seines Bruders Tode, s. Munch S. 258.

[2]) So Bl. 78va die Einnahme Jerusalems 1099 (Recueil I 361): *Et sic patet quod infrascripto die hoc anno Domini M° CCC^{mo} nonagesimo quinto defluebant a die istius captionis II^{c} IIII^{xx} XVI anni*; Bl. 226va über Thomas von Canterbury (zu Recueil I 979); Bl. 234r über Eduard III. (1327—77); Bl. 254r *Nota de modo levandi pro necessitatibus regni quod dicunt anglice yheldis* (me. yeld, Steuer) (zu Recueil I 1110); Bl. 236v englische Verse: *My reverende lady, quene of love | Ye save ye godest St. Jacobus* (z. T. unleserlich).

[3]) Voran gehen Eintragungen von vier verschiedenen Händen, die z. T. durch Rasuren unverständlich geworden sind. Die erste lautete ursprünglich wohl: *Explicit iste liber* [Scripsit Francus,] *hoc est homo liber*; die vorletzte, eine Notiz über Wilhelm von Tyrus, scheint von der Hand des Engländers herzurühren.

[4]) S. Wilken S. 49. Das in dem Accessionskatalog der Universitätsbibliothek 1396—1432 enthaltene Verzeichnis ist gedr. bei G. Töpke, Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386—1662, Heidelberg 1884—93, I 685, s. auch S. 663 und E. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg, Heidelberg 1886, im Register unter Colinus.

[5]) S. oben S. 12.

[6]) Nr 83 der 26. Kiste (Pal. lat. 1915). Die Identität mit dem Werk des Wilhelm von Tyrus wird durch Notizen der heidelberger Bibliothekare gesichert, die auf einem dem Pal. lat. 1963 lose eingelegten Folioblatt erhalten sind; es heißt da u. a.: *Prolixum Chronicon Gallica lingua scriptam* [!]. *Ex latino Guillelmi Tyrii. 29. Maji 1598, H*[eidelberg]*a, Collat.* (Hand des Melissus?). Ferner dort von der Hand des Allatius der Verweis *pag. 71 F*[uggeriana] *Nr 83*, der auf den verlorenen Fuggerkatalog sich bezieht; die Handschriften der Kiste 26 müssen in ihm, wie auch Pal. lat. 1915 angibt, auf Bl. 68—72 verzeichnet gewesen sein. S. oben S. 12 Anm. 3 und Ficker l. c. S. XXXV ff.

die Handschrift für seine Ausgabe der „Gesta Dei per Francos“ nach Angabe der Vorrede benutzt:[1]) Verae lectioni firmandae et illustrandae historiae profuerunt Gallicae interpretationes: Palatina Heydelbergensis, quam fuisse Isabellae Reginae Norwegiae indicat inscriptio rubricata: eam nobis olim impetravit Georg. Michael Lingelshemius; nuper consulenti adfuit Janus Gruterus . . . Er hebt hervor, daß im Gegensatz zu den anderen französischen Handschriften die heidelberger allein auf die Historia des Wilhelm von Tyrus sich beschränke: Et cum Gallici interpretes historiam longius, etiam ultra Guillermi mortem, deduxerint, unus tamen Palatinus Heydelbergensis nec verbulo Latinum excedit. Der kurfürstliche Befehl, der den Bibliothekar Melissus ermächtigte, die Handschrift an Bongars zu schicken, liegt noch jetzt als loses Blatt bei: *Auf churfürstlicher Pfaltz bevelch soll dero selbiger Bibliothecarius Paulus Melissus bei Ihrer Churf. genaden Bibliothec aufsuchen Codicem manuscriptum, qui continet historiam Expeditionis Boullioneae Hierosolimitanae, Gallicem* [!] *conscriptum et ex Galielmo* [!] *Tyrio conversum, und solch Buch herrn Bongarsio auf widererstattung ein Zeitlang zu gebrauchen folgen lassen. Signat. den 19. Junij Anno* [*15*]*98. Churf. Pfaltz Canzlei, Handschriftl.*[2]) Seit der Entführung der Palatina nach Rom galt die Handschrift als verloren.[3])

Anf. 1ra: Les ancienes estoires dient que Eracles, qui fu mult bons crestiens, governa l'empire de Rome. Meis en son tens Mahomet avoit ja esté, qui fu mesages au deable, et il fist entendant qu'il estoit prophetes envoies de Damme Deu. El tens Eracle estoit ja la desleautes et la fause loi que il sema si espandue par toutes les terres d'Orient et nomement en Arrabe . . .

Schl. 258vb: Li cuems et si chevalier v[in]drent tot soudenement et les seurpristrent. Aucuns en ocistrent et toute la proie en menerent, quanqu'il troverent de robes et d'avoir enporterent tot a Escalonne. La novele en vint au roi qui en fu toz desvez. Si manda le conte de Triple, et por ce qu'il se fioit en son sen et en sa leauté, tantost li

[1]) Erstausgabe Hanoviae 1611; Bongars' Vorrede auch bei Migne Patr. lat. CCI Sp. 201 ff.

[2]) Der Vermittler war, wie Bongars angibt, der pfälzische Rat Lingelsheim, der als Förderer wissenschaftlicher und literarischer Bestrebungen bekannt ist und mit hervorragenden Gelehrten der Zeit in Verbindung stand. In seinem umfangreichen Briefwechsel mit Bongars ist von dieser Entleihung nicht die Rede, s. Jacobi Bongarsii et Georgii Michaelis Lingelshemii epistolae, Argentorati 1660 (Neudr. in Miegs und Nebels Monumenta pietatis, Frankfurt 1702), ferner Briefe G. M. Lingelsheims, M. Berneggers und ihrer Freunde, hrsg. von A. Reifferscheid, Heilbronn 1889. In den Ausleihverzeichnissen der Palatina aus den Jahren 1589—1621, die unter den Papieren des Alatius in der Vallicelliana in Rom sich befinden (s. Mazzi S. 27, gedr. bei Theiner S. 87 ff., Mazzi S. 180 ff.), kommt die Handschrift gleichfalls nicht vor.

[3]) S. Graf P. Riant, Expéditions et pèlerinages des Scandinaves en Terre Sainte au temps des croisades, Paris 1865 S. 431 und Archives de l'Orient latin I (1881) 248. An der ersten Stelle vermutet Riant den Palatinus im Vatikan, an der zweiten bezeichnet er ihn als „perdu“.

bailla tot le pooir et toute la baillie de son reaume. Trop en orent grant joie tuit li baron et li menuz pueples, por ce qu'il avoient dit des anceis, que[1]) autrement ne po[oi]t estre la terre en bon point, tandis com lor dui roi estoient si non puissant, se toz li fes et li governemanz n'estoit bailliez au conte de Triple.

Pal. lat. 1964. Tristanroman in Prosa.

Pergament. 397 Blätter, 34 × 23,5 cm, zweispaltig zu 40 Zeilen. Schwere, gerundete Buchschrift aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts. Rubriken, größere farbige Kapitelinitialen mit leistenartiger, in Ranke oder Tierkopf endender Randverzierung, daneben kleinere Goldinitialen. Am Anfang eine Miniatur auf Goldgrund (8,2 × 5,4 cm): Der Philosoph verkündet König Thanor in Gegenwart seiner Gemahlin Chelinde den Tod von der Hand seines eben geborenen Sohnes (Löseth § 2). Heidelberger Sign. 229 seor[sum],[2]) spätere 1259, 1835.

Nach Löseths Untersuchungen[3]) sind zwei Redaktionen des Prosatristans zu trennen: eine ältere, kürzere, nur in ihrem zweiten Teil erhaltene Fassung und eine spätere, verbreitetere mit zyklischer Tendenz, welche die ganze Queste du saint Graal aufnimmt. Der Palatinus gehört zur letzten Gruppe. Für den in ihm erhaltenen ersten Teil des Romans (entsprechend Löseths Analyse § 1—164) bestehen nur an zwei Stellen größere Verschiedenheiten der Ueberlieferung: der Kampf Tristans mit der Schlange, den nur die Hss. Bibl. Nat. fr. 103, Arsenal 3357 und die Drucke haben (s. Löseth S. 24, 475), und die Erzählung der Ereignisse bei Löseth S. 57 ff., wo die Hss. Bibl. Nat. fr. 750 und 12 599 als die ältere Fassung weitere Taten Brunors schildern, während die Vulgata zu Tristan und seinen Abenteuern im Walde Darnantes übergeht. Den Kampf mit der Schlange kennt auch der Palatinus, jetzt die älteste Handschrift, welche diese Episode überliefert; im zweiten Falle folgt er der Vulgata, die besonders durch die Hs. Bibl. nat. fr. 334 vertreten wird. Im allgemeinen steht der Palatinus dieser Handschrift am nächsten; kleinere Uebereinstimmungen ergeben sich in der ersten Hälfte (Löseth S. 1—57) mit den zu der gleichen

[1]) Hs. *ou*.

[2]) Unter dieser Signatur erscheint die Handschrift in dem etwa 1590 abgefaßten alphabetischen Index lateinischer Handschriften der kurfürstlichen Landbibliothek (s. o. S. 19). Ihre früheren Schicksale sind unbekannt. Der Nachlaß des Pfalzgrafen Christoph enthielt auch einen „Tristant, Gallice, Perment“ (Inventar, Heidelberg Pal. germ. 835 Bl. 97 r), aber der Zusatz „Perment“ bezeichnet in dem Inventar in der Regel nur die Art des Einbandes; die Handschrift fehlt ferner in der Katalogisierung der Landbibliothek von 1581, in der sie, ebenso wie der aus Christophs Bibliothek stammende Pal. lat. 1983, vorkommen müßte. Der Tristan des Pfalzgrafen war wohl einer der zahlreichen Drucke, die bis Ende des XVI. Jahrhunderts den beliebten Roman vervielfältigten.

[3]) E. Löseth, Le roman en prose de Tristan. Paris 1891 (Bibliothèque de l'École des hautes études. T. 92).

Gruppe gehörigen Hss. Bibl. Nat. fr. 97, 100 und 102, wo diese von 334 abweichen.[1])

Anf. 1 ra: *Ci commence li roumanz de Tristam de Corn[o]uaille.* Apres ce que je ai leu et releu et pourveu par maintes foiz le grant livre de latin, celi meismes qui devise aperte l'estoire dou Saint Graal, moult m'esmerveil que aucuns preudomme ne vient avant qui a[m]pregne a tranlater le de latin en françois. Car ce seroit une chose que volentiers croient[2]) povres et riches, pour qu'il eussent volenté d'escouter et d'entendre beles aventures et plaisanz qui avindrent sanz doutance en la grant Bretaigne au tans le roy Artu . . .

Schl. 397 rb (Ivain, erzürnt über die Niederlage Lucans, fordert Tristan, den Sieger, zum Kampf; Löseth § 164): Sire chevaliers, je vous ai fet ce que vous me demandastes. Or vous apareilliez d'un autre affaire, gardez vous de moi, car je vous apele de la bataille et premierement a la jouste san[z nul delaiement[3])]. Finis.

Pal. lat. 1965. Le Jeu des Échecs moralisés.

Pergament. 51 Blätter, 24 × 16,5 cm, einspaltig zu 25—30 Zeilen. Buchkursive des XV. Jahrhunderts. Rubriken, rote Initialen und Absatzzeichen. Als Schreiber nennt sich Jehan du Boys. Alte Sign. 2139, C. 78. 1241, 1823. Von einer heidelberger Hand rührt die Bemerkung her: *Diss buch sagt wie daz schachspil funden und erdacht sy* (vorderes Schutzblatt).

Des Jakobus' de Cessolis Ludus scacchorum in der altfranzösischen Uebersetzung, die der Dominikaner Jean Ferron als Kaplan eines Bertrand Aubert de Tarascon 1347 verfaßte. Die Handschriften sind zahlreich, doch fand die zweite, fast gleichzeitige Uebertragung von Jean du Vignay, dem bekannten Uebersetzer, einen noch ausgedehnteren Leserkreis.[4])

Anf. 1 r (Vorrede Jehan Ferrons): *L'eschiquier.* [A] Noble homme et discret Bertran Auberi,[5]) escuier de Tarascon, frere Jehan Ferron de l'ordre des freres prescheurs de Paris, son petit et humble chappelain. La sainte escripture dit que Dieu nous a fait commandement de pourchasser a tous nos prochains leur sauvement . . . (1 v) Or prenes

[1]) Eine andere Tristanhandschrift des Vatikans, Reg. lat. 727, konnte ich vergleichend benutzen. Langlois' Beschreibung (Notices et extraits XXXIII, 2 (1889) S. 36) ergänzend, sei bemerkt, daß ihr der Kampf mit der Schlange fehlt, mit der Vulgata die Episode im Wald Darnantes gemeinsam ist; der zweite Teil, welcher der jüngeren Version folgt, endet mit Löseth § 260.

[2]) Statt *oroient*, Fehler des Schreibers.

[3]) Die letzten Worte des Textes, der hier nach der Tristanhandschrift Bibl. Nat. fr. 334, Bl. 262 ra ergänzt ist, sind durch Rasur entfernt, das folgende *Finis* ist von anderer Hand zugefügt.

[4]) s. Histoire littéraire de la France XXV (1869) 26 ff., A. von der Linde, Geschichte und Literatur des Schachspiels, Berlin 1874, I. Beilage S. 114 ff., Groeber S. 1024.

[5]) In den meisten Handschriften *Bertraud Aubert.*

donques ce petit present comme[n]cié le IIII[e] jour de may, l'an mil III[c] XLVII.

1 v (Jacobus de Cessolis): [M] oult ay esté prié et requis de religieuz et de seculiers que je leur deise une chose, c'est assavoir que je leur enseignace par le jeu des esches, comment l'en se doit en bonnes meurs gouverner . . .

Schl. 51 v: . . . et nous doint sa grace perdurable, affin que nous puissions vivre avecques lui et venir au regne de paradis. Qui vivit et regnat Deus per omnia secula seculorum. Amen. — Explicit le jeu des eschas escrip[t] par Jehan du Boys.

Pal. lat. 1966. Christine de Pisan, La Cité des dames.

Papier. 186 Blätter, 25,8×18,8 cm, zweispaltig zu 28—32 Zeilen. Erste Hälfte des XV. Jahrhunderts. Rubriken, rote und blaue Initialen. Alte Sign. C. 1. 1249, 1834.

Miniaturen am Anfang der drei Bücher: graziöse Federzeichnungen (etwa 9×13 cm) mit erst begonnener Kolorierung, die auf die Blätter des Textes geklebt sind. — Bl. 3 r: Der lesenden Verfasserin erscheinen die drei Frauen. — Christine und Dame Raison beim Bau der Stadtmauern. — Bl. 70 r: Christine, Droiture und andere Frauen am Eingang der in ihrem Aeußeren vollendeten Cité des dames. — Bl. 157 v: Christine und Justice empfangen am Stadttor die Himmelskönigin und ihr Gefolge.[1]) — Der Text dieser Zierseiten beginnt mit farbiger Initiale auf Goldgrund, den Rand schmückt die Goldleiste mit feinem, reichverästeltem Rankenwerk.

Anf. 1 ra: Cy commence la table des rebroiches du livre de la cité des dames . . .

3 ra: *Cy commence le livre de la cité des dames, duquel le premier chapistre parle pour quoy et par quel mouvement le dit livre fut fait.* — Selon la maniere que j'ay plus en usaige et a quoy est disposé l'excercice de ma vie, c'est assavoir en la frequentacion d'estude de lettres, ung jour comme je fusse seant en ma celle, avironnee de plusieurs volumes de diverses matieres . . .

Schl. 186 ra: . . . et m'ottroyt la joie qui a tousjours dure, laquelle ainssi par sa grace vous face. Amen.

Pal. lat. 1967. Aldebrandin de Sienne, Le Régime du corps. — Mort d'Artus.

Vereinigung zweier Pergamenthandschriften. 102 Blätter, 29,9×21 cm. Alte Sign. 1019 (?), 1242, 1824. Heidelberger Bezeichnung *Physica Gallica* (1 r).

[1]) In verwandter Weise sind die Brüsseler Handschriften 2297 und 2302 illustriert, s. die Beschreibungen bei J. van den Gheyn, Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique, Bruxelles 1901 ff., III 405 ff.



I. Aldebrandin de Sienne, Le régime du corps.

Zweispaltig zu 47 Zeilen. Sorgfältige Schrift der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Rote und blaue Initialen mit reicher Filigranierung, Rubriken.

Die bekannte Darstellung der Hygiene und Diätetik, welche als das erste medizinische Werk in französischer Sprache von besonderer Bedeutung ist. Aldebrandin, der nach Angabe des Prologs der besten Handschriften der Verfasser ist und die Schrift 1256 im Auftrag von Beatrix von Savoyen, Gräfin der Provence, verfaßt haben soll, ist neuerdings von A. Thomas [1]) als Arzt in Troyes urkundlich nachgewiesen worden. Zahlreiche Handschriften, mehrere Umarbeitungen, ein Druck des XV. Jahrhunderts und zwei italienische Uebersetzungen bezeugen die langdauernde Beliebtheit seiner Arbeit. Kritische Ausgabe mit wichtiger Einleitung von L. Landouzy et R. Pépin, Le Régime du Corps de Maître Aldebrandin de Sienne. Préface de M. A. Thomas. Paris 1911.

Der Palatinus gibt den Text der älteren Handschriften wieder. Er steht meist der Hs. B (Bibl. Nat. fr. 14822) näher als der Hs. A (Bibl. Nat. fr. 2021), die der Ausgabe zu Grunde liegt. [2]) Das den Schluß enthaltende letzte Blatt ist verloren gegangen.

Anf. 1ra: *Ici commence fisique en françois.* Diex, qui par sa grant puissance tout le mont establi, qui premierement fist le ciel, apres fist les.iiij. elemans, c'est la terre et l'iaue et li airs et [li] feus, si li plot que toutes les autres choses de la lune en aval fussent et soient faites par la [3]) vertu de ces.iiij. elemanz, si con sont herbes, [4]) aubres (!), oisiaus et toutes autres bestes et poisons et homes. Et fist premierement toutes ces choses avant qu'il feist home, . . .

Schl. 38vb (Buch IV cap. 5, Ausg. S. 195): *Des sorciz.* Qui a granz sorciz et grant habundance de paus, si est signes de granz pansees et de triteice et de gros [et] de mal parler. Qui les a lons, si est outrageus et sanz honte. Et qui a les sorciz qui pendent par devers le nes. . . .

II. Mort d'Artus.

Zweispaltig, meist 46—48 Zeilen. Mehrere Hände der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, als Schreiber nennen sich Wafflarz und

---

[1]) Romania XXXV (1906) 454.

[2]) Im einzelnen sei bemerkt, daß der Palatinus wie B ohne den Prolog beginnt, der den Namen des Verfassers enthält. Jedem der vier Bücher geht ein Verzeichnis der Kapitelrubriken voraus. Nach dem *Capiteles de pois* (Ausgabe S. 141) folgt wie in B und D ein Abschnitt mit der Rubrik *Des chiches*, dagegen hat der Palatinus mit A die Kapitel *de fasoles, lupin, orbe, cierres* (Ausgabe S. 142 f.), die den Hss. B und C fehlen; ein Kapitel *des parages* (= esparges, asperges, nach *de porcelaine* S. 168) findet sich sonst nicht in den älteren Handschriften, wohl aber in Vat. Reg. lat. 1256 und 1334 (XV. Jahrhundert, s. Ausg. S. XLIII f.), die ich heranziehen konnte.

[3]) Hs. *sa.*

[4]) Hs. *herber.*

Huez. Rote und blaue Initialen mit z. T. reicher kalligraphischer Verzierung. Am Anfang eine Miniatur auf Goldgrund (6,2 × 4,5 cm): König Heinrich befiehlt dem vor ihm knieenden Walter Map die Abfassung des Romans.

Der letzte Teil der in den Handschriften unter dem Namen Walter Maps gehenden Trilogie Lanzelot-Graalsuche-Artus' Tod. Ausgabe nach der 1274 datierten Hs. Bibl. Nat. fr. 342 von J. Douglas Bruce, Mort Artu, Halle 1910, eine Aufzählung der zahlreichen Handschriften S. XII ff. Der Herausgeber hat keine Klassifizierung dieser reichen, textlich vielfach variierenden Ueberlieferung versucht und andere Handschriften nur gelegentlich herangezogen, so daß es mir nicht möglich war, die Stellung des Palatinus festzulegen.

Anf. 39ra: Apres ce que mestres Gautiers Map ot tranlaté des aventures dou saint Graal assez souffisement, si conme il li sembloit, si fu avis au roy Hanri, son seigneur, que ce qu'il avoit fet ne devoit pas souffire, se il ne recontoit la fin de ceus dont il avoit avant fet mention, et conment cil moururent de cui il avoit les proesces ramenteues en son livre. Et pour ce conmença il ceste darriene partie . . .

Schl. 102ra: Si se test or atant mestres Gautiers Map de l'estoire de Lancelot. Car bien l'a donc menee a fin selonc les choses qui en avindrent et fenist ici son livre si outreement que[1]) apres ce n'an porroit nus raconter qui n'an mantist [102rb] de toutes choses. — Explicit la mort le roy Artus. — Wafflarz et Huez.

Pal. lat. 1968. Martin Le Franc, Le Champion des dames.

Papier. 188 Blätter, 26,7 × 20,5 cm; zweispaltig zu 34 Zeilen. Kursive des XV. Jahrhunderts. Am Anfang eine größere blaue Initiale auf Goldgrund, rote Initialen am Strophenbeginn. Alte Sign. C. 46. 1248, 1826. Heidelberger Bezeichnung: *Castrum amicitiae seu voluptatis carmine gallico* (1r).

Der geringe Erfolg, der Le Francs großer, zur Verteidigung der Frauen geschriebener Traumdichtung zuteil wurde, und den der Dichter selbst in seiner „Complainte du livre du Champion des Dames" beklagt, wird durch die kleine Zahl der Handschriften bestätigt. G. Paris, der auf die Bedeutung Le Francs nachdrücklich hinwies,[2]) kannte nur vier (Bibl. Nat. fr. 12476, Arsenal 3121, Brüssel 9281, 9466), denen A. Piaget in seiner Monographie Martin Le Franc, Prévôt de Lausanne (Thèse, Lausanne 1888), S. 262 ff. zwei weitere hinzufügen konnte (Bibl. Nat. fr. 841, Grenoble 875). Einen Champion des Dames besaß eine Privatbibliothek des XV. Jahrhunderts; die Kürze der Angabe

[1]) Hs. *qui*.

[2]) Romania XVI (1887) 383 ff., s. auch Gröber S. 1128 f., Doutrepont S. 302 ff.

in dem von P. Meyer[1]) veröffentlichten Inventar läßt nicht den Schluß zu, daß diese Handschrift eine der erhaltenen ist. Der Palatinus zeigt Korrekturen und Ergänzungen von späteren Händen: eine ältere bessert Fehler des Schreibers, trägt Auslassungen nach;[2]). eine spätere hat die Beschreibung des *Cymetiere autour de la chappelle d'Amours* zum großen Teil erneuert (Bl. 15, 16) und durch einige Textänderungen die Anna von Burgund, der Schwester Philipps des Guten und Herzogin von Bedford (gest. 1432), gewidmeten Strophen zu einer Huldigung für die als Dauphine 1445 gestorbene erste Gemahlin Ludwigs XI., Margarete von Schottland, umgestaltet.[3]) Der Prolog, mit dem Le Franc sein Gedicht 1442 dem Herzog Philipp dem Guten von Burgund widmete, fehlt, ebenso bei der Verherrlichung der Jungfrau von Orléans die sechs Mehrstrophen, die Piaget nach der Hs. Brüssel 9466 herausgegeben hat.[4])

Anf. 1ra: A l'assault, dames, a l'assault!
A l'assault dessus la muraille!
Ores est venu en sursault
Malebouche en grosse bataille.
A l'assault, dames! chascune aille
A sa defense, et tant s'efforce
Que l'envieuse vilenaille
Ne nous ait d'emblee ou de force.

---

[1]) Bulletin de la Société des anciens textes IX (1883) 70 ff.

[2]) So die auf die Rückkehr Karls von Orléans aus England (3. Nov. 1440) sich beziehenden Strophen (92 ra, gedr. Romania XVI 418). Daß diese ihr Fehlen einem Versehen des Schreibers verdanken, nicht etwa eine Fassung vorliegt, der dieses Ereignis noch unbekannt war, ergibt sich daraus, daß im Text spätere Vorgänge erwähnt werden, die Einnahme von Pontoise durch Karl VII. (1441, Bl. 113 va) und die Journée de Nevers (1442, Bl. 132 ra), s. Romania XVI 395 f.

[3]) Nachdem in der ursprünglichen Fassung der Dichter und sein Begleiter die Gräber der Belle Dame sans merci und anderer berühmter Frauen erblickt haben (s. Romania XVI 410), wohnen sie in einer erst jüngst errichteten, prächtigen Kapelle der Trauerfeier für Anna von Burgund bei, die von allen Tugenden zelebriert wird. Der Umarbeiter ersetzt die Verse: *La congnois tu, c'est madame Anne,* | *Du sang de Bourgogne semee,* | *La doulceur du monde et la manne* | . . . durch *Las, c'est madame la daulphine,* | *Du hault sang des tote semee,* | *La doulceur du monde treffine* | . . . und beseitigt die folgende Strophe *Je ne dis qu'elle fut Regente* | *Et duchesse de Bethefort* | . . . (zitiert bei Piaget S. 91), ohne sonst den Text wesentlich zu ändern. An einer späteren Stelle, wo der Dichter die Frauen *du temps present* verherrlicht (156 va), läßt dieselbe Hand an Stelle Magaretens eine Tochter Karls VII., Magdalena, die spätere Gemahlin Gastons de Foix, treten, indem sie den Reim *daulphine* + *fine* durch Korrektur zu *Magdelaine* + *saine* ändert. Von den älteren Schwestern, Jolanda „la piemontoyse princesse“ und Katharina „Madame de Charolais“, war in den vorhergehenden Strophen die Rede (s. Piaget S. 101). — Herr Bibliothekar Viktor Madsen in Kopenhagen hatte die Güte, mir, als die Handschriften unerreichbar waren, aus dem ersten Druck des Champion des dames, Lyon um 1485, den die dortige Königliche Bibliothek besitzt, die urspünglichen Lesungen mitzuteilen.

[4]) Le Moyen-âge VI (1893) 105 f.

Schl. 188vb: Oultre plus, Amours me commande.
Car je ne puis sans vous merir,
Que a toutes je me recommande
Pour bien et honneur acquerir.
Siques vueillez moy secourir,
Dames, et en fais et en dis,
Vueillez pour moy requerir
La Royne de Paradis.

Pal. lat. 1969.
Gautier de Coincy, Les Miracles de Notre Dame. — Passions- und Auferstehungsspiel.

Pergament. 234 Blätter, 22,8 × 16 cm; zweispaltig zu 36—40 Zeilen. Die Verse beginnen mit vorgerückten Majuskeln, größere Abschnitte mit roten Initialen. Verheftungen liegen vor Bl. 194—199, 229—233. Schrift der ersten Hälfte, wahrscheinlich des beginnenden XIV. Jahrhunderts. Mehrere Hände: Bl. 1—93va sorgfältige, kräftige Buchschrift mit energischer Brechung, die Bl. 93va mitten in der Spalte durch eine kleinere, flüchtigere, spitze Schrift ersetzt wird (Bl. 93—220); ein ähnlicher Schriftcharakter, aber andere Hand bereits Bl. 49—56 (eine Lage); Bl. 221—234 (Passionsspiel) ist wieder von dem ersten Schreiber geschrieben. Die roten Initialen sind durchweg demselben Miniator zuzuweisen, so daß die Zusammengehörigkeit der beiden Teile der Handschrift gesichert erscheint. — Einband des Kurfürsten Ott Heinrich: [1]) Holzdeckel, mit braunem, gepreßtem Leder überzogen, auf dem Vorderdeckel in Goldpressung das Bild des Kurfürsten mit der Jahreszahl 1557, auf dem Rückendeckel das pfälzer Wappen. Metallbuckel und Schließen. — Alte Sign. 151 (?), 1940, C. 183. 1361. Heidelberger Bezeichnung *Ein Buech von Theophilo und andern heyligen* (vorderes Schutzblatt).

I. Gautier de Coincy, Les Miracles de Notre Dame.

Poquets Ausgabe [2]) gibt nur einen durch Lesefehler vielfach entstellten und die Ordnung der Erzählungen willkürlich ändernden Abdruck der Handschrift von Soissons, ohne die anderen zahlreichen Handschriften zu berücksichtigen. Eine Uebersicht über die Mirakel mit Bewahrung ihrer ursprünglichen Folge schickt A. Mussafia seiner Untersuchung „Ueber die von Gautier de Coincy benützten Quellen“ [3]) voraus. Der Palatinus enthält die ganze Sammlung mit Ausnahme weniger Stücke. Es fehlt: der Prolog des ersten Buches mit den folgenden Liedern (Poquet Sp. 3—26), die beiden letzten Legenden des zweiten Buches (Mussafia II 18: Sardenay, II 19: Constantinopel, Schleier am Samstag, bei Poquet Sp. 649 u. 671) und einige kürzere

[1]) Ueber Ott Heinrichs Einbände s. F. Wilken, Geschichte der Heidelbergischen Büchersammlungen (1817) S. 122f.

[2]) Les miracles de la Sainte-Vierge traduits et mis en vers par Gautier de Coincy. Paris 1857.

[3]) Denkschriften der Wiener Akademie, Phil.-hist. Classe, Bd. 44, 1896.

Stücke am Ende des Werkes. Die Anordnung ist im wesentlichen die gleiche wie in der Handschrift von Soissons.

[Buch I.[1])] 1. Theophilus. 1 ra: *Pour ceus esbatre et deporter.* Mussafia I 1, Poquet Sp. 29.

2. Hildefonsus. 15 ra: *Un arceresque eut a Toulete.* Mussafia I 2, Poquet Sp. 77.

3. Judenknabe. 28 vb: *A Bohorges, ce truis lisant.* Mussafia I 3, Poquet Sp. 283.

4. Besudeltes Marienbild. 29 vb: *Un biau miracle nous recyte.* Mussafia I 4, Poquet Sp. 423.

5. Priester kann nur eine Messe. 30 rb: *Un miracle truis de un provoire.* Mussafia I 5, Poquet Sp. 323.

6. Chartres; Blume im Munde. 31 ra: *A Chartres fu, ce truis, un clers.* Mussafia I 6, Poquet Sp. 297.

7. Teufel in Tiergestalt. 31 vb: *Un moinne fu d'une abeie.* Mussafia I 7, Poquet Sp. 327.

8. Milch; Zungen und Lippen. 33 ra: *Pour plusieurs cuers plus enflammer.*[2]) Mussafia I 8, Poquet Sp. 341.

9. Incest. 34 rb; *Un haut miracle mout piteus.* Mussafia I 9, Ulrich in der Zeitschr. f. roman. Phil. VI (1882) 325.

10. Reicher Mann und arme Frau. 39 ra: *Tuit li miracle Nostre Dame.* Mussafia I 10, Poquet Sp. 429.

11. Aebtissin. 42 va: *Une abeesse fu jadis.* Mussafia I 11, Ulrich l. c. 334.

12. Marienbräutigam; Ring am Finger. 45 ra: *Tenez sillence, beles gens.* Mussafia I 12, Poquet Sp. 355.

13. Kind dem Teufel. 46 rb: *Entendez tuit, faite[s] scillence.* Mussafia I 13, Poquet Sp. 443.

14. Fünf Psalmen M. A. R. I. A. 49 va: *Un brief miracle molt aoinc.* Mussafia I 14, Poquet Sp. 359.

15. Mönch von S. Peter in Köln. 50 ra: *Si com mes livres me tesmoigne.* Mussafia I 15, Poquet Sp. 455.

16. Giraldus. 51 va: *Un bel miracle vos vuel dire.* Mussafia I 16, Poquet Sp. 291.

17. Vision der Nonne; Brunnen mit Schlangen. 52 vb: *Mes livres me dit et reveille.* Mussafia I 17, Poquet Sp. 475.

18. Humbertus. 54 rb: *En*[3]) *escrit truis qu'en l'abeie.* Mussafia I 18, Poquet Sp. 489.

19. Ritter mit der cuculla. 55 ra: *A ceux qui aiment doucement.* Mussafia I 19, Poquet Sp. 493.

20. Eulalia. 57 ra: *A la loenge de la virge.* Mussafia I 20, Poquet Sp. 481.

[1]) Die Einteilung in zwei Bücher fehlt, nur die Mirakel des zweiten Teiles (39 ff.) haben Rubriken. Der bei den Liedern für die Noten freigelassene Raum ist leer geblieben.
[2]) Hs. *enflammes.*
[3]) Hs. *Un,* Versehen des Miniators.



21. Gehängter Dieb. 58 vb: *Ici apres veil metre en bries.* Mussafia I 21, Poquet Sp. 501.

22. Vision des Mönches; Buch Isaias. 59 va: *Se pres de moy vous volez traire.* Mussafia I 22, Poquet Sp. 333.

23. Sarazene; Marienbrüste. 61 rb: *Que que de oir estes en grant.* Mussafia I 23, Poquet Sp. 505.

24. Ehefrau und Buhlerin. 63 ra: *Que que talent avez de oir.* Mussafia I 24, Poquet Sp. 511.

25. Orléans; Pfeil ins Knie. 64 ra: *En escrit truis que pres de Orliens.* Mussafia I 25, Poquet Sp. 275.

26. Schiffbruch; Licht auf dem Maste. 65 va: *Entendez tuit et clerc et lay.* Mussafia I 26, Poquet Sp. 517.

27. Bonus. 66 vb: *Puis que volenté me semont.* Mussafia I 27, Poquet Sp. 303.

28. Exkommunizierter durch einen Toren absolviert. 69 ra: *Un miracle veil recyter.* Mussafia I 28, Poquet Sp. 575.

29. Teufel als Diener eines frommen Mannes. 74 va: *Pour ce qu'oiseuse est mort a l'ame.* Mussafia I 29, Poquet Sp. 523.

30. Neffe und Onkel. 76 vb: *Il fu uns clercs, uns damoisiax.* Mussafia I 30, Poquet Sp. 363.

31. Milch; Mönch auf der Bahre. 79 ra: *Bien est que nous le bien dions.* Mussafia I 31, Poquet Sp. 347.

32. 150 Ave täglich, um die Geliebte zu erlangen. 81 rb: *Il fu, ce truis, un chevalier.* Mussafia I 32, Poquet Sp. 533.

33. Ertrunkner Glöckner. 83 vb: *Cele en cui prist humanité.* Mussafia I 33, Poquet Sp. 461.

34. Kröte im Kelch. 86 va: *En escrit truis qu'il ot vers Sens.* Mussafia I 34, Poquet Sp. 470.[1])

35. Nonne aus dem Kloster. 88 ra: *A la gloire la glorieuse.* Mussafia I 35, Ulrich l. c. VI (1882) 339.

36. Reliquien der hl. Leokadia. 92 ra: *Que de memoire ne dechee.* Poquet Sp. 111. — Es folgen die drei Lieder zu Ehren der Heiligen: 97 vb: *Las! las! las! las! par grand delit.* — 98 va: *Sor*[2]) *cest rivaige, a ceste croiz.* — 99 rb: *De sainte Leocade.* Poquet Sp. 129 bis 138.

[Buch II.] 37. Prolog. 99 vb: *A saint Maart, ou biau livraire.* Poquet Sp. 375.

38. Lieder. 101 rb: *Pou[r] la pucelle en chantant me deport.* Poquet Sp. 385. — *Mere Dieu, virge senee,* s. P. Meyer, Romania XVII (1888) 436. — *L'amors dont suis espris.* Poquet Sp. 387. — *[D']une amor coie et serie.* Poquet Sp. 391. — *Au matin a la jornee.* Poquet Sp. 389. — *Ja pour yver, pour noif ne pour gelee.* Poquet Sp. 393. — *Ma vielle vieller veil un biau son.* Poquet Sp. 385.

---

[1]) Diese Legende bildet wie in der Handschrift von Soissons und bei Poquet einen Teil des Epilogs von Nr 33, s. Mussafia S. 4 Anm.

[2]) Hs. *Por*, Versehen des Miniators.

39. Kaiserin von Rom. 105 ra: *Uns sages dit et fait savoir.* Mussafia II 1. Méon, Nouveau recueil de fabliaux, Paris 1823, II 1 ff.

40. Widmung an die Nonnen von Soissons. 129 vb: *Ici me prant,*[1] *ici m'aart. — Vos damoisseilles et vos dames — La fonteneille i sort clere.* Poquet Sp. 707—34.

41. Basilius. 137 ra: *Un miracle trop merveileus.* Mussafia II 2, Poquet Sp. 399.

42. Constantinopel gerettet. 141 vb: *Au temps que de la cité noble.* Mussafia II 3, Poquet Sp. 417.

43. Knabe, der „Gaude Maria" singt, von Juden erschlagen. 143 rb: *Sainte escripture nos esclaire.* Mussafia II 4, Poquet Sp. 557.

44. Die Wunder von Laon. 148 ra: *Assez savez qu'assez loon.* Mussafia II 5, Poquet Sp. 209—232.

45. Jude leiht dem Christen. 152 vb: *Tant truis escriz, foi que doi m'ame.* Mussafia II 6, Poquet Sp. 543.

46. Zwei Brüder in Rom. 156 va: *Qui bons livraires viaut cerchier.* Mussafia II 7, Poquet Sp. 593.

47. Habsüchtiger Bauer. 159 va: *Conter vos veil sanz nul delay.* Mussafia II 8, Poquet Sp. 617.

48. Roc-Amadour; Pierre de Siglar. 162 vb: *La douce mere au creator.* Mussafia II 9, Poquet Sp. 315.

49—52. Die Wunder von Soissons. 165 ra: *Se diex m'aist hui et demain.* Mussafia II 10—13, Poquet Sp. 145—190.

53. Schwiegermutter und Schwiegersohn. 176 rb: *Ceille qui est de tel meniere.* Mussafia II 14, Poquet Sp. 237.

54. Mädchen von Arras. 181 ra: *Mes livres dit, conte et narraz.* Mussafia II 15, Poquet Sp. 261.

55. Schiffbruch, Seelen als Tauben. 185 rb: *Qui viaut ouir, qui viaut entandre.* Mussafia II 16, Poquet Sp. 605.

56. Pisa, Marienbräutigam. 188 rb.: *Vos qui amez de cuer antier.* Mussafia II 17, Poquet Sp. 631.

57. Ueber die Kürze des Lebens. 194 rb: *Gautiers qui est de cuer et d'ame.* Poquet Sp. 687.[2]

58. Mariengrüße. 210 rb: *A la fin de cest livre, ou j'ai pené jor maint.* Poquet Sp. 733—53.

59. Gebet an Maria. 218 va: *Dame resplandissant, roigne glorieuse.* Poquet Sp. 757.

60. Fünf Freuden Mariae. 220 ra: *Dame de paradis, Dame de tout le monde.* Poquet Sp. 761—62.

61. Schlußgebet. Poquet Sp. 763. Anf. 220 va: *Doulz Diex, qui sanz fin ies et sans inition.*

Schl. 220 vb: *Ubi erit fletus et stridor dentium. — Ci fenist li livres des miracles Nostre Dame en françois.*

---

[1]) Hs. *m'aprant.*

[2]) Dieses Stück ist dreimal so umfangreich als das bei Poquet gedruckte.

Zu der folgenden Textprobe, dem Anfang der Erzählung von dem Priester, der keine andere Messe als „Salve sancta Parens“ kannte, ist die kritische Ausgabe nach sieben Handschriften bei Bartsch-Horning, La langue et la littérature françaises, Paris 1887, Sp. 363 ff. zu vergleichen.

30 rb: Un miracle truis de un provoire,
Qui la poissant dame de gloire,
30 va: Qui nommee est vierge Marie,
Honora moult toute sa vie.
Mais bien vous puis de lui tant dire,
Qu'il ne savoit chanter ne lire.
Une messe sans plus savoit,
„Salve sancta parens“, qu'avoit
Aprise d'enfance et de usage.
Mais en quaresme n'en charnage,
A pentecoste n'a noel,
Ne chantat ja nule fois d'el.
C'estoit touz jourz touz ses effors,
Et pour le[s] vis et pour les mors
Ceste messe tant seulement
Chantoit touz jourz devotement
En remembrance et en memoire
De la poissant dame de gloire.
Devant l'evesque accuses fu.
L'evesque dit qu'ens en un fu
Le deut on par droit jeter
Et come un hours batre et beter;
Car ne savoit ne plus ne mains
Et si sacroit entre ses mains
Le haut seigneur qui tout cria.

II. Passions- und Auferstehungsspiel.

Die Handlung beginnt mit der Ankündigung des Abendmahles und der Aussendung der Jünger Petrus und Johannes. Gespräch der beiden mit dem Unbekannten. Von den Knaben Israels bewillkommt, zieht Jesus in die Stadt. Während des Mahles im Hause des nicht genannten Wirtes dringt die reuige Magdalena ein und salbt Jesu Füße (221 va). Judas, erzürnt über die Verwendung kostbarer Salben, beschließt den Verrat.[1]) Einsetzung des Abendmahles, die Frage. Der Abend am Ölberg, die Erscheinung des Engels (221 vb). Judas erhält von der Synagoge den Verräterlohn, dreißig Silberlinge, die ihm Stück für Stück vorgezählt werden; Streit über die fehlenden

[1]) (Judas): **Maitres, dites apertement,**
Pour quoi de si chier oignement
Avez souffert tel gastement!
S'est honte et vilainement.
Bien valoit .uuc. deniers,
Et plus encor que moult est chiers,



beiden letzten[1]) (222 rb). Verrat und Gefangennahme Jesu, Episode des Malchus (*Marques*). Die Verhöre vor Caiphas, dann vor Pilatus und Herodes (222 vb). Letzterer verlangt ein Wunder; Jesus mit einem Mantel bekleidet, geschlagen (*Qui t'a feru? or le devine!*) und verspottet (223 rb). Neues Verhör vor Pilatus, der die Gesetzesgelehrten kommen läßt. Judas' Reue, der vergebliche Versuch, das Geld zurückzugeben, seine Verzweiflung (223 vb). Johannes und Petrus im Vorhof, des letzteren dreimalige Verleugnung. Jesus, an einen Pfeiler gebunden, wird von Cayn und Huitacelin gegeißelt; sie werfen das Los über seine Kleider (224 vb). Pilatus liefert Jesum den Juden aus, nachdem diese die Freilassung des Barabbas gefordert (225 va). Das Kreuz wird gefertigt. Herodes schickt Malchus[2]) zu dem Schmied. Da dieser krank ist, schmiedet seine Frau die Nägel (226 ra). Unter Caiphas' Aufsicht wird Jesus von Haquin und Mosse an das aufgerichtete Kreuz geschlagen[3]) und mit der Dornenkrone gekrönt (226 va). Klage der Maria, Jesus empfiehlt seine Mutter dem Johannes (227 ra). Der blinde Longinus wird zum Kreuz geführt, das an seiner Lanze herabfließende Blut des Erlösers macht ihn sehend; er erhält Verzeihung.[4]) *Consummatum est* (227 vb). Neue Klage Mariä, Johannes sucht sie zu trösten. — Streit der Teufel in der Hölle, Jesus erscheint,[5]) erzwingt die Öffnung der Pforten und befreit die Seelen der Vorväter (228 vb, 230 ra). — Joseph von Arimathia erbittet von Pilatus den Leichnam Jesu; Abnahme vom Kreuz und Bestattung, an beiden ist Nikodemus beteiligt (231 rb). Annas läßt durch seinen Boten Evramin Caiphas holen; beide beschließen, mit Erlaubnis des Pilatus das Grab bewachen zu lassen. Werbung, Aufzug und Prahlereien der Wächter (*chevaliers*). Erscheinung des Engels und Auferstehung Christi. Die Wächter entfliehen bestürzt (233 va). — Klage der drei Marien (233 va, 229 ra). Sie kaufen Salben bei dem Apotheker. Der Engel verkündet ihnen am Grabe die Auferstehung und befiehlt, den Jüngern die frohe Kunde zu überbringen. Frauen und Apostel beschließen,

---

Qui lealment l'eut vendu
Avant com l'eut espandu.
Il en afferoit a ma rente
De .IIIc. deniers les .XXX. . . .
Je les recouvrera[i] par ma foi! (221 va.)

Vergl. Passion de Semur V. 5000 ff., 5305 ff., mit der richtigeren Lesart .IIIc. *deniers*, Ausgabe von E. Roy, Le Mystère de la Passion en France du XIVe au XVIe siècle, Dijon 1903—04 (= Revue Bourguignonne, T. XIII, XIV), S. 101 ff., s auch S. 219 f., 392 f.; ähnlich in der Passion von Arras V. 10321 ff. (Ausgabe von J.-M. Richard, Arras 1891, S. 121).

[1]) Vergl. Passion de Semur V. 6055 ff., auch Roy S. 314.

[2]) Vergl. Passion de Semur V. 7129 ff.

[3]) So auch in der epischen Passion des Jongleurs und in der Passion d'Amboise. Es ist die ältere und seltenere Version, s. Roy S. 91*, 314.

[4]) Die Heilung des Longinus vor dem Kreuzestod Christi hat von den französischen Mysterien wohl nur die Passion von Autun, s. Roy S. 38* f., 43*.

[5]) Die Höllenfahrt Christi also unmittelbar nach dem Tode am Kreuz, noch vor der Bestattung!

den Auferstandenen in Galiläa zu suchen (229 vb). Gemeinsamer Gesang des Tedeums (234 ra).

Diktion und Handlung des gegen 1900 Verse umfassenden Spiels sind schlicht, nüchtern, volkstümlich. Der Inhalt entspricht der biblischen Darstellung und dem apokryphen Evangelium Nicodemi, doch zeigt der Aufbau der Handlung manche Eigentümlichkeiten. Szenen, die sich im späteren Passionsdrama einer besonderen Beliebtheit erfreuten, sind bereits zugefügt oder in realistischer Weise erweitert: so die Mißhandlung Christi und die Reden der Henkersknechte, das Schmieden der Kreuzesnägel, die Heilung des Longinus, die Klagen Marias unter dem Kreuz, der Streit der Teufel in der Hölle, das Gespräch der Salben kaufenden Frauen mit dem Krämer.[1]) Anderes fehlt noch, wie die Legende von der Frau des Pilatus und der Veronika.

Spielanweisungen werden nicht gegeben, die auftretenden Personen, etwa 35, nur ausnahmsweise bezeichnet.[2]) Die vorliegende Handschrift des Spiels scheint weniger für die Aufführung als zum Lesen bestimmt gewesen zu sein. Der Vers ist der fast immer paarweis gereimte Achtsilbler, an feierlichen Stellen treten Zehn- und Zwölfsilbler ein, zuweilen auch kürzere Verse und strophische Gliederungen; Unregelmäßigkeiten in Reim und Versbau sind nicht selten. Die Rede schließt fast ausnahmslos mit dem zweiten Vers des Reimpaares, ein Ueberspringen des Reimes, das sonst in der altfranzösischen dramatischen Literatur die Regel bildet, findet sich nur selten. Erzählende Verse kommen nur vereinzelt vor, an drei Stellen (223 va, 224 rb, 227 rb), zweimal je zwei Verse, einmal einer. Wie auch ihre isolierten Reime zeigen, sind es versifizierte Spielanweisungen, die dem Dichter oder Schreiber unwillkürlich in die Feder geflossen sind.[3])

Auf Einzelheiten einzugehen, die literarischen Fragen, die sich an das Spiel knüpfen, zu behandeln, muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Das palatinische Spiel scheint jedenfalls in engerer Verbindung zu dem ältesten französischen Passionsdrama zu stehen, das É. Roy nach einer lokalisierten Handschrift als Passion d'Autun bezeichnet hat.[4]) Dieser Text ist bisher aus drei Handschriften bekannt:

[1]) Einzelnes dürfte aus der als Passion des Jongleurs bekannten volkstümlichen Dichtung des XIII. Jahrhunderts stammen, die als Quelle des späteren Passionsspiels von Bedeutung ist, s. Roy S. 27* ff.

[2]) So: *Judas parle* (222 va), *Saint Pierre respont* (224 ra), *Jhesu* (233 ra), *Saint Jehan, Nostre Dame* (228 vb), u. ä.; zweimal lateinisch: *Post dyabolus* (228 vb), *Angelus* (233 ra). — Der Anfang der Repliken ist durch rote Initialen hervorgehoben, die aber nicht regelmäßig, oft auch an unrichtiger Stelle verwandt sind.

[3]) S. W. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. Bd. I (Halle 1893) S. 136. — Nur der alleinstehende Vers (224 rb) ist durch Reim mit der folgenden Rede gebunden.

[4]) É. Roy l. c. S. 40* ff. Auf die wichtige Besprechung von A. Jeanroy, Journal des savants, nouv. série IV (1906) 476 ff. bin ich erst während des Druckes aufmerksam geworden, so daß eine eingehendere Berücksichtigung, die indessen keine Aenderung des Gesagten bedeuten würde, unterbleiben mußte. Jeanroys Ansicht über das Alter des Passionsspiels in Frankreich und die Stellung der Passion von Autun erfährt durch den Palatinus Bestätigung.

Zunächst Fragmente einer Handschrift des ausgehenden XIII. oder beginnenden XIV. Jahrhunderts, 87 Verse enthaltend, die F. Jostes in Sion gefunden und J. Bédier herausgegeben hat;[1]) dann erst einen vollständigen, aber sehr überarbeiteten Text bietend, zwei Handschriften des XV. Jahrhunderts der Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. fr. 4356[2]) und 4085, letztere 1470 in Autun geschrieben.[3]) Für die Zugehörigkeit zu dieser Handschriftengruppe spricht das Vorkommen der Verse 26—42 der Fragmente Bédiers, wenige Verse ausgenommen, in dem Palatinus.[4]) Auch die Handlung beider Spiele zeigt wichtige Berührungspunkte; beiden gemeinsam ist ferner die in dem Drama Nordfrankreichs ganz ungewöhnliche Eigentümlichkeit, daß die Reimpaare nicht auf die Unterredner verteilt werden, ein Anreimen des Schlußverses mit dem Anfangsvers der Gegenrede nur selten stattfindet. Die nicht umfangreichen Fragmente Bédiers, die ausführliche Analyse, die Roy nach den späten Handschriften gibt, die nur wenigen Verse, die er aus ihnen mitteilt,[5]) genügen indessen nicht, um die Identität der Passion von Autun und des heidelberger Spiels darzutun oder die Uebereinstimmungen als nur gelegentliche, auf Abhängigkeit des einen Spieles von dem andern oder auf Gemeinsamkeit der Quellen beruhende zu erweisen. Für die Beantwortung dieser Fragen kann nur ein Vergleich der Texte selbst ausschlaggebend werden. Der Wert der neuen Handschrift aber wird in keinem Falle gemindert werden:

Aus der Zeit der Anfänge des nationalen geistlichen Spieles in Frankreich sind uns bekanntlich zwei Dramen biblischen Inhalts erhalten: das Adamsspiel (Ende des XII. Jahrhunderts) und die anglonorm. Résurrection (Anfang des XIII. Jahrhunderts). Für die Folgezeit sind wir über den Entwicklungsgang des Mirakelspiels nur durch wenige Texte unterrichtet. Sie fehlen ganz, von den Fragmenten Bédiers und von der nur kurzen, in der Sammlung der Quarante Miracles de Nostre Dame erhaltenen Nativité nostre seigneur Jhesu Christ abgesehen, für das biblische Drama bis zu seiner überraschenden Blüte im Anfang des XV. Jahrhunderts. In diese Lücke tritt das Spiel der

---

[1]) Romania XXIV (1895) 86 ff.

[2]) Auch diese Handschrift ist lückenhaft, wird aber durch die Fragmente Bédiers ergänzt, s. Roy S. 41*.

[3]) Eine Ausgabe der Passion von Autun bereiten É. Roy und J. Bédier vor, s. Roy S. 55*.

[4]) Die vorhergehenden Verse sind in beiden Spielen textlich und inhaltlich verschieden: in dem Fragment endet hier die Höllenfahrt Christi mit der Befreiung der Vorväter, im Palatinus folgt das Gespräch der Wächter der Auferstehung. Ebenso wenig begegnen die den zweiten Teil des Bédierschen Fragments bildenden, dem Schluß des Spiels angehörenden Verse. Den Descensus ad inferos scheint die römische Handschrift in einer kürzeren Fassung zu bieten; das Fehlen der letzten Verse ist vielleicht durch eine mögliche Lücke verschuldet, die durch Verlust eines Blattes vor dem Schlußblatt verursacht sein kann.

[5]) Auch unter ihnen finden sich einzelne, im Palatinus völlig gleichlautende Verse. Dasselbe gilt auch für die von Jeanroy l. c. S. 488 ff. gedruckten Verse.

palatinischen Handschrift. Den paläographischen Indizien und der Sprache nach den Fragmenten Bédiers vielleicht gleichzeitig, sicher nicht viel später, bietet sie das älteste französische Passionsspiel in jedenfalls nahezu vollständiger Erhaltung, ein wichtiges Zeugnis für das Bestehen und den Zustand des biblischen Dramas am Anfang des XIV. Jahrhunderts.[1])

Anf. 221ra: (Jesus zu den Jüngern:)
Mi ami, mi deciple, franche gent honoree,
La sainte pasque aproche que j'ai tant desiree,
Pour mengier avec vous la pais qui moult m'agree,
Ainz que ma vie soit pour le pueple finee.
Pierre et Jehan, sa venez,
En la cité leanz irez!
Un homme si encontrerez.
De moie part vous li direz,
Que veil aler en sa maison,
Et je et tuit mi compaignon.
Mengier i veil priveement,
Il le voudra moult bonement.
(Petrus und Johannes:)
Sire, volentiers nous irons,
Vostre commandement ferons.
(Zu dem Unbekannten:)
Amis, Jhesu, li nostre sire,
Nous envoie a vous pour dire
Que vous huimais le he[r]bergiez,
A mengier li appareilliez.
Mengier veut a vostre maison,
Ensemble lui si[2]) compaignon.
(Der Unbekannte:)
Sire, bien soyez vous venuz!
Quant venrra mes sires Jhesu,

[1]) Das nächstälteste Passionsspiel ist die Passion Sainte-Geneviève, s. Roy 55*. — Es scheint kein Zweifel daran berechtigt, daß das Spiel der Palatina zur Aufführung bestimmt war. Die Passion und mit ihr die Person Christi würden also viel früher dargestellt worden sein, als bisher fast allgemein angenommen wurde (vgl. Roy S. *49, G. Paris im Journal des savants 1901, S. 784), mindestens gleichzeitig mit der 1345 überlieferten südfranzösischen Passion Didot, die gleichfalls Passion und Auferstehung verknüpft. Die Identität mit der Passion von Autun vorausgesetzt, würden die zahlreichen erzählenden Verse der Hs. 4085, die Roy der Ansicht zuneigen ließen, in dem Spiel von Autun eine nur gesprochene „Passion dialoguée" zu erblicken, als spätere Zufügungen erwiesen sein. Auf die hypothetische Abhängigkeit des südfranzösischen Mysteriums, vielleicht auch der deutschen Spiele, von Nordfrankreich, könnte der neue Text Licht werfen. Auffällig sind wörtliche Uebereinstimmungen mit der von Roy herausgegebenen Passion von Semur, die wohl kaum aus einer gemeinsamen epischen Qelle herzuleiten sind, vielmehr auf Einwirkung der römischen Passion auf das spätere Mysterium deuten.

[2]) Hs. *son*.

Sus lui, biau Sire, rien ne ai,
Ainz est trestout sien quanque j'ai.
Quant il venrra tout trovera
Quanque mestier li avera.
Venez le atendre en maison,
Car il est bien drois et raison.
(Petrus und Johannes:)
Sire, bien dites, si vous plait,
Et nous le ferons sans plait.
Si atendrons nostre Seigneur
Et la compaignie greigneur,
Qu'il avec lui avra,
Quant il en cest ostel venrra.
(Pueri Hebreorum:)
Or sus, or sus, seigneur, enfant!
Alons nous en au roy puissant,
Aourer et beneir.
Veez le la ou il vient . . .

233ra: (Der erste Wächter:)
Or sus, compains, or sus, or sus!
Le cors, je[1]) cuit, avons pardu!
J'ai ne sai quele vois oie,
Qui disoit: „Te lieve de ci![2])
Biau fiuz, tu as assez geu!"
Et quant j'oi le mot entendu,
Si vi si grant clarté venir,
Veoir ne la po[i] ne souffrir,
223rb: Ne movoir tant que feust partie
La clarté et amenuisiee . . . . .
. . . .
(Ein anderer Wächter:)
233va: Seigneurs, grant savoir n'est mie
Que de nous metre en leur balliee.
Sachiez que je ne mi metrai,
Mais tant com je porrai fuirai . . . .
. . . .
Or tost, or tost, fuions, fuions![3])

Pal. lat. 1970. Wilham de Wadington, Manuel des péchés.

Pergament. 92 Blätter, 21 × 15,5 cm, zweispaltig, meist 30 Zeilen. Zwei Teile, beide sorgfältig um 1300 geschrieben, der erste in der üblichen Buchschrift mit wechselndem Duktus, der zweite (Bl. 62 ff.)

[1]) Hs. *se.*
[2]) Hs. *Qui disoit de ci te lieve.*
[3]) Vergl. das von Bédiér herausgegebene Fragment V. 26—42.

in flüchtiger, kleiner Minuskel, welche noch die für das XIII. Jahrhundert charakteristischen Formen zeigt. Dem Wechsel der Schrift entsprechen andere Verschiedenheiten: der erste Teil hat rote Überschriften und Initialen, rubrizierte Versanfänge und als Trennungszeichen den Punkt am Versende; der zweite Teil verwendet schwarze Ueberschriften, neben roten auch blaue Initialen und Absatzzeichen.

Die Handschrift stammt aus der Bibliothek Ulrich Fuggers. Das als Schutzblatt vorgeheftete Fragment einer liturgischen Pergamenthandschrift des XI. Jahrhunderts trägt noch die alte Signatur 890 und die Bibliotheksbezeichnung *Gallici rhythmi de Religione*, unter welcher der Manuel des pechez in den Inventaren der Fuggerbibliothek vorkommt. Auf letztere verweist auch die Bleistiftnotiz von der Hand des Allatius: *p. 68b F*[ugger] *No 18.*[1]) Die Signatur des Allatius ist C. 76. 1238. — Roter Ledereinband der Vatikana; der Handschrift voraus geht ein Kupferblatt mit dem bayerischen Wappen und der Schrift: *Sum de Bibliotheca, quam Heidelberga capta, Spolium fecit et P. M. Gregorio XV trophaeum misit Maximilianus utriusque Bavariae dux etc.* [Wappen] *Anno Christi 1622,* das bekannte Exlibris, welches in Rom den wertvolleren Handschriften der heidelberger Bibliotheken beigefügt wurde.[2])

Parallelausgabe des Manuel und der englischen Bearbeitung Robert Mannyngs of Brunne von F. J. Furnivall.[3]) Ueber die bekannten Handschriften, die ebenso wie der Palatinus in England geschrieben und mit einer Ausnahme (Bibl. Nat. fr. 14959) in englischen Bibliotheken geblieben sind, s. P. Meyer, Romania VIII (1879) 333, XV (1886) 312, XXIX (1900) 47, ferner G. Paris, Histoire littéraire de la France. T. XXVIII (1881) 207. Der Palatinus beginnt Bl. 1ra mit einem gleichzeitigen lateinischen Fragment, vermutlich einer Homilie, dessen Anfangszeilen durch Tilgen unleserlich geworden sind. Bl. 1rb folgt von anderer Hand die erste Hälfte des Manuel (Ausg. V. 1—7910), der zweite Teil beginnt 62r mit dem Petit Sermon, dem älteren Poème sur l'amour de Dieu et sur la haine du péché, das mit Kürzungen und Umstellungen in die größere Anzahl der Handschriften Wadingtons übergegangen ist[4]) (Ausg. S. 426ff., Append. 2); diesem folgt das Confessionale und der Schluß des Gedichtes (V. 8597—12755).

Anf. 1rb: *Le premer article de la fey.*
La uertu del seint espirit
Nous seit aydant en seint[5]) escrit,

[1]) Auch diese Handschrift gehörte ebenso wie der Pal. lat. 1963 zum Inhalt der 26. Kiste, s. S. 12 Anm. 3 und die Bemerkungen zu Pal. lat. 1963.

[2]) Die Wiedergabe eines dieser Buchzeichen mit etwas längerer Aufschrift und der Jahreszahl 1623 bei A. Theiner, Schenkung der Heidelberger Bibliothek (1844); s. auch Wilken S. 211.

[3]) Roberd of Brunne's Handlyng Synne (written A. D. 1303), with . . . le Manuel des Pechiez by William of Wadington. Ed. by F. J. Furnivall. Printed for the Roxburghe Club. London 1862.

[4]) S. P. Meyer, Romania XXIX (1900) 5ff.

[5]) Die Ausgabe hat die bessere Lesart *cest.*

A uuous deus choses mustrer
Dunt hum se deyt confessir (!),
E ausi en la quele manere,
Ke ne fet mie bon a tere;
Kar c'est la uertu del sacrement
Dire le pecché e coment.
Touz pecchez ne poum counter,
Mes par tant se poet remembrer
E ses pecches ben amender
Ky cet escrit uelt [1]) regarder.
Primes dirrum la dreite fey,
Ke fundement est de nostre ley.

Schl. 92 rb: De deu seit beneit checun home
Ke pri [2]) pur Willame de Widi[n]gton; [3])
Ki pur autri pri e houre
Pur sei memes, dist em, labour.
En deu finist cest escrist,
En deu [4]), en fiz, en seint espirit,
E en le nun de sant Marie,
Amen, amen checun èn die. [5])

Pal. lat. 1971.

Partonopeus de Blois. — Fragmente von Amadas et Idoine, Wace's Brut, Floire et Blancheflor, Aspremont.

Pergament. 98 Blätter, 21 × 13—14 cm. Die einzelnen Teile von verschiedenen, zeitlich und örtlich getrennten Händen des XIII. Jahrhunderts. Als Schutzblatt dient das Doppelblatt einer lateinischen Handschrift des XIV. Jahrhunderts philosophischen Inhalts. Alte Sign. 864, C. 85. 1239, 1818.

Sammelband der Heidelberger Bibliothek. [6]) Mit einer Handschrift des Partonopeus de Blois sind vier verschiedenen Handschriften des XIII. Jahrhunderts entstammende Bruchstücke altfranzösischer Epen vereinigt. Eine endgültige Wertung der durch Alter und Ueberlieferung wichtigen Texte muß späteren Einzeluntersuchungen überlassen bleiben; hier soll nur eine vorläufige Beschreibung gegeben werden.

---

[1]) Hs. *ueit.*
[2]) Die Hs. wiederholt *pri.*
[3]) *o* scheint aus *a* korrigiert zu sein.
[4]) Ausg. richtiger *pere.*
[5]) Die beiden letzten Verse nur im Palatinus.
[6]) Da alte Signaturen, die heidelberger 864 und die des Allatius C. 85. 1239, nur am Anfang, auf dem alten Schutzblatt eingetragen sind, ist anzunehmen, daß die Handschrift bereits in der kurfürstlichen Bibliothek die heutige Zusammensetzung hatte. Wahrscheinlich stammt sie aus dem Besitz Ulrich Fuggers, s. oben S. 21.

I. Partonopeus de Blois.

60 Blätter, davon das letzte leer: zweispaltig zu 44 Zeilen. Zierliche Minuskel etwa gegen Ende der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Der erste Vers eines jeden Reimpaares beginnt mit vorgerückter Initiale, eine Eigentümlichkeit, die auch in dem Fragment von Amadas und Idoine wiederkehrt und für die vor 1250 in der Normandie oder in England geschriebenen Handschriften charakteristisch ist.[1]) Rote und blaue Initialen auf den ersten acht Blättern, später ist der für sie freigelassene Raum unausgefüllt geblieben. Alte Zählung der Lagen (II—VII, Bl. 16v beginnend), eine spätere (A—H) wohl erst aus der Zeit des Neueinbandes.

Die neue Handschrift enthält das Gedicht lückenlos bis zur Vermählung des Partonopeus mit Melior, und zwar den letzten Teil in der Fassung der Vulgata, die durch alle Handschriften, die von Crapelet[2]) herausgegebene Handschrift 2986 der pariser Arsenalbibliothek ausgenommen, überliefert ist. Die in den andern Handschriften angefügte, aber nicht zu Ende geführte Fortsetzung fehlt. Der Palatinus endet mit den zu ihr überleitenden Versen, in denen der Dichter auf Befehl seiner Herrin zu weiterer Erzählung sich entschließt. Der Inhalt entspricht so der Analyse, die Le Grand d'Aussy nach der zu der gleichen Gruppe gehörenden Handschrift Bibl. Nat. fr. 19152 (früher 1830) gegeben hat.[3]) Zur Frage der Ueberlieferung vergl. E. Pfeiffer, Ueber die Handschriften des altfranzösischen Romans Partonopeus de Blois, Marburg 1885 (Ausgaben und Abhandlungen XXV) und P. Meyer in Notices et extraits des manuscrits XXXIV (1891) 219 [4]) Der Palatinus, der keiner der bekannten Handschriften als unmittelbare Vorlage gedient hat,[5]) noch aus einer kopiert sein kann, zeigt, neben wichtigen Berührungen mit der Hs. A, wenigstens in der zweiten Hälfte mit der Hs. B die nächste Verwandtschaft und dürfte der Gruppe BPS der von E. Stengel aufgestellten Filiation zuzuordnen sein.[6]) Die Sprache weist auf Entstehung im Westen, wahrscheinlich in der Normandie hin.

Anf. 1ra: A Deu rend graces e merciz
De quanque sai en faiz n'en diz,
De ma santé, de ma richesce,
De quanqu'il m'ad fait de largesce.

---

[1]) S. P. Meyer, Romania XL (1911) 71.
[2]) Partonopeus de Blois. Publié par G.-A. Crapelet. Paris 1834 (Collection des anciens monuments de l'histoire et de la langue françoise. XII).
[3]) Fabliaux ou contes, traduits ou extraits par Le Grand d'Aussy. 3e éd. T. V (Paris 1829) S. 199ff., eine noch ausführlichere Wiedergabe von Roquefort in den Notices et extraits IX, 2 (1813).
[4]) Die Ashburnhamhandschrift ist jetzt Bibl. Nat. fr. nouv. acq. 7516.
[5]) Es fehlen z. B. die Verse 4693—4756 nur im Palatinus.
[6]) Mein Urteil beruht hauptsächlich auf einem Vergleich mit dem bei Pfeiffer S. 51ff. nach sechs Hss. gedruckten Text der Verse 7475—8036; Stengels Filiationsschema bei Pfeiffer S. 46.



Beneit seit li bons Jesus.
Ki fist quanqu'at sus e jus:
Beneit seit li Sainz Esperiz
Ki meint el Pere e el Fiz.
Ki m'ad doné sue merci,
De mun seignor sa grace issi;
Qu'il uolt que j'aie pes e joie,
Diable seit surz e Deus l'oie.[1])

42 va: E Melior saisist l'espee,
Si lui ad bel del col ostee,
Des renges l'ad par les flancs ceint,
E fait le nu e bien estreint;
E il anceis que de li part,
Qu'il fait mult [a] enuiz e tart,
L'ad regardee en suspirant,
E grosses lermes espandant.
La dame bien l'entent e ueit;
Mais ne porquant ne se parceit
Que ço seit il, qu'il serreit torz;
Quant ele quidet qu'il seit morz.
Uers Urake se turne e dit:
„[Cil] Chevaler semble un petit
De bels oilz ueirs et de façun . . .“
E ne dit plus, ne oc ne nun;
Ainz l'ad derechef esgardee,
Por poi que ne l'ad repelee;
Mais li membra[2]) de s'amur
Li tolt parler e fait dolur,
Si qu' ele se tient a grant peine,
Qu'ele n'est pasmee, tant est ueine.

42 vb: E cil s'en vait mult regardant;
Car a mult poi de bel senblant
Que li feist d'aceinement
Reuenist il joiusement.
[M]oult ad grant dreit, ço m'est [a]uis;
Car si jo fusse en parais,
E la bele m'acenast fors
Que j'aim plus que m'alme u mun cors,
U de chef, u d'oil, u de dei,
Tut[3]) me fereit uenir a sei.
Mult ad grant tens que ne la ui,
Deus, car fusse jo ore od lui!
(V. 7487—7520, s. Pfeiffer l. c. S. 52 ff.)

---

[1]) Crapelets Ausg. *m'oie* (Hs. A).
[2]) Für *la membrance*, so die andern Hss.
[3]) Die anderen Hss., mit Ausnahme von S, richtiger *tost*.

Schl. 59vb: A Deu la comand e otrei,
E tutes les dames del munt
Ki sunt u furent u serrunt,
Qu'il lur doinst la grant joie estable,
La plenere, la pardurable,
S'il m'otreit qu'al derein jor
Seit m'aneme en joie entre les lur.
Amen en dient li plusur
Ki seruent Deu le creatur. Amen. Amen.[1])

II. Amadas et Idoine.

Lage von vier Blättern; nach alter Zählung (·3·) am unteren Rande von Bl. 68v. die dritte Lage der ursprünglichen Handschrift. Zweispaltig, 35—38 Zeilen, ungleichmäßige Minuskel des frühen XIII. Jahrhunderts. Anfangs- und Endbuchstaben der Zeilen sind abgerückt, die der ersten Reimzeile des Verspaares mit größeren Abständen als die der zweiten; rote, blaue und grüne Initialen. Die wiederkehrende Randnote *imago,* ohne daß ein leerer Raum vorhanden ist, scheint darauf zu deuten, daß eine Bilderhandschrift als Vorlage diente.

Ausgabe von Hippeau, Amadas et Ydoine, Paris 1863 nach der einzigen vollständigen Hs. Bibl. Nat. fr. 375. Ein göttinger Fragment (V. 1110—1246, 1791—1927) ist von Andresen, Zeitschrift f. rom. Phil. XIII (1889) 85ff., herausgegeben worden; eine Neuausgabe unter Heranziehung eines neuen Fragmentes hatte W. Foerster beabsichtigt, s. G. Paris, Mélanges de litérature française du moyen âge I (Paris 1910) 329 und Foerster, Zeitschrift f. rom. Phil. XXXVIII (1914) 108f. — Der Palatinus enthält den Anfang des Romans, gegen 1184 Verse, die den Versen 1—972 bei Hippeau entsprechen, in einer Fassung, die von dem bekannten Text, allerdings nicht inhaltlich, erheblich abweicht. Die Sprache ist, wie die des goettinger Fragments, anglonormannisch, im Gegensatz zu der picardischen pariser Handschrift.[2])

Anf. 61ra: Cumunalment uus qui auez
Amé, et uus qui ore amez,
U qui esperance de amer unt,
E tuz ices ki amerunt;
Vus ki auez oi de amurs
Sulunc les cuntes des auturs,
Et en latin et en rumanz,
Des amantes e des amanz;
Vers mai saient entendant,
Si lur dirai de un fin amant

[1]) S. Le Grand d'Aussy S. 317.

[2]) Das von Foerster gefundene, noch unedierte Fragment scheint dem Palatinus nahezustehen, wenigstens finden sich die von Foerster l. c. zitierten beiden Verse in gleichem Wortlaut auf Bl. 68vb.

Et de une amante quo[1]) amat
Mut leaument, tant cum durat.
Dire uoil cument auint
A ces quo amurs en semble tint
Tute lur uie senz tricher,
Senz uilainie e senz boiser.

Schl. 68vb:

Al plus bref terme qu'il pot,
Cum cil qui fere le po[2]) estot,
Vent a Y[doine] la bele
Od tute sa fole querele;
Cum cil ki ad turné a un
Tut sun curage et en commun
Et mort et uie et auenture.
Si cum de murir a draiture,
De murir ignelepas,
Ne l'at mie mains pris a gas.
Icest uolair, a icest pensé[3])
At tut sun curage turné.

III. Wace, Brut d'Angleterre.

Zwei Lagen von je vier Blättern, die 2. und 4. Lage einer Handschrift, wie die alte Zählung am Lagenschluß (76v: II, 84v: IIII) angibt; zweispaltig, 36—38 Zeilen. Zierliche, sorgfältige Minuskel der Mitte des XIII. Jahrhunderts. Der für die Initialen größerer Abschnitte ausgesparte Raum ist unausgefüllt geblieben.

Das Fragment umfaßt die Verse 1255—2467, 3679—4853 der Ausgabe von Le Roux de Lincy, Le Roman de Brut par Wace, Rouen 1836—38.

Anf. 69ra›

[Q]vant il ot quis lieu conuenable
Et aaisiez et deletable,
Sa cité fist desor Tamise.
Mult fu bien faite et bien assise.
Por ses ancesors remenbrer
La fist Troie noue appeler.
Pois ala le non corrunpant,
Si l'apela l'on Trinovant.
Mais qui le non garde, si troeve
Ke Trinovant est Troie noue.
Ker bien pert par corruption
Faite la composicion.

---

1) *quo* = *que*, in der Kürzung ꝗ, ist in der Hs. die reguläre Form.

2) Dieses unberechtigte *po* ist vom Schreiber versehentlich aus der vorhergehenden Zeile (*pot* mit abgerücktem t) übernommen worden.

3) *a* ist übergeschrieben, der Vers und die Konstruktion fordern *A cest uolair, a cest pensé*.



Schl. 84 vb: Par mei et par ses altres omes,
Qui mainte feiz nafré i summes,
Ot Cassibellam la uictoire,
Dun il a puis mené tel gloire.
Li baron et li cheualier
Son de la gloire parçonier;
Come chescuns mielz i conquiert
Et mielz i uaut et mi[e]lz i fiert . . .

IV. Floire et Blancheflor.

Lage von drei Blättern, zweispaltig, 48 Zeilen. Minuskel mit erst beginnender Brechung, Anfang des XIII. Jahrhunderts. Altertümlich ist die Verwendung der Majuskeln M, N, R am Schluß, zuweilen aber auch im Innern des Verses, die Ligierung von N und T, von d mit hochgerücktem e, sprachlich die Erhaltung des isolierten auslautenden Dentals wie in ad, od, der 3. sg. des Futurs.

Fragmente der ersten, von Du Méril[1]) als „Version aristocratique" bezeichneten Fassung; in Du Mérils Ausgabe V. 131—1390. Die Sprache ist anglo-normannisch. Den drei bekannten Handschriften gegenüber, die kontinental sind, und von denen die älteste erst dem Ausgang des XIII. Jahrhunderts angehört, bietet der Palatinus einen oft sehr freigestalteten, zwischen den beiden Handschriftengruppen AC und B schwankenden Text, dem auch die des öfteren größere Ausführlichkeit der Erzählung[2]) eine selbständige Stelle zuweist.

Anf. 85 ra: Et pur la part de la reine
De reguart dune la meschine.[3])
La reine mult se fait lee;
En ses chambres l'ad menee.
Sa lai li laisse bien guarder;
Seruir la fait et honur(e)er:
Od li suuent giue et parole,
Et franceis aprent de s'ascole.
La meschine ert curteis et pruz;
Mult se feseit amer a tuz:
La reine forment serueit,
Cume cele ki os asteit.

[1]) Floire et Blanceflor. Publ. p. Édélestand Du Méril. Paris 1856, s. Einleitung, besonders S. CCV ff., ferner über die Hss.-Filiation die neueste Untersuchung von L. Ernst, Floire und Blantscheflur, Straßburg 1912 (Quellen und Forschungen 118).

[2]) Sie besteht meist in der Ausführung von Situationen, die auch in den anderen Handschriften gegeben sind, so nach V. 402 (38 Verse), 680 (14 Verse), 1009 (8 Verse). Andererseits bestehen erhebliche Kürzen: es fehlen V. 233—260, 517—662 (hierfür nur 6 Verse), die nur in den Hss. A, C überlieferten Episoden von dem Zauberer Barbarin und dem Abenteuer in der Löwengrube (s. Du Méril S. 33 Note 1 und S. 229 ff.).

[3]) Den besseren Text haben die anderen Handschriften: *Et, por sa part, a la roine* | *Done de gaaing la meschine* (Du Méril V. 131 f.).



Schl. 90vb: Or est Floires en la cité,
U estre auait tant desiré,
Herbergé ches le pontener.
De cunseill ad mult grant mester:
Char ja seit ço que venu seit
La u tant uenir desireit.
Il ne set, si cunseill n'an ad,
Con faitement se cuntendrad.
Saueir se met en sun curage,
Que lui remembre sun parage,
Et cum il erre folement.
Fait ele: Char t'entent . . .

V. Aspremont.

Lage von vier Blättern. Einspaltig, 25—28 Zeilen. Größere Schrift von altertümlichem Charakter, Anfang des XIII. Jahrhunderts. Anfangs- und Endbuchstaben abgerückt, Wechsel von roten und blauen Initialen am Anfang der Laissen.

Ueber 400 Verse aus dem letzten Teile des in zahlreichen, aber meist lückenhaften Handschriften erhaltenen Gedichtes, von dem bisher nur Bruchstücke herausgegeben sind.[1]) Das Fragment beginnt mit dem Bemühen Uliens, die Flucht der von den Franken verfolgten Sarazenen aufzuhalten, und bricht in der Erzählung von dem Verrat Aumustenes (Amustant) ab. Der Inhalt entspricht der Analyse, die L. Gautier, Épopées françaises III 92f. Anm. von der Hs. La Vallière (Bibl. Nat. fr. 25529, Bl. 67—74, gegeben hat, die Reime und Assonanzen den Tiraden 443—462 der von Roepke aufgestellten Konkordanz.[2])

Anf. 91r: (Ulien zu den fliehenden Sarazenen:)
Ja vos aveit res Agoulant noriz[3])
E autrui rennes donnez et departiz,
Or lui estes au grant beson falliz!
Quant Aufriquans ont crestiens veuz
Et a grans cous les ont requeneuz,
Les plus hardiz sont coarz deuenuz

[1]) S. L. Gautier, Les épopées françaises. 2de éd. T. III (Paris 1880) S. 70ff., Bibliographie des Chansons de geste (Paris 1897) S. 58ff., F. Roepke, Studien zur Chanson d'Aspremont, Dissertation, Greifswald 1909.

[2]) Für die fehlende er-Tirade 458 tritt wie in anderen Handschriften eine kurze in-Tirade ein. — Die Folge der Tiraden 452ff., welche die Hs. P^2 (25529) ändert, ist in dem römischen Fragment die gleiche wie in den andern Handschriften. Der Palatinus weicht daher von Gautiers Analyse nicht unerheblich ab, indem die Kämpfe Rolands (La Vallière Bl. 68—72) fehlen, dafür aber die Episode von der drohenden Gefangennahme Karls und seiner Befreiung durch Beilenger (Bérenger) eingefügt ist, die in der pariser Handschrift erst an späterer Stelle (Bl. 76—77) folgt.

[3]) Das auslautende *z* der Anfangsverse, das durch Beschneiden des Randes verloren ging, ist ergänzt.

Et les plus sages se sont por fous tenuz:
Tant enn.i out de morz et d'abatuz
Trencheies testes et espaulles et buz,
Les chans en sont couuers et reuestuz.
Frans sunt armez et Aufriquans sunt nuz.
Quant les conres .G. i sunt uenuz,
Senpres les ont et percez et ronpuz.
La gent d'Aufrique nes poureit plus soufrir,
Veieit lor gent detrencher et mourir
E de lor morz la quanpenne counir . . .

Schl. 98v: (Aumustene zu seinem Sohn:)
En cest ost ei de mon linnaie tant,
Con uos uerrez enz le solel cuchant.
Que uos irei[1]) la parolle celant,
Il ont trestoz finé a mon graant.
Prennez mon cor, si guerpisez le chant,
Si le sonnez quatre fez enn.oiant,
Asez uaut moiz que ne fet l'olifant.
Trestoz iron la ou ferei senblant,
Il uos seiuront a esperon brochant.
Dret a Aufrique uos enn.alez ponnant.

Pal. lat. 1972.
Herbert le Duc de Danmartin, Folque de Candie.

Pergament. 146 Blätter nach vatikanischer Zählung, die indessen vier Blätter überspringt (nach Bl. 101, 108, 131, 137). Eine Zählung der Lagen (A—S) scheint aus der Zeit des Neueinbandes in der Vatikana zu stammen. 18 × 10,5 cm, einspaltig zu 36 Zeilen. Schrift des XIII. Jahrhunderts, etwa des Anfangs der zweiten Hälfte. Die Laissen beginnen mit größeren roten Initialen, die Verse mit vorgerückten, auf einem gelben Längsstrich stehenden Majuskeln; rote, schwarze und gelbe Schnörkel bilden eine Kolumne am Schluß der Verse. Die Vershälften sind oft durch Punkte geschieden. Einige Korrekturen von anderer, nicht viel späterer Hand. Alte Sign. 889, C. 86. 1240, 1825.

Alter und Wert der Ueberlieferung dürften die neue Handschrift den besten der bekannten zur Seite stellen. Leider bietet sie das Epos nicht vollständig: sie enthält lückenlos den ersten in Zehnsilblern geschriebenen Teil, von der überwiegend in Alexandrinern verfaßten Fortsetzung dagegen nur den Anfang, entsprechend Vers 1—10960 der Ausgabe von Schultz-Gora.[2]) Nach den ersten Zeilen

[1]) Hs. *irezi* mit Unterpunktierung des *z*.

[2]) Folque de Candie von Herbert le Duc de Danmartin. Hrsg. von O. Schultz-Gora. Dresden 1909—15 (Gesellschaft für romanische Literatur. Bd. 21 u. 38). Glossar und Kommentar stehen noch aus.

der letzten Blattseite, mitten in einer Schlachtschilderung, hat der Schreiber die Feder niedergelegt, ohne die angefangene Laisse zu Ende führen.

Anf. 1 r: *Oiat un uers*[1]), *qui ne sont pas frarin;*
Il nes trouerent Gascon ne Enieuin.
Herberz li Dux les fist a Danmartin,
Ses fist escriure en un brief Baudoin:
Si com Guilermes s'en fuit lo chief enclin,
Qui.llaisa mort Uiuien et Gerin.
O lui n'en meine ne neuou ne coisin.
Apres lui poignent plus de mil Sarrazin.
Deuant l'enchauce Bauduz li filz Aquin;
Ainc ne ueistes plus felon Sarrazin:
Toz fu estraiz del lignage Chain.
Ainc en sa terre ne.ssorst aigue de rin;
Solez n'i luist au seir ne al matin;
N'i troue amor donzele uers meschin.

Schl. 146 r: Molt fu bele l'eschiele qu'amenerent Franceis.
Forque est en la premiere tant blans com une neis,
S'ot dous manches vermoilles d'un cendal d'Andre freis
Et s'ot lieoncels bis, ne sai o dous ou treis.
Joste lui fu Gandins et Drue d'Amineis.
A icels laissent corre qui mescreient noz leis;
146 v: Chascuns ocist lo suen al fer sarragoceis.
Forque ioste a Bedel, qui d'Erie fu reis,
Que l'escu li perça et l'auberc iohenneis;
Parmi lo cors l'en passe une teise a borgeis.
J'en uei les piez desore, dist Aubris li Teois.
Qui si fiert chevalier n'est pas Brez ne Galeis,
Ainz doit bien baisier dame soz cortine d'orfreis;
Ne li doit rien veer qui li tort a defois.

Pal. lat. 1973. Seuse, Horloge de Sapience.

Pergament. 214 Blätter, 25,8 × 18 cm, einspaltig zu 31 Zeilen. Buchkursive der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Rubriken, Randnoten, rote und blaue Initialen und Absatzzeichen, Majuskeln des Textes mit gelber Tupfung. — Heidelberger Bezeichnung *Horologium sapientiae, Eyn welsch buch von der wysheit zu liben.* Alte Sign. C. 103. 1256, 1823.

Die in zahlreichen Handschriften erhaltene Uebersetzung von Seuses Horologium sapientiae, welche nach Angabe des gereimten Epilogs der lothringer Minorit Jehan de Souabe, Magister der Theologie, auf

[1]) Statt *Oies bons vers,* wie P³ liest; die erste Zeile ist von dem Rubrikator geschrieben, daher die fehlerhafte Wiedergabe der Anfangsworte.

Wunsch des Maistre Dimenche dit de Port, Lizentiaten des bürgerlichen und kanonischen Rechtes, verfaßte und 1389 in Chastelneuf vollendete. Inhalt und Einleitung in zwei Bücher zu 16 und 8 Kapiteln entsprechen genau den Angaben, die Quétif und Échard, Scriptores ordinis Praedicatorum, Paris 1719—21, I 636 nach lateinischen Handschriften machen. Ueber die französische Uebersetzung s. l. c. I 657, ferner K. Bihlmeyer, Heinrich Seuses deutsche Schriften, Stuttgart 1907 S. 158*. Die Handschriften der Bibliothèque Nationale sind verzeichnet von L. Delisle, Inventaire général et méthodique des mss. franç. de la Bibl. Nat., I (Théologie), Paris 1876, S. 87, die der anderen pariser Bibliotheken von K. Brunner in den Mitteilungen der badischen historischen Kommission XX (Beilage zur Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1898). Der Epilog ist öfters gedruckt, am ausführlichsten bei P. Paris IV, 155.

Anf. 1 r: *La table . . .* — 3 r: *Si commence le traictié qui est nommé Orloge de Sapience, ouquel est parfaictement contenue la voie et maniere d'acquerir sauvement.* — Salomon en son livre de sapience ou premier chapitre dit: Sentite de Domino in bonitate et in simplicitate cordis querite illum. Sentes et entendez de Dieu en bonté . . .

Schluß der Prosa (212 v): . . . et plus encore, car je donray a toy et a eulx grace et misericorde en la vie presente et a la fin ma gloire, en laquelle je regne avec mon pere et le saint esperit de siecle en siecle pardurable. Amen.

Epilog. Anf. 213 r: *Es vers cy escrips trouveras les noms de ceulx qui ont fait et fait faire cest livre.*

Ceste doctrine couronnee
Fut premierement ordonnee . . .

Schl. 214 r: Pour moy une fois le pater-nostre.
Disons en la derreine voye:[1])
Amen, amen, que Dieu l'ottroye. Explicit.

Pal. lat. 1983. Tragédie du Sac de Cabrière.

Papier. 36 Blätter, die gleichzeitige Zählung überspringt ein Blatt nach Bl. 32; 20 × 14,5 cm, einspaltig zu etwa 25 Zeilen. Zierliche Humanistenschrift. — Alte Sign. 1246, 1808.

Ein nur in dieser Handschrift erhaltenes protestantisches Tendenzdrama des XVI. Jahrhunderts, das, historische Ereignisse verwertend, den Untergang der Waldensergemeinde Cabrière in Südfrankreich unter der Regierung Franz' I. (20. April 1545) behandelt.

Baron d'Opède ist durch Beschluß des Parlaments von Aix, mit Billigung des Königs beauftragt, die Waldenser der Provence zum rechten Glauben zurückzuführen oder zu vernichten. Bereits sind ihre Niederlassungen, zuletzt Mérindol, zerstört, nur Cabrière widersteht noch und weist alle Angriffe zurück. Das Spiel beginnt mit einem

[1]) Hs. *roye.*



Wortwechsel Opèdes mit seinen Genossen Catderousse, dem Herrn von Cabrière, und dem Söldnerführer Poulin, die den an dem Erfolg verzweifelnden Opède verhöhnen und zu einem letzten Sturm drängen. Doch auch dieser wird zurückgeschlagen. — Poulin begibt sich nun zu trügerischen Verhandlungen nach Cabrière. Er weiß die Führer der Waldenser, den Maire und Syndicus, zu überzeugen, daß sowohl er als Catderousse auf der Seite der Verfolgten stünden, und Opède zur Aufgabe der Belagerung bereit sei, wenn nur die Waldenser ihm eine Niederschrift ihres Glaubens an die Dreifaltigkeit überreichen würden, die zu seiner Rechtfertigung dem Parlament gegenüber dienen solle. — Maire und Syndicus im Lager Opèdes. Während sie in feierlicher Wechselrede ein Glaubensbekenntnis ablegen, dringen die Söldner in die unbewachte Stadt, die in Flammen aufgeht. Die Waldenserführer erblicken und beklagen vom Lager aus den Untergang ihrer Glaubensgenossen, den ein Bericht Poulins in allen Einzelheiten beschreibt, bis auch sie der Befehl Catderousses in das Feuer treibt.

Das Drama zerfällt, ohne daß die Teilung äußerlich angedeutet ist, in drei Akte, von denen der erste und letzte im Lager Opèdes, der zweite in der Stadt spielt. Der ungeteilte Chor, gebildet von den bei der Plünderung Mérindols übrig gebliebenen Waldensern, beschränkt sich nicht auf längere lyrische Gesänge (kürzere Verse in Strophen) [1], sondern begleitet auch reflektierend und schildernd Dialog und Handlung. Das Versmaß ist mit Ausnahme der Chorlieder der Alexandriner. Prolog und Epilog fehlen. Die Einheit der Zeit ist gewahrt, nicht die des Ortes.

Während die protestantische Polemik vorwiegend die Moralität und nach Bezas Vorgang das Bibeldrama in ihren Dienst stellte, [2]) dient hier die Dramatisierung eines zeitgenössischen Ereignisses mit Beschränkung auf das rein historische [3]) der kalvinistischen Propaganda. [4]) Die Handlung gibt die Vorgänge wieder, wie sie in den gleichzeitigen Berichten von protestantischer Seite dargestellt werden. [5]) Beruht die

[1]) Zwei Gesänge (Preis Gottes als des Gebers des Sieges, — die böse Zunge als Quelle des Unheils) schließen die beiden ersten Akte, zwei weitere (Segen der guten Rede — Bedrohung Opèdes mit der Strafe des Himmels) finden sich innerhalb des dritten Aktes.

[2]) F. Holl, Das politische und religiöse Tendenzdrama des XVI. Jahrhunderts in Frankreich. Erlangen u. Leipzig 1903 (Münchener Beiträge XXVI).

[3]) Allegorische oder übernatürliche Rollen fehlen völlig.

[4]) Von einem in Tendenz und Inhalt der Tragédie du Sac de Cabrière nahestehenden Spiel, das 1558 von Genfer Schülern aufgeführt werden sollte, ist uns nur der Titel durch die Annales Calviniani bekannt: Louis Enochs Tragédie des cinq escoliers de Berne exécutés à Lyon (S. Holl S. 111, mit falscher Jahresangabe).

[5]) Die unmittelbare Vorlage vermochte ich noch nicht zu ermitteln, s. indessen Histoire mémorable de la persécution et saccagement du peuple de Mérindol et Cabrières, et autres circonvoisins, appelez Vaudois. L'an 1555 (o. O.) S. 95—121, wiederholt bei Jean Crespin, Histoire des martyrs (Neuausgabe Toulouse 1885—89, I 408—419) und allgemein E. Lavisse, Histoire



wichtige Stellung, die dem Spiel innerhalb der dramatischen Literatur des XVI. Jahrhunderts zukommt, in erster Linie auf seiner Tendenz und der Wahl des Gegenstandes, so ist doch auch der poetische Wert nicht zu bestreiten: Der Untergang der für ihren Glauben sterbenden Waldenser wird in würdiger Weise gefeiert, die Sprache, besonders der Chorgesänge, ist durch religiösen Ernst gehoben und mit Sentenzen, die teils der Bibel, teils der Antike entlehnt sind, geschmückt, die Tendenz wird vorwiegend durch Charakteristik und Handlung erstrebt.

Die Entstehungszeit des Dramas ist jedenfalls nach der Reform des französischen Theaters, die durch Bezas Tragédie française du sacrifice d'Abraham (1550) und Jodelles Cléopâtre captive (1553) bezeichnet wird, anzusetzen. Einen weiteren Anhalt gibt die Widmung der Handschrift, mag sie nun die Originalhandschrift oder eine Abschrift sein, an den Pfalzgrafen Christoph, den für literarische und wissenschaftliche Bestrebungen empfänglichen Sohn Friedrichs III., der 23 Jahre alt im April 1574 auf der Mockerheide im Kampfe mit den Spaniern den Heldentod fand.[1]) Das Verzeichnis seiner erlesenen, an französischer Literatur reichen Bibliothek, das kurz nach seinem Tode aufgestellt wurde, enthält auch die „Tragoedie du Sac de Cabrière“ (Heidelberg, Pal. germ. 835, 98r.).[2]) In der Widmung wird Christophs Vater als Kurfürst bezeichnet, als Inhaber der Würde, welche 1559 nach Ott Heinrichs Tode auf ihn überging. Die zeitliche Begrenzung ist somit zwischen 1559 und 1574 gegeben. Den ungenannten Verfasser wird man im Kreise Bezas suchen dürfen, in Genf oder Lausanne, der Heimat und Blütestätte des kalvinistischen Schauspiels. Christoph stand in engen Beziehungen zu den schweizer Kalvinisten. Von seinem Erzieher Otto von Hövel begleitet, war er in Genf gewesen, bevor er 1566 in Heidelberg das Rektorat der Universität bekleidete. Ein zweiter Aufenthalt in der Schweiz fällt in die Jahre 1566—68, wie die zahlreichen Einträge schweizer Kalvinisten, auch Bezas, in des Prinzen Stammbücher, die die Vaticana besitzt,[3]) zeigen. In Lausanne oder Genf, wohin die Hilferufe der seit 1557 verfolgten Waldenser Piemonts wiederholt drangen,[4]) mag auch die Tragödie von der Vernichtung ihrer Glaubensgenossen in der Provence, von Schülern aufgeführt und dem jungen Pfalzgrafen gewidmet worden sein.[5])

---

de France, V, 2 (1904) S. 121. Nicht erreichbar war mir: Jaques Bonjour, Lucubrationum primitiae ... De bello in Capreriense commentaria. Parisiis 1549 (verzeichnet im Katalog der pariser Nationalbibliothek).

[1]) s. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II (1856) 58, 79, ferner Friedr. Schmidt, Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher, Berlin 1899. (Monumenta Germaniae paedagogica XIX) S. XXXI.

[2]) S. oben S. 19.

[3]) Pal. lat. 2016, 2017.

[4]) s. J. W. Baum, Theodor Beza, Leipzig 1843—52, I 240 ff.

[5]) Andererseits könnte der Verfasser auch einer der zahlreichen aus Frankreich flüchtenden Kalvinisten gewesen sein, die in Deutschland und besonders am pfälzer Hofe Schutz suchten. Hat doch selbst der bedeutendste Vertreter des protestantischen Dramas, Louis Desmasures, in der Zeit, die für

1r: Pour très illustre Prince, Monsieur Christophle, Duc de Bavières, filz très-aimé de Monseigneur l'Électeur, et Comte Palatin etcae.[1])

1v: Tragédie du Sac de Cabrière.

D'Opède, Poulin et Catderousse.

D'Opède.

Un coeur vaillant mourra plustost qu'estre vaincu,
Et moy, las malheureux, auray je tant vescu
Qu'à vaincre ou à mourir je préfère la fuite!

Poulin.

Le lion fuit, s'il a un cerf pour sa conduite.
Ainsi le camp, auquel commande un bonnet rond,
Comme neige au soleil devant l'ennemi fond.

Catderousse.

Vous vous entendez trop aux procès et enquestes,
A faire fouetter, à faire couper testes,
Ou à faire souffrir quelque plus dure mort.

. . . .

3r: Le Choeur.

Du sac de Mérindol cruellement funeste
Troupe captive au camp de ces brigans je reste.
Les autres sont heureux qui errent par les champs,
Encor plus heureux sont ceux à qui ces meschans
Ont esteint les tormens en esteignant la vie;
La nostre à petit feu nous doit estre ravie.
Si faut il constamment tenir pour resolu
Que c'est pour nostre bien que Dieu l'a voulu.
Cabrière cependant redouble son courage
Et d'Opède affoibli de plus en plus enrage,
Pour ce que contre Dieu n'y a force ne conseil,
Qu'il ne desrompe ainsi que les nerfs d'un sommeil.

Pal. lat. 1984. Gedichte des 16. Jahrhunderts.

Papier. 85 Blätter in zwei Lagen, 31 × 21 cm. Die Zuweisung der unregelmäßigen, meist sehr nachlässigen Schrift an verschiedene Hände ist umso schwieriger, als auch die Schriftarten, ältere und Humanisten-Kursive, miteinander wechseln; jedenfalls wurde die Handschrift, wenn sie von einem Schreiber herrühren sollte, zu sehr verschiedenen Zeiten geschrieben, wahrscheinlicher ist, daß eine erste Sammlung von mehreren Händen fortgesetzt wurde. Alte Sign. 1244, 1831.

die Entstehung unseres Dramas in Frage kommt, in Metz, Pfalz — Zweibrücken und im Elsaß gelebt. Die Lösung der Autorfrage könnten vergleichende Untersuchungen fördern, die zweckmäßig mit einer Ausgabe des Textes zu verknüpfen wären.

[1]) Bis hierher alles in Majuskeln von der Hand des Schreibers.



Sammlung von Gedichten aus der Zeit Franz' I., überwiegend Erzeugnisse der an seinem Hofe blühenden Renaissancedichtung; Nachträge führen in die Zeit der Plejade. In den dem Hofe nahestehenden Kreisen wird auch die Sammlung, die mit französischen lateinische und italienische Gedichte vereinigt, in den Jahren 1540 bis 1560 entstanden sein.[1]) Sie zeugt von humanistischer Bildung des Sammlers, literarischem Interesse und besonders von reger Teilnahme an den politischen Ereignissen der Zeit. Seine Quellen sind sicher nur zum Teil gedruckte gewesen. Der Nachweis der Gedichte in verwandten handschriftlichen Sammlungen und Drucken wird dadurch erschwert, daß nur wenige mit Nennung des Verfassers eingetragen sind; einige, die bekannten Dichtern zugeschrieben werden, fehlen in den Ausgaben. Jedenfalls verdiente die Handschrift, die manches Unbekannte zu enthalten scheint, eine eingehendere Prüfung.[2])

1. (1v:) Double d'unes lettres de mons. le chancellier Poyet, envoyées à mons. le cardinal de Tournon, lorsqu'on le menoit prisonnier à Bourges. (Datiert:) A Argilly, le 3e d'aoust 1542.

Druck dieses Briefes, in dem Poyet[3]) am Tage nach seiner Verhaftung den Schutz des Kardinals Tournon anruft, nach einer pariser Handschrift bei Capefigue, François Ier et la renaissance, Paris 1845, IV 316. Der Sturz des einflußreichen Kanzlers Franz' I., des Urhebers der berühmten Ordonnanz von Villers-Cotterets, der in Ungnade gefallen, am 2. August 1542 in Argilly verhaftet und nach langem Prozeß 1545 seiner Aemter entsetzt und verurteilt wurde, erregte das größte Aufsehen. Der Verfasser der Handschrift gehörte offenbar zu den Gegnern des vielbefeindeten Mannes: er hat nicht nur den für Poyet demütigenden Brief als einziges Prosastück in seine Sammlung aufgenommen, sondern auch später zahlreiche Spottgedichte der Zeitgenossen registriert (s. Nr 47 ff., 65).

2. (3r:) De la court de France. S. V. — Ung ciel en terre on veoyt la court de France, | Tous gens sçavans appliques y vos yeulx (14 Zeilen).

[1]) Die Zeitgrenzen sind durch die Ereignisse, welche einzelne Gedichte voraussetzen, gegeben: Duchâtel war Bischof von Tulles 1539—44 (Nr 3), 1540 Tod des Janus Olivarius (38) und G. Budés (116), Sturz Poyets 1542 (1, 47 ff.), 1543 Tod Du Bellays (66 ff.), 1544 Clément Marots (121); Zeitgedichte von 1556 (110), 1559 (141) unter den Nachträgen.

[2]) Diese war mir in Rom unmöglich aus Mangel an Zeit und an literarischen Hilfsmitteln. Meine Feststellungen beruhen auf einem Vergleich der mir in Berlin zugänglichen Literatur mit den Initien, die ich mir notiert hatte. Ich habe mich erst nach längerem Bedenken entschlossen, das so naturgemäß nicht erschöpfende Ergebnis durch eine ausführlichere Beschreibung mitzuteilen, nur darum, weil die Handschrift schwer erreichbar ist und ihr mannigfacher Inhalt nur so annähernd erschlossen werden kann. Ich verzeichne die ersten Verse eines jeden Gedichtes und füge bei den kürzeren literarisch nicht nachweisbaren in Klammern die Seitenzahl zu. — Ein alphabetisches Verzeichnis der Anfangsverse der lateinischen und französischen Gedichte findet sich am Schluß dieser Arbeit unter den Registern.

[3]) Ueber Poyet s. M. Deubel, Guillaume Poyet, Paris 1901, mit Verweisen auf die umfangreiche Literatur.



3. A mons. l'evesque de Tulles.[1]) — Ta vertu est couronnée | De gloire et environnée (6 Zeilen).

4. D'une dame. — Pourquoy pint on Amour ne voyant goutte, | Veu que par l'oeuil son feu es cuers il boute (6).

5. A une dame. — Honneur cherchant où habitens les graces, | Parmy la cour de l'ung à l'aultre alloyt (10).

6. A celle mesme. — Me prenant garde ung jour que le soleil | Jettoyt ses raiz sur toute creature (8).

7. A une aultre. — Pour mettre accord entre Venus la belle, | Juno la riche et Minerve la saige (10).

8. (4r:) A une aultre dame. — Nature a faict ung grand bien aux humains, | En te tirant du profond de noblesse (10).

9. D'estre loué d'ung seigneur. — De quoy me sert d'estre loué d'ung maistre, | Que je soys docte ou en prose ou en mettre (6).

10. A une damoyselle. — Si j'estoys ciel, damoysellette, | Par vos clairs yeulx je reluyrois (4).

11. Ung aymant à sa dame. — Cest oeuil pour qui je suys aymant, | Qui scet si bien ses rayons traire (4).

12. Du cueur et de l'oeuil. — Mon cueur estoit en sa chambre secrette, | Qui devisoyt avec les belles muses (10).

13. D'une chambrière amoureuse d'ung trottain crocheteur. — Quant pour donner au portefaix, | Alis, tu desrobes du vin (4).

14. A ung qui s'ayme. — On dict que tu es amoureux (*Melin de St.-Gelais* II 299[2])).

15. A la Royne de Navarre. — Au monde n'a, o soeur de Roy et Royne, | Pour t'estrener assez de beaux atours (8).

16. (5r:) D'ung moine. — En mon chemain j'ay trouvé ung gras moyne, | Bien hault crotté à mode de Savoye (8).

17. De suffisance. — De moyns que rien on peult à peu venir (*Melin de St.-Gelais* I 113).

18. D'une damoyselle. — En desespoir de folle amour surprise, | Mon jeune cueur deceu de son vouloir (8).

19. Epitaphe. — Ci gist maistre Herne (?) de Pincé, | Amerement de mort pincé (8).

20. De l'an mil cinq cens vingt et sept. — L'an mil cinq cens trente et troys moins, | Les eaux nous firent des maulx moins. | Au moys de may, gaye saison, | Fut occis Charles de Bourbon (14).[3])

---

[1]) Wohl Pierre Duchâtel, Petrus Castellanus, der bekannte Humanist am Hofe Franz' I., 1539—44 Bischof von Tulles, später von Mâcon und Orléans, gest. 1552, s. Hoefer, Nouv. Biographie génér. XIV (1855) 936. Ein Epigramm Clément Marots auf ihn s. Oeuvres complètes, publ. p. P. Jannet, Paris 1868 ff., III 65.

[2]) Oeuvres complètes de Melin de St.-Gelays. Éd. p. P. Blanchemain. Paris 1873 (Bibliothèque Elzévirienne).

[3]) Ein Zeitgedicht, das Ereignisse des Jahres 1527 erwähnt: den Tod Karls von Bourbon, den Sacco di Roma, mit besonderer Hervorhebung der Hinrichtung Jacques' de Beaune, seigneur de Semblançay, für dessen Unschuld der Dichter eintritt, s. Lavisse, Histoire de France, V 1, S. 230 ff.



21. Un gentilhomme chantant de s'amye. — Quant elle estoyt d'unze ans encore pucelle, | Venus luy mist aux yeulx son estincelle.

22. (6r:) Cantique de Zacharie. — Benoist soit Dieu, ung seul, vray, tout puyssant, | Qui de sa grace Israel languissant (36).

23. (7r:) S. G. — Cheveulx, seul remède et confort (*Melin de St.-Gelais* I 191).

24. (8r:) Huictain de Alexis. — Je prye à Dieu que ce petit, | Ce petit enfant qui remue.

25. Quatrin. — Las, si je suys en ung jour envieilly, | Blasmer n'en fault prison, perte ou naufrage.

26. S. G. — Puys que nouvelle affection (*Melin de St.-Gelais* III 290).

27. (9v:) Chantique de la Vierge, Luc. Cl. M. — L'ame de moy, en ceste chair enclose (*Bonaventure Desperiers* I 85).[1]

28. (10r:) Cantique de Siméon, Luc. Cle. Mar. — Puys que de ta promesse (*Bonaventure Desperiers* I 87).

29. Dixain. M. N. — Mort et amour ont semblab[l]es effectz, | Où semble avoir beaucoup de repugnance.

30. (11r:) Epitaphe d'une bellette par S. G. — Soubz ceste menue herbelette (*Melin St.-Gelais* I 53).

31. (12v:) Oblectat, satiat, carpit, voce, haustibus, igne, | Aures, ventrem, animas, Musica, Bacchus, Amor.

32. (13r:) Bernardinus Donatus Veronensis[2]) in hunc modum deplorabat duorum filiorum mortem. Ad Battum amicum. — Batte, animos quando tristes curasque levare | Musa potest, miseram sortem casusque supremos.

33—37. Epitaphien auf Louise von Savoyen, die Mutter Franz' I.[3])

33. (15r:) Epitaphium in D. Lodoicam Regis Francisci matrem, author Olivarius Cancellarius Alençonicus[4]) — Hic illa dormit, quae saluti publicae | Rebusque nunquam dormivit comunibus, | Loysa ...

34. Pietas, fidesque prisca, pertinax amor | Recti ... (14).

35. Quiescit isto, rapta per invidiam deûm, | Loysa tumulo, nota super sydera (9).

36. Isto Loysa diva sub tumulo iacet, | Pietate magnos ac meritis equans deos (4).

---

[1]) Oeuvres françoises publ. p. L. Lacour. Paris 1856 (Bibliothèque Elzévirienne). In der Handschrift Clément Marot zugeschrieben.

[2]) Ueber Bernardinus Donatus s. Tiraboschi, Storia della letteratura italiana. 1500—1600. Lib. III cap. 2, 20.

[3]) Noch im Todesjahre der Königin erschien eine Sammlung von Epitaphien: In Lodoicae Regis matris mortem Epitaphia latina et gallica. Paris: Geofroy Tory 1531. Der nur in wenigen Exemplaren erhaltene Druck (s. Antoine Héroet, Oeuvres poétiques, publ. p. F. Gohin, Paris 1909, S. LXII) war mir leider nicht erreichbar.

[4]) François Olivier, als Beamter der Königin von Navarra Kanzler des Herzogtums Alençon, seit 1543 im Dienst Franz' I., nach Poyets Sturz Kanzler von Frankreich (1545), s. Hoefer, Biographie générale XXXVIII (1862) 637.



37. (17r:) Isto quiescens Allobrox sub marmore | Loysa patriae precipuum decus (5).

38. Jani Olivarii Andium pontificis tumulus. — Inquiris, hospes, qui siem.[1])

39. Der Laokoonstelle aus Plinius, Historia Nat. XXXVI 5 folgt: Jacobi Sadoleti de hac statua carmen. — Ecce alto terrae e cumulo, ingentisque ruinae.[2])

40. (19r:) Sonnetz de Petrarcque, traduictz par Clement Marot. — Vous qui oyes en mes rimes le son. — O pas espars, o pensées soubdaines. — Qui vouldra veoir tout ce que peult nature. — Mort, sans soleil tu as laissé le monde. — Le premier jour que trespassa la belle. (Ausgabe Marots von Jannet III 148 ff., Sonnet I—V.)

41. (21v:) Dixain de S. G. — Robin avoit ung lopin de pain bis (vgl. *Melin de St.-Gelais* I 275, *Marot* III 114). — Response. Ung jour d'hiver, Robin auprès du feu | Ve[o]it Marion devant luy descouverte (10 Zeilen, fehlt in den Ausgaben).

42. Dixain Cl. Ma. — Puys qu'à la court nous voyons revenue (*Marot* III 75).

43. Dixain Cl. Mar[ot]. — Une nonnain très belle et en bon poinct | Se repentoit d'avoir laissé le monde.

44. Huictain *ἀδήλον*. — Une mignonne en l'eage de qui[n]ze ans, | Soubmise aux loys sainctes de mariage.

45. Huictain Cl. Ma. contre Dol[et]. — Tant que vouldras jette feu et fumée (*Marot* III 91).

46. Quatrain d'ung gentilhomme à une damoyselle. — Si la beaulté se perist en peu d'heure ... Response par la damoyselle. — Si ma beaulté doibt perir en peu d'heure ... (*Melin de St.-Gelais* II 12—13).

47—54. Auf den Sturz Poyets:

47. (22r:) Dixain de G. Poyet parlant. — Gloire et caquet, fardes d'affecterie, | De tout mon bien furent commencement.

48. Huictain. — Des Angevins l'affecté parroquet, | Garny d'orgueil et ville ambition.

49. Dixain. — Ung hypochrite, ayant fardé sçavoir, | Prompt en babil, avare, ambicieux.

50. Huictain. — Il avoit sens, sçavoir et eloquence | Pour estre mis entre terrestres dieux.

51—52. Translation de quatre vers latins cy après ensuyvantz. — Tu t'esbahis, passant, avecques nous | Dont chascun rit et personne ne pleure.

---

[1]) Der lateinische Text gedruckt mit der französischen Uebersetzung eines Zeitgenossen Marots bei J. Denais, Poésies de Germain Colin Bucher, Paris 1890 S. 269. Jean Olivier war der Oheim von François Olivier und starb 1540 als Bischof von Angers. Er ist auch als lateinischer Dichter bekannt, s. Hoefer l. c.

[2]) Gedruckt in Carmina illustrium poetarum Italorum, Florentiae 1719—26, VIII 228.



(23 r:) De Guil. Poyeto. — Miraris, viator, praeter morem | Ridere omnes, flere neminem (4).[1])

53. De eodem. — Nobilibus, clero, plebi, legumque peritis, | Dum scriptis decimis muneribusque nocet (4).

54. De eodem. — Haec voluit tumulo, laqueo ne pendeat, addi | Carmina, qui sacris dis, populo hostis erat (4).

55. De rege et Carolo imperatore. — Et pergebat adhuc Caroli Rex credere dictis, | Nec cavet expertos terque quaterque dolos (6). — Der Friede zwischen beiden Herrschern werde nicht von langer Dauer sein.

56. Blason du lut par S. G. — O lut, plus estimé present (*Melin de St.-Gelais* I 239).

57. Epistre. C. M. — Dieu tout puissant en repos te maintienne (*Marot,* hrsg. von G. Guiffrey, Paris 1875 ff. III 107).[2])

58. (25 r:) Epistre ἀδήλ[ου]. — Si le desir avoit esté autheur | De mon amour et le seul conducteur . . .

59. (27 v:) O combien est heureuse (*Melin de St.-Gelais* I 66).

60. (28 v:) La Transmontane a bien sondé (*Melin de St.-Gelais* I 121).

61. (30 v:) La mort d'Adonis. S. G. — Laissez la verte couleur (*Melin de St.-Gelais* I 127).

62. (32 r:) Quatrin. — Ce n'est pas moy, mays vous, qui faict que je vous ame. | Ce n'est pas vous, may[s] moy, qui le mal en soustient.[3])

63. Cinquin domdé. Nescio quid it amor. S. R. — Des faictz d'amour je n'ay point congnoissance, | Je n'ayme point, et ne suys point aymé.

64. Sixain de S. R. — Je suys un rien, quant point ne me voyez, | Et si suys tout, quant vostre oeuil veoit le mien.

65. De la prinse de mons. Guillaume Poyet, chancelier de France. — T'esbahis tu dont point on ne souspire (*Marot* III 101).[4])

66. De la mort de mons. de Langeay, messire Guillaume du Baillay. — T'esbahis tu dont si fort on souspire | Et qu'on ne rit! Helas, qui sçauroit rire (4).[5])

---

[1]) Marots Uebersetzung dieser Verse s. unter Nr 65.

[2]) Die Zuweisung dieses in der Hs. Soissons 189 B anonym überlieferten Gedichtes an Marot, zu der Guiffrey innere Gründe führten, wird durch die neue Handschrift bestätigt.

[3]) Vgl. Melin de St.-Gelais III 97.

[4]) In den Ausgaben Marots unter dem Titel D'un glorieux emprisonné, pris du latin. Die wertvollen Angaben des Palatinus mit der Beziehung auf Poyet gestatten auch eine genauere Datierung des Epigramms, das zu den letzten Marots gehört (Poyets Verhaftung am 2. Aug. 1542), vgl. Nr 51—52.

[5]) Guillaume du Bellay, Heerführer und Staatsmann Franz' I., Verfasser wichtiger Memoiren, starb am 9. Januar 1543, s. die Monographie von V.-L. Bourilly, Guillaume du Bellay, seigneur de Langey, Paris 1905. Das Gedicht ist eine Variation des vorhergehenden, indem Du Bellay als *l'amy de tous et de nul l'ennemy* Poyet, dem *amy de nul et ennemy de tous*, gegenübergestellt wird.



67. Dixain de S. G. — Un jour que Madame dormoit (*Melin de St.-Gelais* I 272).

68. Quatrain. — Je n'aur[o]ys point à bien choysir failly, | Si je eusse eu l'oeil au coeur comme au visaige.

69. (33 r:) Eclogue en petit traité, intitulé l'epitaphe d'Adonis, mise en paraphrase françoise du grec de Theocrite. — C'est Adonis, pour lequel je lamente, | Las, il est mort, Adonis le tant beau (*Bion*, Epitaphium Adonidis).

70. (37 r:) Epistre de Cl. Marot pour inviter les dames de la court à chanter les psaulmes de David en françoys. — Quand viendra le siècle doré (*Marot* IV 64).

71. (38 r:) Epistre — Je sçay très bien qu'une divinité, | Une grandeur, une felicité (24). — Response. Nous avons faict comme le paintre saige, | Lequel voulant sçavoir si son ouvrage (24).

72. (39 r:) Epigramme. — Ce qu'on desir est une volupté, | Comme menger et boire necessaire (8).

73. Les adieux des dames de la court au Roy à son partement de Lion pour aller à la guerre contre l'empereur en Provence. — A vous, Seigneur, qui nous voules laisser.[1])

74. (40 v:) A une à qui on donna ung libre de receptes pour ayder la beaulté. — Ne faictes point de ce libvre lecture, | Pour plus parfaicte en beaulté devenir (8).

75. (41 r:) A une qui portoit le bleu. — Tant que le bleu aura non loyaulté (*Marot* III 63).

76. Amour et moy et celle que j'entends | Avons juré et ensemble promis (12). — Randnote von anderer Hand: XII [Douzain] Borderie.[2])

77. Response de la chanson: Plus ne suys ce que j'ay esté (*Marot* III 85, Épigr. 213). — Pourquoy voules vous tant durer (l. c. Épigr. 215).

78. D'une dame trouvée au lict. — Tu as vaincu, amour, que tant on prise, | D'une qui a le non d'honneste et belle (10).

79. D'une mal contante de son amy. — Pour aller ailleurs tracassant, | M'avez faict tort de me laisser (8).

80. A une dame rigoreuse. Que ferois tu pis à ton grand ennemy, | S'il estoit mys et libvré en tes mains (10). — Response de la dame rigoreuse. Envers celuy qui me faict guerre ouverte, | S'il est vaincu, j'useray de pitié (10).

81. (42 r:) Madame la princesse de Nau[arre?] parle de son mesnage. — Voicy mesnaige accomply et parfaict, | Comme chascun en sa maison l'ordonne (8).

82. Dixain. — Pour messe ouyr en la Sainte chapelle, | Je m'estois mis ung petit à l'escart. — Randnote von anderer Hand: Souillat.

[1]) Dasselbe Gedicht in der Hs. Paris Bibl. Nat. fr. 1700. Als Verfasser wird dort Cardinal Tournon genannt, s. É. Picot, Les Français italianisants au XVI[e] siècle, Paris 1906, I 105 ff. Picot gibt die ersten Verse wieder und bezieht das Gedicht auf die Ereignisse des Jahres 1525.

[2]) La Borderie, der Schüler Marots und Verfasser von L'amie de cour (1542)?



83. Dizain perdu au jeu. — Dizain heureux, vous n'estes plus à moy, | Heureux vous tiens d'avoir changé de maistre.

84. (43 r:) Chançon. — Daphnis à la chasse s'en va, | Ainsi comme il avoit d'usaige (32).

85. Enigme. — Ung bon esprit, quand le beau jour l'esveille (*Bonaventure Desperiers* I 89).

86. (45 v:) Epygramme pris de Claudien et traduit par S. Gelais. — O bien-heureux qui a passé son aage (*Melin de St.-Gelais* I 63).

87. (46 v:) Blason d'une nuict. — O doulce nuict, o nuict heureuse et belle, | Digne que jour et clarté je t'appelle (34).

88. (47 v:) Huictain. — Tu es fol painctre, ce me semble, | D'aller si loing pour la portraire.

89. Il est plus de sorte d'aymer (*Melin de St.-Gelais* II 43).

90. Si l'on me monstre affection (*Melin de St.-Gelais* II 44).[1]

91. (49 r:) De gli occhi. Donna, l'ardenti stelle. — De le gancie. Per la vezzosa, eterna primavera. — De la bocca. Ben è possente la vivace fiamma (*Girolamo Muzio,* La bella donna, canz. 4—6).[2]

92. (52 v:) Traité de Theocrite, intitulé l'epitaphe de Bion. — Bion est mort, o vous fleuves courans, | Et vous buissons, soyez en souspirans. (*Pseudo-Moschos,* Epitaphium Bionis.)

93—96. Uebersetzungen aus Theokrit.

93. (56 v:) Chant nuptial du mariaige d'Helaine, tourné de Theocrite. — En la cité partout si renommée, | Qui fut jadis Lacedemon nommée (Idyll XVIII).

94. (58 v:) Traicté de Theocrite, intitulé La quenouille. — Quenouille, invention divine, | Qui de Pallas prens origine (Idyll XXVIII).

95. (59 v:) Petit traicté de Theocrite grec, intitulé Hylas, mys en françoys. — Quiconque soyt celluy d'entre les dieux, | Qui engendra ce tiran furieux (Idyll XIII).

96. (61 v:) Traicté de Theocrite, intitulé L'amoureulx. — Au temps passé, il fut ung personnaige | Si amoureulx qu'on n'eust sceu d'avantaige (Idyll XXIII).

97. (64 r:) De Helide carmen Sangelasii. — Helis Pompilii furoris ardor (*Melin de St.-Gelais* II 304).

98. Aliud de Helide carmen Bezaej. — Helis quod speculo multumque diuque retenta (*Beza,* Juvenilia, 1548, Elegia XII).

99. (65 r:) Carmen incerti authoris. — Pauper erat, fieri vult dives, cogitat unde (10).

100. Aliud incerti authoris. Fama volat mammas olim caruisse papillis (8). — Gallica versio. Au temps passé n'avoit ad ce qu'on dict | Femme au tetin le rouge boutonnet (13).

101. Dixain. — Ha, ha, monsieur, disait ung gros sotart | A son voisin, le curé d'ung tel lieu.

---

[1]) Die auf Bl. 47 v stehenden Gedichte (88—90) werden auf Bl. 48 v (Beginn der zweiten Lage) wiederholt.

[2]) Rime diverse del Mutio, Vinegia 1551, Bl. 4—11; über den Dichter s. Tiraboschi, Storia della letteratura ital., 1500—1600. Lib. II cap. 1, 34.

102. Vous qui portez pour chose fort nouvelle | Ung aneau d'or à l'aureille percée (10).

103. Quand tu me voys avoir melancholie | Et plus pensif que ne me souloys veoir (10).

104. Autant qu'homme qui soyt au monde, | Ce paintre est expert en son art (10).

105. (66r:) Ung advocat consoloyt une femme, | Que quelque fol avoyt injuriée (10).

106. Les jours passéz, je voyoys une troupe | De pauvres gueux à la porte d'ung riche (12).

107. A ce matin, me comptant d'ung procès, | Que tu as eu en court de parlement (12).

108. Martin menoit son pourceau etc. — Martinum comitatur Alis, porcamque vicissim | Ad propius ducunt (lata per arva) forum (der französische Text bei *Marot* III 16).

109. Epistre de Paris à Helaine. — Paris, le fils de Priam, roy de Troye, | L'heur et salut, fille à Leda, t'envoye (*Ovid,* Heroides XVI).

110. (74r:) Non mirum est Parmam nostros petiisse rebelles. | His opus est parma, qui minus ense valent. (6). — Der Gegenstand des politischen Gedichtes ist der Streit Ottavio Farneses und Philipps II. von Spanien um das Herzogtum Parma, der am 15. September 1556 durch einen für den Farnese günstigen Frieden beendet wurde, s. T. Bazzi e U. Benassi, Storia di Parma, Parma 1908 S. 179 ff.

111. Le balladin. — Verray je poinct à mon gré bien danser (*Marot* I 107).

112. (77v:) Puys que je voys que tant plus je m'efforce | Couvrir l'ardeur que je porte en mon cueur, | Et plus le feu se ralume et renforce . . . Randnote von anderer Hand: Salel.[1])

113. (79r:) Sainct Gelais. — Si je le doy, jamais en ce mortel sejour, | L'attente de ma mort ne me soit que d'un jour. . .

114. Sainct Gelais. — O que d'ennuy à mes yeulx se presente (*Melin de St.-Gelais* II 182).

115. (80v:) Sainct Gelais. — Puys que vivre en servitute (*Melin de St.-Gelais* II 215).

116—118. Gedichte auf den Tod Guillaume Budés.[2])

116. (81v:) Epytaphium Budaei. — Quis jacet hic, quem tanta virum comitata corona est? (8)

117. Qui est ce corps qu'un si grand peuple suyt? (*Melin de St.-Gelais* I 120)

118. Eiusdem. — Cuius id est tanta comitatum plebe cadaver (8).

[1]) Hugues Salel, der Uebersetzer der Ilias (1545)?

[2]) Von den vielen Gedichten, zu denen der Tod Budés (1540) Anlaß gab, hat sein Biograph Louis Le Roy eine Auswahl mitgeteilt, unter ihnen auch das Epitaph St.-Gelais' (117), s. Ludovicus Regius, G. Budaei vita, Parisiis 1540, S. 49 ff.: Doctorum hominum Epigrammata in laudem Budaei.



119. Distique faict par feu mons. de Langey[1]) de la lictiere en la quelle esterent l'empereur et le Roy de France ensemble incontinant après l'appoinctement faict à Madrit. — Una rapit lectica duos quibus anteferendis | Unius imperium non satis orbis erat.

120. Aultre distique faict par le s[eigneur] de Langey d'une ymage de marbre de Venus presentée au Roy. — Sic faciem, sic illa oculos, sic ora gerebat, | Que Venus Idalie constitit ante Parim.[2])

121. (82r:) Epitaphe de Clement Marot. — Mort pour revivre, a mis en terre icy | Clement Marot de Cahors en Quercy (14).

122. D. B. — Ung jour d'hyver, Robin tout esperdu (*Marot* III 86).

123. D. B. — Estre à bon escient, donc, ma dame, | Que vous parlez? Car par mon ame (20).

124. D. B. — Estant tout prest de me mettre en chemin, | Desja monté, Amour vint au devant (10).

125. D. B. — Helas, fault il que pour ung fault [!] rapport | Je soys absent de vous, mon heur, mon bien? (12)

[1]) Guillaume du Bellay, seigneur de Langey s. die Anm. zu Nr 66.

[2]) Eine Statue der Venus war, wie aus einem Aktenstück hervorgeht, das A. de Montaiglon, Archives de l'art français IX (1857) 334, veröffentlichte, Franz I. 1531 von einem venezianischen Edelmann Ange Gabriel geschenkt worden. Auf diese Statue bezieht Montaiglon, Archives de l'art français XI (1858) 77, drei Epigramme Marots (Ausgabe von Jannet III 14—16) und schließt aus dem letzten, De la Statue de Venus endormie, daß das Geschenk eine Darstellung der liegenden Göttin war, die schlafend den Apfel in der Hand hielt. Gleichzeitig oder einige Jahre früher hatte Franz eine andere Venusstatue aus Italien erhalten. Der Geber war diesmal Lorenzo Orsini, bekannter als Renzo da Ceri, ein italienischer Kondottiere, der zuerst im Solde Venedigs und des Papstes, später bis zu seinem Tode (1536) Parteigänger Franz' I. war und an der Verteidigung Roms (1527) hervorragenden Anteil hatte (s. Michaud, Biographie univers. XXXI 420). Diese Statue muß allgemeine Bewunderung erregt haben: Beza hat ihr ein Gedicht seiner Juvenilia, De Venere marmorea, regi donata a Renzo equite, gewidmet und der pariser Theologe und Kanoniker Germain Brice einen ganzen Zyklus von zehn Epigrammen, darunter ein griechisches: De Venere marmorea Francisco Regi ab Renzo equite donata, ad eundem Franciscum Regem eiusdem Brixii epigrammata diversa (Germani Brixii eleemosynarii regii gratulatoriae quatuor . . . epistolae. Parisiis 1531); Neudruck der lateinischen Gedichte in den Delitiae c. poetarum Gallorum, coll. Ranutio Ghero, 1609, I 764, III 598; in den Carmina illustr. poetarum Italorum, Florentiae 1719—26, II 19 gehen zwei Epigramme des Brixius unter dem Namen des Hieronymus Balbus; biographisches s. Hoefer, Nouv. biographie univers. IV 230, VII 372. Aus den Angaben des Brixius, der mit dem Hofe in Verbindung stand und die Statue sicher gesehen hat, läßt sich entnehmen, daß sie eine aufrechte Venus mit dem Apfel in der Rechten darstellte und in Schloß Amboise an der Loire Aufstellung gefunden hatte. An diese Statue einer idalischen Venus hat Du Bellay sein Distichon gerichtet, und auch die beiden ersten Epigramme Marots möchte ich auf sie beziehen, um so mehr als das erste, Ceste déesse avec sa ronde pomme, in dem Gedankengang völlig mit dem Gedicht Non ego sum Cypris des Brixius übereinstimmt. Der Hinweis auf die Venus Renzos, der m. W. hier zuerst gegeben wird, mag für die Geschichte der Statuensammlung Franz' I. von Wert sein, über deren Bestand wir nur dürftig unterrichtet sind, s. L. Dimier, Le Primatice, Paris 1900, S. 57 ff.



126. D. B. — Ce forgeron, ce boiteux Vulcanus, | Me vit ung jour embrasser ma maitresse (10).

127. D. B. — Vous avez tort de pleurer mon absence, | Et ne sçauriez vos larmes excusée[s] (8).

128. (83r:) D. B. — Or ça, ma langue, aurez vous hardiesse, | De dire adieu à ma dame et maitresse (8).

129. Qui veult garder son cueur de pleurs | Et de desirs insatiables (8).

130. Sonnet de Petr. Quando'l pianeta che. D. B. — Quand le soleil, des saisons l'ordonneur, | Faict son logis avec le Thoreau (*Petrarca*, Canzoniere IX).

131. Du premier lib. des Absolains de Bemb. Quand'io penso. — Quant au tourment et martire je pense | Qu'amour me donne . . . (*Bembo,* Asolani I).

132. Carmen Bembi de morte Longolii. — Te juvenem rapuere deae fatalia nentes (Carmina illustr. poet. Ital. II 143).

133. De Caesaris in Galliam adventu Julii Camilli. — Offenso est ausus Caesar se reddere Gallo (l. c. VI 375).

134. Eiusdem. — Perdere quem voluit Caesar se reddidit hosti (l. c. VI 376).[1]

135. Sangelasii in Karol[um] s. im[eratorem]. — Que tibi jam sedes, aquila, aut que regna petuntur (*Melin de St.-Gelais* II 304).

136. Epitaphium Anne, Galliarum regine et Britonum ducis[se] illustrissime. — Contendunt dum forte Venus, Tritonia, Juno (*Melin de St.-Gelais* II 303).

137. Epitaphe d'ung yvrogne. D. B. — Cy gist avec sa rouge trongne | Ung petit homme, grand yvrongne, | C'est frere Jehan, ce bon viellard (54).

138. (84v:) M. Antonii Caonii (?) Mediolanensis de eruditione et comparatione trium clariss. virorum Budaei, Erasmi, Alciati. — Dic mihi, nam sylvis non tantum aut vallibus finis (12).

139. Pasquillus et Marphorius, Romae affixus apud S. P. anno dni. 1533. — M[arphorius:] Quid suspiras, Pasquille? (*Coelius Secundus Curio,* Pasquillorum T. 2, Eleutheropoli 1544, S. 296.)[2]

140. (85r:) Claudianus de sene, qui iuxta Veronam existens, villa sua nunquam egressus est. — Felix qui propriis aevum transegit in agris (*Claudiani* Carmina rec. J. Koch, Lipsiae 1893, S. 223).

141. Sonnet sur le traicté de la paix. — Si le Roy, l'ennemy et le peuple de France, | Pitoyable, vaincu, durement tourmenté, | A voulu, a requis, a desja soubhaité | Du doux fruict de la paix l'heureuse jouyssance, | Ce nous est, o Ronsart, une bonne esperance, | Que

[1] Ueber Giulio Camillo s. Tiraboschi, 1500—1600, lib. III cap. 5, 13, ferner F. Flamini, Studi di storia letteraria, Livorno 1895, S. 319 ff. In der zitierten Sammlung stehen die beiden Gedichte unter dem Namen des Joh. Thomas Musconius; sie fehlen auch in den Opere di Giulio Camillo, Vinegia 1552 und 1584.

[2] Ueber Curio s. Tiraboschi l. c. cap. 5, 28.



nous verrons bien tost cest accord arresté (14). — Das Gedicht gibt die Stimmung wieder, die in Erwartung des erst nach langen Unterhandlungen 1559 abgeschlossenen Friedens von Cateau-Cambrésis herrschte.[1])

Pal. lat. 1988. Le saint Voult de Luques.

Pergament. 44 Blätter. Durch Verheften ist der Anfang der Handschrift in Verwirrung geraten; die richtige Folge ist, wie auch die alte Zählung der mit Bl. 3 beginnenden ersten Lage angibt, Bl. 2, 1, 3, 8, 9, 6, 7, 4, 5, 10. Blattgröße 34,5 × 24 cm, Schriftfeld 22,5 × 14 cm, einspaltig zu 25 Zeilen. Buchschrift aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts, einspaltig zu 25 Zeilen. Kapitelanfänge mit Miniaturen, Rubriken und großen Initialen; innerhalb des Textes kleinere Goldinitialen, bunte Zeilenschlüsse. — Alte Sign. 1245, 1830. Eine deutsche Inhaltsangabe, „Inhalttung dieses buechs" (2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts), die lose beiliegt, schließt der Verfasser, wohl ein heidelberger Bibliothekar, mit den Worten: *In summa non credo.*[2])

Die Verehrung, welche die nach der Legende von Nikodemus geschnitzte und von Engelshand durch Zufügung des noch fehlenden Antlitzes (volto santo) vollendete, später in den Dom von San Martino in Lucca gelangte Darstellung des Gekreuzigten in Frankreich genoß,[3]) hat auch in der altfranzösischen Literatur Ausdruck gefunden. Das bekannteste der ihr zugeschriebenen Wunder, die Erzählung von dem Spielmann, dem das Kruzifix als Lohn für sein Spiel einen silbernen Schuh zuwirft, eine Variante zu dem Tumbeor Nostre Dame, hat ein nordfranzösischer Dichter des XIII. Jahrhunderts in Verse gebracht.[4]) Im XIV. Jahrhundert erscheint eine Prosaerzählung von der Herkunft und den Wundern des Volto Santo unter den Legenden, die als Fêtes nouvelles in einzelnen Handschriften Jean de Vignays Uebersetzung der Legenda aurea angefügt sind.[5]) Als Verfasser dieses Legenden-

[1]) Auch die Widmung an Pierre Ronsard, damals das anerkannte Haupt der neuen Dichterschule, spricht gegen eine frühere Datierung und eine Beziehung auf den Frieden von Crépy (1544).

[2]) s. oben S. 18.

[3]) Von der umfangreichen Literatur über den Volto Santo di Lucca erwähne ich nur die ausführliche Monographie von Almerico Guerra, Storia del Volto santo di Lucca, Lucca 1881; neuere Arbeiten, insbesondere die G. Schnürers, sind zitiert von E. Lazzareschi, Archivio storico italiano XLV (1910) 94, vgl. auch die Festschrift für G. von Hertling, München 1913, S. 96. — Ueber die Verbreitung des Volto Santo-Kultes in Frankreich s. Guerra S. 177 ff.; zahlreiche Erwähnungen des Saint Voult in der altfranzösischen Literatur verzeichnet Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française VIII 152, 298; W. Förster, Romanische Forschungen XXIII (1907) 1 ff., ferner die Zeitschrift für roman. Philologie XXXII (1908) 458, XXXIII (1909) 76, 726.

[4]) Ausgabe nach der einzigen, turiner Handschrift mit für die Geschichte der Legende wichtiger Einleitung von W. Förster, Le saint Vou de Luques, l. c.

[5]) Es sind mir folgende Handschriften bekannt: Paris, Bibl. Nat. franç. 184, 243, 416 (s. P. Paris II 88, 256, IV 33), Genf Ms. fr. 57 (s. Senebier, Catalogue rais. des manuscrits conservés dans la Bibliothèque de la ville ...

zyklus nennt eine Genfer Handschrift[1]) den Karmeliter Jean Golein, der als Lehrer an der pariser Universität und Uebersetzer lateinischer Werke im Dienste Karls V. bekannt ist. Er starb in Paris 1403.[2]) Goleins Vorlage war die lateinische Volto Santo-Legende, die, in Lucca kompiliert, seit dem XIV. Jahrhundert in Handschriften überliefert ist. Ihren wesentlichen Teil bildet der ältere, einem Augenzeugen, dem Diakon Leboinus, zugeschriebene Bericht von der Translation des Volto Santo nach Lucca (i. J. 849); ihm folgen Aufzeichnungen der Kleriker von San Martino verwertende Berichte von Wundern des Kruzifixes, von denen das letzte, 1334 zeitlich fixiert, die späteste Grenze für die Entstehungszeit der Sammlung bietet. Eine kurze Einleitung, die vielleicht erst der Uebersetzung zugefügt wurde, berichtet von Nikodemus und der Entstehung des Bildes.[3])

Die Uebersetzung Goleins, von den übrigen Legenden der Fêtes nouvelles losgelöst, liegt im Palatinus vor. Der Buchschmuck, vor allem die Miniaturen, geben der Handschrift eine ihren textlichen Wert weit überragende Bedeutung. Mit soviel künstlerischem Aufwand ist wohl in keiner anderen Handschrift das Bild von Lucca verherrlicht worden. Nicht weniger als 27 farbenprächtige, die größere Hälfte des Schriftfeldes einnehmende Miniaturen illustrieren den in schöner, großer Buchschrift geschriebenen, mit zahlreichen Initialen geschmückten Text. Eine schmale, von farbigem Streifen begleitete Goldleiste umrahmt die Miniaturen und dient, isolierte Blattranken tragend, zur Verzierung des Randes. Während Initial- und Randschmuck ganz in dem französischen Stil der Zeit gehalten sind, erscheinen in den Miniaturen fremde, wohl italienische Einflüsse, die vielleicht durch die Vorlage bedingt waren.[4])

---

de Genève, Genève 1779, S. 318, ferner H. Aubert, Bibliothèque de l'École des chartes LXX, 1909, S. 480), Brüssel Bibl. royale 3422 (vielleicht auch 3423, s. Van den Gheyn, Catalogue des manuscrits V 394 ff.).

[1]) 1 v (Table): *Cy apres s'ensuivent les intitulations des Festes nouvelles, translatées de latin en françois par tres excellent docteur en theologie, maistre Jehan Golein de l'Ordre de nostre Dame du Carme* —, s. Senebier, Aubert l. c. In der Hs. Brüssel 3423 lautet der Anfang: . . . *ces histoires ont esté translateez par ung maistre en theologie de l'ordre de Nostre Dame du Carme* (nach Van den Gheyn l. c.); die Pariser Handschriften geben keinen Verfasser an. Die Zugehörigkeit der Legende des Saint Voult zu dem Zyklus der Fêtes nouvelles, die in der Genfer Handschrift nicht ganz klar ist, wird durch die anderen Handschriften zweifellos, in denen unsere Legende den Schluß der neuen Legenden bildet oder wie in der Brüsseler Hs. 3422 in ihrer Mitte steht.

[2]) Ueber Golein vgl. L. Delisle, Recherches sur la librairie de Charles V, Paris 1907, I 94.

[3]) Von der lateinischen Legende sind bis jetzt nur Teile gedruckt, s. unten S. 103f.; über italienische Uebersetzungen s. S. 104 Anm.

[4]) Miniaturen haben auch die Hss. Genf 57, Paris 184, Brüssel 3422 (die Aufzählung bei Van den Gheyn l. c. 396 zeigt gegenständliche Berührungen mit dem Palatinus). Zur Ikonographie des Volto Santo sei bemerkt, daß die Darstellung im Palatinus von der traditionellen sich nicht erheblich unterscheidet. Der Gekreuzigte ist mit einem langen, schwarzen, goldumsäumten Aermelgewand bekleidet, ein mit Edelsteinen besetztes Goldband umgürtet

Für die Geschichte der Handschrift wichtig ist das der Legende vorgeheftete Widmungsblatt. Eine Miniatur zeigt einen Mann und eine Frau (oder Jüngling?) zu beiden Seiten eines Altares kniend, auf dem der Volto Santo sich erhebt, darunter die Bitte: *Vous qui cestui livre lisiez, | Ou il a maint enseignement, | Je vous pri que pour moy priez, | Qui l'ay donné devotement.* Es folgen zwei Wappen: links, unterhalb des Stifters, ein wagrecht geteilter Schild mit silberner (oberer) und roter (unterer) Hälfte, rechts auf dunkelblauem Schildfeld sechs goldene Aehrenpaare in der Anordnung 3, 2, 1. Das letzte Wappen ist das der aus Lucca stammenden und in Nordfrankreich und in den Niederlanden ansässigen Kaufmannsfamilie der Rapondi. Von ihren für die Herzöge von Burgund tätigen Angehörigen hat der durch seinen Reichtum berühmte Dino Rapondi Philipp dem Kühnen und Johann dem Unerschrockenen als Bankier und Diplomat wichtige Dienste geleistet, aber auch durch Besorgung oder Schenkung kostbarer Handschriften der Bücherliebhaberei seiner Gönner gedient. In Dino wird man den Besitzer der Legende des Wunderbildes seiner Vaterstadt am ehesten vermuten dürfen. Indessen hat auch sein Verwandter Jacques Handschriften an den burgundischen Hof verkauft oder ihre Ausführung geleitet.[1]) Das erste Wappen ist seiner Einfachheit wegen weniger leicht eindeutig zu bestimmen. Wahrscheinlich ist es das Stadtwappen von Lucca, der Heimat der Rapondi und der Legende.[2]) Eine verschiedene Malweise, kleine

die Hüfte und geht bis zum Saum des Kleides herunter. Die Brust ist mit einem großen Goldkreuz geschmückt. Der bärtige Kopf trägt eine Goldkrone, das braune Haar fällt lang auf die Schultern herab. Nur die Hände sind angenagelt. Unter dem rechten, mit kreuzweisem Band versehenen Fuß steht ein goldener Kelch; der linke trägt den silbernen Schuh, während der rechte gemäß der Spielmannslegende unbekleidet sein soll. Das blaue Kreuz ist von dem lilienartig endenden Goldreif umzogen, der für die Darstellungen des Volto Santo charakteristisch ist. Den Hintergrund bildet meist eine rote, mit zahlreichen, symmetrisch verteilten Goldkreisen bedeckte Fläche. Vergl. z. B. die Beschreibung des Volto Santo-Bildes in der Burgkapelle zu Kronberg i. T. von G. Schnürer, Zeitschrift f. christl. Kunst XXVI (1913) S. 78

[1]) Ueber Dino und Jacques Rapondi s. P. Durrieu, Manuscrits de luxe exécutés pour des princes et des grands seigneurs français, in der Zeitschrift Le manuscrit II (1895) 163 ff. und Doutrepont S. 11 ff. u. ö. Beschreibung des Wappens bei Rietstap, Armorial général, 2de éd. Gouda 1884—87, II 524, wo es indessen heißen muß: . . . *les dites paires posées 3, 2 et 1*; eine Wiedergabe des Siegels, das ebenfalls die charakteristischen Aehrenpaare in gleicher Verteilung zeigt, bei Le Roux de Lincy et Tisserand, Histoire générale de Paris, Paris et ses historiens, Paris 1867 S. 335. — Luccheser und genueser Kaufleute hatten an der Ausbreitung des Volto Santo-Kultus nach Norden hervorragenden Anteil. Auch in Brügge, wo Dino seit 1369 zumeist lebte und 1415 starb, besaßen die Italiener in der Kirche des Augustinerklosters eine Kapelle, in der die Luccheser den Volto Santo verehrten. Das Kloster wurde 1578 von den Geusen geplündert, die Bibliothek zerstreut; s. Guerra S. 181 und A. Keelhoff, Histoire de l'ancien couvent des Ermites de St.-Augustin à Bruges, Bruges 1869.

[2]) Als Geschlechtszeichen führen das gleiche Wappen mehrere italienische Familien: die Grafen Dandolo von Venedig, die Giandonati in Florenz, die



Unterschiede in der Darstellung des Volto Santo und in der Schrift sprechen dafür, daß das Widmungsblatt von anderer, aber doch wohl gleichzeitiger Hand stammt und erst nachträglich zugefügt wurde.

I. Nikodemus und der Saint Voult. — Anf. 2v: *Cy est descripte la legende du saint voult de Luques, le quel est mis et posé en la grant eglise cathedral de saint Martin de Luques. La quelle histoire est de la revelation, construccion et advenement glorieux du dit saint voult en la ditte cité de Luques. Et premierement comment par la grace de Dieu un ange apparut a Nychodeme . . .*

Schl. 1r: *Et fut en celle annee mesmes que nostre seigneur Jhesu Crist fut crucifié et mort par les juifs.* [1])

Bl. 1v, 2r leer; vorausgeht, von der Zählung übersprungen, das vorgeheftete Pergament-Doppelblatt, auf dessen letzter Rückseite die auf die Schenkung der Handschrift bezügliche Miniatur mit Unterschrift und Wappen steht.

Miniaturen. — 2v: Nikodemus fällt auf des Engels Geheiß den Baum, aus dessen Holz das Kruzifix geschnitzt werden soll. — 1r: Ein Engel fügt, während Nikodemus schläft, der bis auf den Kopf vollendeten Statue das Antlitz Christi zu.

II. Translationsbericht Leboins. — Lateinischer Text bei Guerra 299 ff. und in den Memorie e documenti per servire all'historia del Ducato di Lucca. V 1, Lucca 1844, S. 53 ff.

Anf. 3r: *Ci commence le livre Leboin dyacre, le quel est de l'invencium, revelations, translation du saint et glorieux voult de Luques. Et premierement le prologue.* — Leboin dyacre, petit serviteur de Jhesucrist, a tous mes freres feaulx en la foy catholique par tout le monde salut en nostre seigneur Jhesucrist, atteur du salut pardurable. Ce que nous avons veu de noz yeulx . . .

Schl. 15v: . . . que se pié ou main fut blecié ou autre membre et ceste piecette du saint volt le touchast, tantost fust garis a l'aide de Dieu qui vit et regne in secula seculorum. Amen.

Miniaturen. — 3r: Leboin und seine Zuhörer. — 8v: Ein Engel erscheint Bischof Galefroy. — 6v: Galefroy findet den S. V. — 7v: Der S. V. wird zum Meere getragen. — 4r: Einschiffung des S. V. — 5r: Das Schiff vor Luni. — 10r: Ein Engel erscheint dem Bischof Jehan von Lucca. — 11r: Jehan begibt sich ans Meer. — 12r: Die Bischöfe von Luni und Lucca erblicken das von Engeln geleitete Schiff. — 13r: Der Bischof von Lucca übergibt dem von Luni eine Fiole mit dem Blute des Erlösers. — 13v: Der S. V. wird in feierlichem Zuge nach Lucca gebracht. — 14r: Die Einwohner Luccas ziehen ihm entgegen.

Plastelli und Prendiparti von Bologna, s. Th. de Renesse, Dictionnaire des figures héraldiques, Bruxelles 1894 ff., V 183 (coupé d'argent sur gueules). Eine Verbindung dieser Familien mit den Rapondi vermag ich indessen nicht nachzuweisen.

[1]) Der ganze Text bildet eigentlich nur die Rubriken zu den beiden Miniaturen.



III. Wunder des Saint Voult. — Zwölf Erzählungen, jede mit Miniatur und Rubrik. Den Inhalt der fünften, achten, elften und zwölften hat Guerra S. 236, 239, 238, 240 wiedergegeben. Von der lateinischen Vorlage ist gedruckt: der Prolog bei Guerra S. 524 ff., das erste Wunder, die Spielmannslegende, bei Förster l. c. S. 53 f.; das dritte bei Guerra S. 526 f. und in den Memorie di Lucca V 1 S. 28; der Schluß des letzten (Rettung des unschuldig Verurteilten von Pietralunga) bei Guerra S. 536 ff. Die übrigen Wunder sind von geringerem Interesse, bei allen hat der Uebersetzer sich streng an das lateinische Legendar gehalten.[1])

Anf. (Prolog) 15v: *Jusques cy Leboin. Ce qui vient apres ont escript les venerables clers de la ditte eglise en doubte de Dieu, lesquielx l'ont sceu de vaillans hommes ou des malades maismes qui ont esté guery . . .* (16r:) *Cy commence a parler des miracles fais par le saint voult.* — Apres ce que Leboin a descripte l'istoire du saint voult, or venons aux miracles que Nostre Seigneur a voulu faire par le saint voult, et ce que nous en savons, en[2]) briefves paroles expedions. Car ycy vient joieusement le pueple devot de Ytalie, Hongrie, Grecs et Esclavons . . . — Der lateinische Text bei Guerra S. 524.

Schl. 44v: Et de ce que avint devant plusieurs gens, nous faisons tesmoingnage de verité a vous tous et le commandons a Dieu. Datum.

Pal. lat. 1989. Boccaccios Decameron in der Uebersetzung von Laurent de Premierfait.

Pergament. 30 × 22,5 cm, mit 100 Miniaturen. Alte Sign. C. 155. 1262.

Auf die durch Illuminierung und Text wichtige Handschrift hat Paul Durrieu bereits hingewiesen, s. Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres 1909, S. 342 ff., Bibliothèque de l'École des chartes LXXI (1910) 64 ff. Nach Durrieus Ansicht unter Leitung Laurents, zum Teil von ihm selbst geschrieben, gehörte

[1]) Ich habe zum Vergleich die Hss. Lucca, Archivio di Stato 110 (s. Inventario del R. Archivio di Stato in Lucca, Lucca 1872—88, IV 346 f.) und Vat. Reg. lat. 487 (s. A. Poncelet, Catalogus cod. hagiograph. lat. Bibliothecae Vaticanae, Bruxellis 1910, S. 332) herangezogen; die letzte Handschrift (XIV. Jahrh.) enthält, an den lateinischen Text anschließend, eine italienische Uebersetzung, als deren Verfasser sich ein Frater Franciscus de Mediolano ordinis servorum S. Mariae nennt. Das Legendario de' sancti vulgar storiado des Camaldulenserabtes Niccolò Manerbi von Murano, zuerst gedruckt in Venedig 1475 von Jenson, welches die Legenda aurea des Jacobus a Voragine mit neuen Legenden bereicherte, bietet auch eine Historia del Volto sancto, frei nach Leboinus, von den Wundern nur das bekannteste, das Spielmannswunder. Eine neuere Uebersetzung von Jacopo Ciuffarini soll in Lucca 1582 (Neudr. Pistoia 1857) erschienen sein. — Eine Handschrift der lateinischen Legende, 1420 in Lucca geschrieben, besitzt das Domgymnasium in Magdeburg (Hs. 234), s. Wattenbach im Neuen Archiv X (1885) 192.

[2]) Hs. *et*.



die Handschrift Johann ohne Furcht, dem 1419 ermordeten Herzog von Burgund. Sie findet sich in dem 1420 in Dijon aufgestellten Inventar seiner Handschriften. Später im Besitz Philipps des Guten, verzeichnet sie noch das Inventar der herzoglichen Bibliothek von Brügge 1467. Ihre Spur verliert sich dann bis zu ihrem Wiedererscheinen in dem Katalog der kurfürstlichen Schloßbibliothek in Heidelberg von 1610. Der alte, leider nicht erhaltene Einband stammte aus der Werkstätte Liévin Stuvaerts, eines auch sonst bekannten Buchbinders der letzten Herzöge von Burgund.

Pal. lat. 1990.
(Aldebrandin de Sienne:) Lien du corps à l'âme.

Pergament. 136 Blätter, 34 × 23 cm, Schriftfeld 19,5 × 13 cm. Flämische Lettre de forme, einspaltig, 20 Zeilen. Rubriken, zahlreiche größere und kleinere Goldinitialen, rote und blaue Absatzzeichen; die Zeilen sind rosa vorgezogen, der Schnitt ist vergoldet. Ledereinband der Vatikana mit dem Wappen Pius' VI. (1775—1799) und dem des Kardinalbibliothekars de Zelada (1779—1801); eine ausführliche französische Inhaltsangabe, die der Handschrift eingefügt ist, gehört gleichfalls der vatikanischen Zeit an. — Alte Sign. C. 155. 1261, 1815. Handschrift der kurfürstlichen Schloßbibliothek.

Miniaturen: 7r: Gott Vater und ein Engel halten den leidenden Christus, dessen Füße auf der Weltkugel ruhen (16 × 13 cm). — 74r: Ein Fürst in einem Gemach, das Ausblick auf eine Landschaft gewährt, erblickt betend eine himmlische Erscheinung (12,5 × 15,2 cm). — 85v: Gott in weiter Landschaft segnet Tiere und Pflanzen (12,5 × 21 cm).[1] — Die Miniaturen und der Text von Bl. 1r, 86r sind von einer breiten Randfüllung umgeben, die auf Bl. 1r, 85v, 86r aus einem reichen, mit Blüten und Tieren belebten, kontinuierlichen Rankenwerk gebildet wird, während auf Bl. 7r, 74r einzelne Zweige, Früchte, Blüten und Schmetterlinge naturalistisch mit starker Plastik und Schattengebung auf goldgelben oder purpurroten Grund gemalt sind, die neue Manier, die nach P. Durrieu[2] zeitlich fixiert zuerst in dem 1483 beendeten ersten Band der Antiquités des Juifs (Paris, Bibl. Nat. fr. 14) auftritt. Der für das Wappen ausgesparte Raum ist unausgefüllt geblieben, nur als Vorzeichnung ist Schild und Helmzier zu erkennen. Der Stil der Miniaturen und des dekorativen Schmuckes, die Schrift sichern in Uebereinstimmung mit den nördlichen Sprachformen die Handschrift als Erzeugnis des flandrischen Kunstkreises gegen Ende des XV. Jahrhunderts.

[1]) Die Deutung dieser Miniaturen ist nicht ganz klar. Der Text des der ersten folgenden Gebetes spricht dafür, daß eine Darstellung der Dreifaltigkeit beabsichtigt war. Eine Beziehung der zweiten Miniatur zum Inhalt ist nicht gegeben; die dritte steht am Anfang des letzten Buches, das von den Nahrungsmitteln handelt.

[2]) Gazette des beaux arts. 1891, I 361 f.



Von der Diätetik Aldebrandins, wie sie im Pal. lat. 1967 vorliegt, sind mehrere Neubearbeitungen erhalten, die das vielgelesene Werk den Bedürfnissen und Anschauungen einer späteren Zeit anzupassen suchten. Die letzte und wohl gründlichste ist die vorliegende. Sie ist den Herausgebern des Régime du corps[1]) entgangen, obwohl der gleiche Text auch in der Hs. 318 der Bibliothek von Valenciennes vorliegt und von J. Mangeart[2]) beschrieben worden ist. Für den Bearbeiter, der vielleicht der am Schluß genannte J. Markant ist, scheinen religiös-astrologische Anschauungen, die dem Original fremd sind, besonders bestimmend gewesen zu sein. Seine Ausdrucksweise ist weitschweifig, oft verworren, im Gegensatz zu der Klarheit und Anschaulichkeit Aldebrandins. Kürzungen an zahlreichen Stellen, besonders innerhalb des dritten Buches, stehen Erweiterungen durch Vorreden, Ueberleitungen und Gebete gegenüber; an Stelle des vierten Buches ist ein neuer Abschnitt (Le jugement des medechines) getreten, der Prognose und Therapie der Krankheiten nach dem Stande der Gestirne regelt.

Anf. 1r (Prologe und Register): *Cy commence ce present livre intitulé et appellé lien du corps a l'ame et de l'ame au corps . . . et premierement se commenche la (!) prologue de l'acteur.* — En contendant pour plus parfettement employer mon temps et apliquier au biens parfaits tant comme pour la sancté du corps et de l'ame, sy me fut commandé par la tres noble et excellente dame et contesse de Prouvence, mere au bon roy Loys de France et mere a la royne des Alemaignes et d'Angleterre, dont moy, maistre Abrandi (!) de Syenne, chevalier et champion du saint sepulcre de Jherusalem . . . — (11r, Buch I, 1:) En cestui premier chapitre vous voeul moustrer et faire amplement congnoistre la maniere et nature du bon air . . .

128r: *Cy commence le jugement des medechine[s], le quel apertient a tous medechins le congnoistre comme le nous certefye[nt] Aristote, Galyen, Ypocras, Avinçaine et Rasis.* Pour ce que tous medechins doivent savoir . . .

Schl. 135v: Sy prye a toy, souverain Dieu, que tu(s) donne[s] tousjours l'advertisement a ceulx quy ceste oeuvre regarderont . . . (136r:) car par vraye amour leur abandonne la science que ycy s'entonne. Explicit.[3])

Icy est finé mon derrenier liv[r]e apellé lyen du corps a l'ame et de l'ame au corps et se nomme le secret des medecines. — *J. Markant.*[4])

[1]) s. die bei Pal. lat. 1967 zitierte Ausgabe (S. 63.)

[2]) Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Valenciennes, Paris 1860, S. 327. Mangeart hat auch auf die Verschiedenheit des Textes von dem der pariser Handschriften hingewiesen, er geht indessen zu weit, wenn er ein ganz neues Werk annimmt.

[3]) Der Schluß ausführlicher bei Mangeart l. c.

[4]) Ein der Handschrift vorgeheftetes Schutzblatt enthält, von anderer Hand geschrieben, ein Fragment der Neubearbeitung, den Schluß des zweiten Buches, in verändertem Wortlaut (von der Gesichtsfarbe s. Ausgabe S. 98).



Pal. lat. 1991.

Vertu de la messe. — Seuse, Horloge de Sapience.

Papier. 180 Blätter, eine alte Zählung beginnt mit Bl. 4; 26,5×20 cm, einspaltig zu 35 Zeilen. Zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts, die Meßerklärung von anderer Hand. Rubriken, rote Initialen, Absatzzeichen, Strichelung der Majuskeln. — Heidelberger Bezeichnung *Horologium Sapientiae.* Alte Sign. C. 103. 1254, 1820.

I. Erklärung der Messe. — Das gleiche Stück wie im Pal. lat. 1959, s. S. 46.

Anf. 1r: *Cy apres s'ensuit la vertu de la messe.* Au commancement de la messe on ne doit nullement penser ne regarder a chose que on ait veue ne oye.

Schl. 1v: Apres dit on la derriere oroison. Lors doit on prier et requerir les sains et les saintes, qui ne nous oblient mie, de nous faire nostre besoigne envers Nostre Seigneur et de impetrer que [nous] puissons fere nostre sauvement.

II. Uebersetzung von Seuses Horologium Sapientiae. — Bl. 2r — 180r, genau der gleiche Text wie in Pal. lat. 1973.

Pal. lat. 1992. Jehan Dupin, Livre de Mandevie.

Papier. 174 Blätter, 30,5×22 cm, einspaltig zu 38—40 Zeilen. Kursive des XV. Jahrhunderts. Rote Initialen, Absatzzeichen, Strichelung der Versanfänge. — Die heidelberger Bezeichnung *Joannis du Pyn Visionum lib. 8, primus autem desideratur. Item de virtutibus lib. 1., cuius duae sunt partes* (1r) zeigt, daß die Handschrift früher mit Pal. lat. 1961 vereinigt war, der von derselben Hand als *Virtutum lib. 1., cuius duae sunt partes* (1r) bezeichnet wird. Beide Handschriften sind von demselben Schreiber geschrieben. Bereits in Heidelberg fehlte der Anfang der Hs. 1992, und zwar, wie aus der gleichzeitigen Zählung der Lage sich ergibt, Bl. 1—3[1]); nach Bl. 4 und 151 ist je ein Blatt herausgerissen, Bl. 47—56 sind verheftet. — Alte Sig. 683, C. 71. 1243, 1821.

Die Traumvision des Zisterziensers Jehan Dupin,[2]) eine unter strenger Kritik der Zustände der Zeit an alle Stände gerichtete sittliche Ermahnung und Belehrung, ist in zahlreichen Handschriften und zwei Drucken erhalten. In den Angaben über die Entstehungszeit (1340) folgt der Palatinus den meisten Handschriften.[3]) Ein letztes Buch in Achtsilblern, die

[1]) Ein kleines Fragment von Bl. 1 liegt der Handschrift noch bei, Anf.: *Cy commence le prologue* [du livre de] *bonne vie* . . .

[2]) s. A. Dinaux, Les trouvères cambrésiens. 3e éd. Paris 1837, S. 156ff., Groeber S. 1023, Literatur bei Chevalier, Répertoire des sources hist. du moyen-âge, Bio-Bibliographie, Paris 1905—07, Sp. 2471.

[3]) Die Vision beginnt: *Au departir de ma juenesce en l'eage de XXXVII ans, je estant en la char humaine* . . . (1r, Anf. von Buch I) und schließt: *Quant je fu esvoilliez je me trouvay en l'eage de XXXVIII ans sur le terme de la incarnacion M*[CCC] *et XL* (104v, Schl. von Buch VII).



sechszeilige Strophen bilden, faßt als „Somme de la Vision“ den Inhalt der sieben vorhergehenden Prosabücher zusammen.

Anf. 1r (Vorrede): guerre en ce temps au roy d'Engleterre, tribulacion et desolacion estoit parmy le monde, et droiture estoit faillie en pluseurs lieux.

Schl. 174r: A la fin de m'entencion
Fais je a Dieu ma peticion,
Qu'il me doint vraye sapience
Et me face remission
De mes pechiez et vray pardon
Par sa tres haulte sapience. Amen.[1])

Pal. lat. 1995.
Jacques le Grant, Livre de bonnes moeurs.

Pergament. 88 Blätter nach Zählung des Rubrikators, der die drei Blätter des Registers zuzufügen sind; 38×27 cm, Schriftfeld 24×17 cm, einspaltig zu 26 Zeilen. Schöne Lettre de forme, Rubriken, Miniaturen, Initialen, Intervalle, Absatzzeichen, die Zeilen mit blaßvioletter Tinte vorgezogen, der Schnitt vergoldet. — Alte Sign. C. 154. 1258, 1837. Kodex der kurfürstlichen Schloßbibliothek.

Die Handschrift, literarisch von geringem Werte,[2]) gewinnt durch künstlerischen Schmuck Bedeutung. Sie ist ein Erzeugnis aus der Blütezeit burgundisch-flämischer Buchmalerei und stammt aus einer der Schreib- und Malstuben, die für David Aubert,[3]) den bekanntesten Kalligraphen und Handschriftenhändler Flanderns, tätig waren, in der sie nach eigener Angabe 1467 im Auftrage von Guillaume Bourgeois, „conseillier“ und „maistre de la chambre aux deniers“ des burgundischen Hofes, geschrieben wurde, ein Jahr vor der brüsseler Handschrift des Romuléon und vor dem letzten Bande des breslauer Froissarts. Aus Bourgeois' Besitz scheint die Handschrift bald in die Bibliothek Antons, des außerehelichen Sohnes Philipps des Guten, von den Zeitgenossen le Grand Bâtard de Bourgogne genannt (gest. 1504), gelangt zu sein. In die Prachthandschriften seiner Schloßbibliothek La Roche in den Ardennen, die nun über ganz Europa zerstreut sind, hat dieser berühmte Bibliophile des XV. Jahrhunderts mit eigner Hand seinen Namen und die Devise *Nul ne s'y frote* eingetragen.[4]) Beide finden sich am Schluß des Palatinus, gefolgt von einer späteren Eintragung *A. de Bourgogne. Nul ne l'aproche*, die auch in anderen Hand-

[1]) s. P. Paris IV 179 ff.
[2]) Der gleiche Text im Pal. lat. 1961.
[3]) Ueber Aubert s. Gröber S. 1144, Doutrepont S. 49 u. ö. und A. Lindner, Der Breslauer Froissart, Berlin 1912, S. 17 ff.
[4]) Ueber Anton als Bibliophilen s. A. Boinet, Bibliothèque de l'École des chartes. LXVII (1906) 255 ff., Doutrepont S. 43 f. u. ö., Lindner S. 13 ff.; über eine andere Handschrift aus seiner Bibliothek s. oben S. 21 ff.



schriften Antons wiederkehrt und nach einer Vermutung, die zuerst Alwin Schultz[1]) ausgesprochen hat, das Exlibris seines Enkels **Adolf von Burgund** (gest. 1540) ist.

Etwa gleichzeitig mit dem Palatinus und ebenfalls die Arbeit eines, freilich begabteren, flandrischen Miniators ist eine andere illustrierte Handschrift des Livre de bonnes moeurs entstanden, von der A. Boinet[2]) Kenntnis gegeben hat. Sie war gegen 1470 für den Bastard selbst geschrieben, kam später in die Bibliothek Karls von Croy und ist jetzt in nicht näher bezeichnetem pariser Privatbesitz. Ein Vergleich mit dem Palatinus, soweit ihn Boinets Aufsatz ermöglicht, erweist jedenfalls eine Zusammengehörigkeit beider Handschriften. Beide haben Miniaturen am Anfang der fünf Bücher, von denen die zweite, vierte und fünfte gleiche Gegenstände behandeln, nur mit dem Unterschied, daß der Palatinus mehrere Darstellungen auf demselben Bilde vereinigt, während die pariser Handschrift sich mit einer begnügt.[3]) Auffallend ist zweifellos die Aehnlichkeit bei der vierten Miniatur: Thiberion (im Palatinus Marcinius) weist vor seiner ärmlichen, verfallenden Hütte die Geschenke zurück, die drei Boten ihm überbringen. Hier ist die Analogie in der Komposition, in der Darstellung der einzelnen Personen so weitgehend, daß sie nur durch die Benutzung der gleichen Vorlage oder durch direkte Abhängigkeit der beiden Handschriften von einander erklärt werden kann.

Miniaturen (10—15×17 cm): 1r: Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, späteres Leben der Voreltern. — 34r: Zeltlager, Konstantin erblickt im Traum das von einem Engel getragene Kreuz (links). — Konstantin, ein Kreuz in der Hand, mit Gefolge; ein Kleriker trägt ein Tabernakel in Gestalt einer Kirche (rechts). — 40v: Sieg des Pompeius über den König von Armenien (links). — Pompeius gibt dem Besiegten die Krone zurück (rechts, nach Valerius Maximus V 1). 54r: Marcinius (Thiberion) verweigert die Geschenke (links, nach Valerius Maximus IV 3) — Demokrit wirft seine Reichtümer ins Meer (rechts, nach Seneca, De providentia VI). — Im Hintergrund, am Wege, der nach einer Stadt führt, Alexander und Diogenes (nach Valerius Maximus IV 3). — 72r: Triumph des Todes; der Tod, drei Pfeile schwingend, wendet sich drei Gruppen zu, die von den Fürsten (rechts), der Geistlichkeit (links) und dem Volke (Vordergrund) gebildet werden. — Als Umrahmung der Miniaturen dient der schmale, auf der Bildseite von einer roten Linie begleitete Goldstreif. Der dekorative Schmuck zeigt den Reichtum und die Feinheit der Handschriften Auberts; im Gegensatz zu der pariser Handschrift fehlen breite Randbordüren.

[1]) Beschreibung der Breslauer Bilderhandschrift des Froissart, Breslau 1869, S. 7.

[2]) l. c. S. 260 ff.

[3]) Die erste Miniatur ist in beiden Handschriften verschieden, die dritte der pariser Handschrift herausgeschnitten; eine Reproduktion der beiden letzten gibt Boinet l. c.

Anf. (Register, drei ungezählte Blätter): Cy commence la table des rubrices . . .

1r: *Cy commence le livre intitulé de vertus et bonnes meurs* . . . Tous orgueilleux se veulent a Dieu comparer en tant qu'ilz se glorifient en eulz meismes et es biens qu'ilz ont, desquelles choses la gloire est deue principalment a Dieu.

Schl. 88r: Pour quoy il appert que petit vault l'esperance de ceulx qui dient que le monde durera moult longuement. Et si n'en scevent que par cuidier.

Cy fine le livre intitulé de vertus et bonnes meurs, lequel fist grosser tres honnourable et sage Guillaume Bourgois, conseillier de mon tres redoubté seigneur, monseigneur le duc de Bourgogne et de Brabant, et maistre de sa chambre aux deniers par David Aubert l'an Mil CCCCLXVII.

Nul.ne.s'y.frote | .ob.de bourg^{ne}.
A | nul ne l'aproche | de bourg^{ne}.[1])

[1]) Der Schaft des *b* in *.ob.* (nach neuerer Deutung als *obelus* aufzulösen, das auf die illegitime Geburt Antons hindeutet) mit Kürzungsstrich. Auch sonst sind die beiden Besitzvermerke in allen Einzelheiten die gleichen, wie die des vierten Bandes des breslauer Froissarts, die Lindner S. 17 wiedergibt, nur steht im Palatinus über der Devise Antons noch die bekannte Schleife mit den Buchstaben i. n. e. (in nomine ecclesiae?), die auch die Abbildung S. 43 bei Lindner zeigt, s. auch ebenda S. 16, 43 und F. Winkler, Repertorium für Kunstwissenschaft XXXVII (1914) 56f.



2. Die Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg.[1]

Pal. germ. 354. Alain Chartier, Le livre des quatre dames. — Kürzere Stücke.

Papier. 50 Blätter, 20×13,5 cm; einspaltig zu 35 Zeilen. Mehrere Hände, der Zusammensetzung der Handschrift entsprechend: dem ursprünglichen Teil (Bl. 1—44, Buchkursive des XV. Jahrhunderts) sind später zwei Lagen angebunden worden, die erste (Bl. 45—48) mit Nachträgen, die bereits dem Anfang des XVI. Jahrhunderts angehören, die zweite (Bl. 49—50) das Schlußfragment einer Handschrift des XV. Jahrhunderts enthaltend. Der Hauptteil mit Titelrubrik, roten Initialen und gelber Tupfung der Versinitialen. — Einband Ott Heinrichs: Holzdeckel mit braunem, gepreßtem Lederüberzug, des Kurfürsten Bild in Goldpressung mit der Jahreszahl 1558 auf dem Vorderdeckel; Eckbeschläge und Schließen. Alte Signaturen 1939, 1362; die heutige gab Schimmelpfennig.[2] Heidelberger Bezeichnung: *Ein buech von 4 frawen (1r).* Früher mit Pal. germ. 484 vereinigt. — Wilken S. 545 f.

I. Alain Chartier, Le livre des quatre dames.

In der Ausgabe der Werke Chartiers von A. Du Chesne, Les oeuvres de Maistre Alain Chartier, Paris 1617, S. 594—684, s. auch Gröber S. 1102. Der Palatinus bietet an einigen Stellen einen gekürzten Text.

[1]) Diese Handschriften behandelt bereits F. Wilken, Geschichte der heidelbergischen Büchersammlungen (1817) S. 545 f. Eine erneute Beschreibung ist gerechtfertigt, auch abgesehen davon, daß die ältere an einer dem Romanisten kaum bekannten Stelle steht und die altfranzösischen Handschriften Heidelbergs deshalb bisher völlig unbeachtet geblieben sind. Wilkens Angaben sind nämlich nur für Pal. lat. 1969 einigermaßen zutreffend, sonst aber ganz unzureichend oder irreführend. Daß Pal. germ. 354 und 484 Gedichte Alain Chartiers enthalten, ist nicht erkannt. Pal. germ. 484 soll eine „Französische Uebersetzung von des Boethius Tröstung der Philosophie“ sein; von den Fragmenten des Pal. germ. 354 ist das erste als „Ein scherzhaftes Liebesgedicht“, das zweite als „Bruchstück eines französischen Gedichts, wie es scheint, einer Hymne an die Mutter Gottes“ charakterisiert.

[2]) s. Einleitung S. 27.



Anf. 1 r: *Cy commance le livre des quatre dames.*
Pour oublier merencolie,
Et pour faire chiere plus lie,
Ung doulx matin aux champs yssi,
On mois de may qu'amours ralie
Les cuers, et la saison jolie
Fait cesser ennuy et soussi;
Et alay tout seulet ainsi,
Que l'ay de coustume, et aussi
Marchant l'erbe poignant menue,
Qui toute la terre tyssi
Des estranges couleurs, dont si
Long temps l'yver ot esté nue.

Schl. 44 r: De moy mettre en voustre servise,
Faictes du voustre à voustre guise. Explicit.

II. Gedicht in Briefform.

Ein junger Dichter wendet sich an einen Meister, den er als großen Dichter verehrt, und bittet ihn, die eigene Unwissenheit beklagend, um Förderung durch Belehrung und Kritik. 17 Strophen von wechselndem Bau und zwar Strophe 1—7 und 17 in Zehnsilblern, Strophe 12—16 in Achtsilblern, mit der Reimfolge ababbcbc; die Strophen 8—11 mit den Reimen aabaabbbcbbc, davon die ersten Strophen in Achtsilblern, die Viersilbler umschließen, die beiden letzten in Zehnsilblern.

Anf. 45 r: Avant que j'aye osé la plume prendre
A vous escrivre aucun petit dictier,
J'ay differé long temps, car l'entreprendre
Me sembloit fort, veu que l'en me dist hier
Qu'en France n'a plus expert plus entier
Que vous, mon maistre, ou en rime ou en prose;
Neant mains en fin me suys mis au sentier.
Fol hardi fait, ce que le couart n'ose.

Schl. 47 r: Quant doit amant plus vrayement amer,
Apres le fait ou devant que jouyr?

III. Aus dem lateinischen Briefwechsel zweier französischen Humanisten.

Ein Briefschreiber dankt für die Zusendung von Versen und verteidigt die Franzosen gegen den Vorwurf, daß sie andern Nationen, besonders den Italienern, in der Nacheiferung antiker Sprachkunst und Beredsamkeit nachstünden. Er schließt mit der Ankündigung seiner Rückkehr jenseits der Alpen (*nostrum trans Alpes reditum specta*) und der Widmnng eines zehn Verse umfassenden, an die Pastoraldichtung sich anlehnenden Gedichtes.

Anf. 47v: Responsio. Ja. ad[1]) ... Tuas, quisquis es, nostrorum facundissime, in te laudes retorquere decenter, et que ingenioli nostri modica magnificasti ad exaratum sermonem tuum, simul et eloquencie gravitas et intelligencie tue magnitudo compellunt.

48r: Versus. Nostra licet tremulis resonet compacta cicutis | Fistula .... (Vers 9:) Precipites hominum casus fortuna revolvit, | Virtuti assidue premia tuta patent.

IV. Jehan Chapuis, Les sept articles de la foi.

Ueber dieses im Anfang des XIV. Jahrhunderts entstandene Gedicht, das auch als Tresor, Testament und Grand codicile in zahlreichen Handschriften verbreitet war und ohne Grund Jehan de Meun zugeschrieben wurde, s. Gröber S. 868f.; Abdruck in Méons Ausgabe des Roman de la rose, Paris 1813, III 331ff. Der Palatinus gibt nur den Schluß mit starker Kürzung, entsprechend Méon V. 1377—1403, 1464—75, 1500—23, 1584—95, 1608—19.

Anf. 49r: Et qui a bien fait, si le port,
Et qui mal, tiengne soy pour mort,
Car sa roe tou[t] droit tourra.

Schl. 50r: Et pour ce, dame debonnaire,
Que je ne me puis de tout taire
De toy loer, et si ne puis
Toutes tes loenges retraire,
Te pri je qu'il te vueille plaire
A prendre en gré ce que j'en puis;
Car je croy vraiement que puis
Que mon cuer ne puet de ton puis
Sachier tout ce qu'il en veult traire,
Que les coipeaux et les chapuis
Prendras en gré que j'en chapuis,
Car ce te plaist c'on en puet faire.

Pal. Germ. 484.

Alain Chartier, L'espérance ou la consolation des trois vertus.

Papier. 124 Blätter, 20 × 14,5 cm; einspaltig, meist 28 Zeilen. Buchkursive des XV. Jahrhunderts, rote Initialen und Absatzzeichen. — Einband Ott Heinrichs mit der Jahreszahl 1558, wie Pal. germ. 354. Alte Signaturen 1904, C. 95; die heutige ist noch die Schimmelpfennigs. Die heidelberger Bezeichnung: *Von glauben, verstentniss, hoffnung vnd den vier frawen* (1r) zeigt, daß mit der Handschrift ursprünglich der Pal. germ. 354 vereinigt war und wohl erst beim Neueinband (1558)

[1]) Von dem folgenden Wort sind die beiden ersten Buchstaben durch Korrektur unleserlich geworden; erkennbar ist ..*hem* (Johannem?).

abgetrennt wurde. Von vatikanischer Hand ist das Rückenschild: *Gallię Erudition*[es] *et earum explicatio.* — Wilken S. 546.

Alain Chartier, L'Espérance ou consolation des trois vertus, c'est à sçavoir Foy, Espérance et Charité. Ausgabe von Du Chesne S. 261—390; Vergl. Gröber S. 1103 f.

Anf. 1r: Ou dixiesme an de mon dolent exil,
Apres maint deul et maint mortel peril
Et lez dangiers qu'ay jusquez cy passes,
Dont j'ay souffert, graces a Dieu, asses,
N'a pas gramment es croniques lisoye,
Et aux haulx fais des anciens visoye,
Qui au premier noble France fonderent.

Schl. 124r: Sur tout prens pour confirmation Valere, qui te dit par arrest que lez seignouries anciennes furent tousiours astablez[1]) tant comme ilz servirent et sacrifierent deuement a divinité. Finis.

Pal. lat. 1969.
Guillaume de Digulleville, Pèlerinage de vie humaine.

Pergament. 84 Blätter, eine gleichzeitige Zählung zählt bis 94, indem sie von 79 auf 90 springt; 29,5 ⨯ 20,5 cm, Schriftfeld 22,3 ⨯ 15,5 cm; zweispaltig, 45 Zeilen. Sorgfältige Buchschrift der Mitte des XIV. Jahrhunderts; Versinitialen vorgerückt mit gelber Tupfung. Als Interpunktionszeichen dient der Punkt am Versende. An einigen Stellen spätere Besserungen und Nachträge. Die Sprache zeigt nordfranzösische Eigentümlichkeiten, die dem Schreiber zuzuweisen sind. — Alte Sign. 1924, C. 105. 1255, 1822. Heidelberger Bezeichnung: *Peregrinatio vitae humanę* (1 r). — Wilken S. 545.

Unter den zahlreichen Handschriften der Dichtungen Digullevilles sind nicht wenige durch prächtige Buchmalerei ausgezeichnet. Zu ihnen gehört auch der Palatinus. Mit seinen 127 Miniaturen (Höhe 5,5—7,3 cm, Breite 7,3 cm) bietet er, ohne daß sein Wert den einer guten Werkstattarbeit überschreitet, ein treffendes Beispiel französischer Miniaturmalerei der Mitte des XIV. Jahrhunderts, etwa der Zeit Johanns des Guten (1350—64). Die landschaftlichen Elemente treten noch wenig hervor, nur da, wo der Text ihre Andeutung fordert, und sind dann unvermittelt auf den noch rein ornamentalen, farbig, meist schachbrettartig gemusterten, seltener goldenen Hintergrund aufgetragen. Die zahlreichen Initialen tragen eine kurze Ranke oder lehnen sich an eine leistenartig die Spalte herabziehende, in Dornblattzweige endende Randverzierung an. Ihre Farben bewegen sich noch in der üblichen Reihe Blau — Weiß — Rot und Gold, während die

[1]) Korrigiert aus *astabliez.*

Miniaturen eine größere Mannigfaltigkeit, insbesondere auch gebrochene Farben zeigen.[1])

Wappen fürstlicher Besitzer sind an zahlreichen Stellen eingetragen: nicht nur am Anfang und Ende, sondern auch, zugleich um die Handschrift gegen Verluste zu sichern, am unteren Rande der äußeren und inneren Blätter einer Lage. Es sind immer zwei Wappen in gleicher Folge: links ein mit Goldlilien auf blauem Grunde besäter, von rotem Bande begrenzter Schild, rechts ein senkrecht geteilter, dessen linke Hälfte das Lilienwappen wiederholt, während die rechte regelmäßig verteilte Hermelinflocken auf weißem Grunde zeigt.[2]) Beide sind gleichzeitig und erweisen sich, da sie teilweise die alte Randverzierung verdecken und von den Miniaturen verschiedene Farbengebung, besonders eine andere Technik des Goldauftrages zeigen, als eine fremde, aber sicher nicht viel spätere Zutat. Bereits Wilken meinte, daß die Handschrift für eine französische Prinzessin geschrieben worden sei. In dem ersten Wappen wird man mit Recht einen Hinweis auf einen Fürsten des Hauses Anjou-Valois erblicken dürfen, während das zweite seiner dem Geschlecht der Herzöge von der Bretagne entstammenden Gemahlin angehören wird. Von den pracht- und kunstliebenden Söhnen Johanns des Guten vermählte sich der zweite, Ludwig, 1360 mit Marie, der Tochter Karls von Blois, des Herzogs der Bretagne. In dem gleichen Jahre wurde er mit dem neubegründeten Herzogtum Anjou belehnt. 1382 zum König von Neapel gekrönt, starb er zwei Jahre später in Bari; seine Gemahlin überlebte ihn bis 1404. Als erster Herzog von Anjou führte Ludwig das Lilienfeld mit rotem Rande, seine Gattin außerdem das Hermelinwappen der Bretagne.[3]) Ludwig gehörte, ebenso wie seine Brüder

[1]) Eine dem gleichen Kunstkreis angehörende, aber, wie der entwickeltere Stil der Miniaturen und der Ornamente zeigt, spätere illuminierte Handschrift des Rosenromans, Kodex 2592 der Wiener Hofbibliothek, hat vor kurzem A. Kuhn, Die Illustration des Rosenromans, im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses XXXI (1913—14) eingehend untersucht. Nach Kuhn ist sie in Paris am Anfang des letzten Drittels des XIV. Jahrhunderts entstanden. — Eine Anzahl Miniaturen aus vorwiegend pariser Handschriften der Pèlerinage de vie humaine bietet die Untersuchung von G. Ludwig, Giovanni Bellinis sog. Madonna am See in den Uffizien, in dem Jahrbuch der Kgl. Preußischen Kunstsammlungen XXIII (1902) 163 ff. und aus einer etwas späteren Zeit die noch zu zitierende Ausgabe Stürzingers.

[2]) Ein späterer Besitzer scheint bestrebt gewesen zu sein, die Hermelinhälfte durch Verwischen unkenntlich zu machen.

[3]) s. P. Anselme, Histoire généalogique et chronologique de la maison royale de France, 3e éd., Paris 1726 ff. T. III 1 (Anjou: semé de France à la bordure de gueules), I 227 (Marie de Blois: semé d'hermines). — Neben dem Wappen des Herzogs diente auch das seiner Gemahlin, wie es in dem Palatinus vorkommt, als Besitzzeichen auf Gegenständen der herzoglichen Schatzkammer, s. Inventaire de l'orfèvrerie et des joyaux de Louis Ier duc d'Anjou, publié par H. Moranvillé, Paris 1906 S. XVII ff. Die Zahl der Goldlilien ist auch dort meist unbegrenzt und unterliegt noch nicht der erst Ende des XIV. Jahrhunderts beginnenden Beschränkung auf drei.

Karl V., Johann, der Herzog von Berry, und Philipp der Kühne von Burgund, zu den gekrönten Bibliophilen des XIV. Jahrhunderts; in seiner Bibliothek darf man als wertvollen Familienbesitz auch die Handschrift der Pèlerinage de vie humaine vermuten.[1]) In den Inventaren der Bibliothek des Stiftes zum hl. Geist erscheint sie später unter der Bezeichnung *Peregrinatio vitae humanae,* die auch in den Kodex selbst eingetragen ist. Wie die Stempel der Bibliothèque Nationale auf Bl. 1r, 84v bezeugen, ist die Handschrift, die einzige der französischen der Palatina, 1797 von den Franzosen, die wohl in ihr ein altes Besitztum ihres Königshauses vermuteten, aus der Vaticana nach Paris mitgenommen worden. Von dort kehrte sie 1816 nach Heidelberg zurück.[2])

Von den drei Epen der großen Traumallegorie, in denen der Zisterzienser Guillaume de Digulleville die Pilgerfahrt des Menschen im zeitlichen und ewigen Leben und zuletzt als Vorbild den Erdenwandel des Erlösers schildert, ist die Pèlerinage de vie humaine das früheste, 1330—32 entstandene Gedicht. 25 Jahre später unterzog der Verfasser selbst die erste Niederschrift einer Umarbeitung. Der Palatinus enthält die erste Fassung, die Stürzinger für den Roxburghe Club herausgegeben hat.[3]) Merkwürdigerweise ist dem Herausgeber die heidelberger Handschrift, die zu den ältesten und auch textlich sicher zu den wertvolleren des Gedichtes zählt, unbekannt geblieben, wenigstens vermißt man sie neben den drei Handschriften in deutschen Bibliotheken — Berlin, Kgl. Bibl. Hamilton 285; München, Cod. Gall. 30; Metz, Stadtbibl. 315 — unter den 54 Handschriften, die er einleitend aufzählt.[4])

Anf. 1ra: A ceulx de ceste region,
Qui point n'i ont de mansion,
Ains y sont tous, com dit saint Pol,
Riche, povre, sage et fol,

[1]) Ueber Louis d'Anjou s. A. Lecoy de la Marche, Le roi René, Paris 1875, I 8 ff., Doutrepont S. XV f. — Ein Inventar seiner Bibliothek ist nicht erhalten. Unter den Handschriften, die der Herzog nach dem Tode Karls V. 1380 und 1381 der königlichen Bibliothek im Louvre entnahm, befand sich auch eine Handschrift Digullevilles, allerdings den ganzen Zyklus der drei Epen (Le Pelerinage du Monde, de l'ame et de Jhesus Crist) enthaltend, s. L. Delisle, Recherches sur la librairie de Charles V., Paris 1907, I 135, II *189. Ludwig III. von Anjou (1403—34), der Enkel Ludwigs I., war mit Margarete von Savoyen vermählt, die in zweiter Ehe 1444 Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz heiratete (s. oben S. 5). Vielleicht ist durch sie die Handschrift nach Heidelberg gekommen.

[2]) s. oben S. 28.

[3]) Le pelerinage de vie humaine de Guillaume de Deguileville. Ed. by J. J. Stürzinger. London 1893.

[4]) Ausgabe S. IX ff.; über Guillaume s. Gröber S. 749 ff.; das Verhältnis der beiden Fassungen zu einander wird erörtert in F. J. Furnivalls Ausgabe der englischen Uebertragung der zweiten Redaktion durch John Lydgate in der Early English Text Society, Extra Series Vol. 77, 83, 92, London 1899—1904, P. III S. XVII ff.

Soient roy[s] ou soient roynes,
Et pelerins et pelerines,
Une vision veull nonchier,
Qui en dormant m'avint l'autrier.

Schl. 84 vb: Celle fin est le guerredon
Et la remuneration
De la joie de paradis
Que doinst Diex as mors et as vis. Amen.

Explicit le pelerinage de vie humaine.

III. Register.[1]

1. Verzeichnis der beschriebenen Handschriften.[2]

a) Rom, Bibliothek des Vatikans.

b) Heidelberg, Universitätsbibliothek.

2. Verfasser- und Sachregister.

[1] Nur die Handschriften der alten Heidelberger Bibliotheken sind berücksichtigt.

[2] Die verlorenen oder nicht mit Sicherheit nachweisbaren Heidelberger Handschriften sind in der Einleitung (S. 21 ff.) behandelt.



3. Schreiber und Miniatoren.

4. Aeltere Besitzer.[2])

[1]) Gedichte, welche Beziehungen auf historische Personen oder Ereignisse enthalten; hier nur soweit verzeichnet, als die Verfasser unbekannt sind.
[2]) Vergl. S. 3 f.

5. Verzeichnis der Anfänge der im Pal. lat. 1984 enthaltenen Gedichte.

a) Französische Gedichte.[1])

[1]) Die den Anfängen folgenden Zahlen beziehen sich auf die Zählung der Gedichte in der Beschreibung der Handschrift.



b) Lateinische Gedichte.



c) Italienische Gedichte.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).





Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig

Heft XXII: **Geschichte des Leipziger Frühhumanismus mit besonderer Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen Konrad Wimpina und Martin Mellerstadt**, von G. Bauch. 194 Seiten. M. 8.—

„ XXV: **Das ältere Buchwesen in Braunschweig.** Nach archivalischen Quellen und anderen Urkunden bearbeitet von Heinrich Nentwig. 63 Seiten. Mit 1 Tafel. M. 2.80

„ XXVII: **Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam.** Herausgegeben von † Joseph Förstemann und Otto Günther. 348 Seiten. M. 17.—

„ XXVIII: **Die Landkartenbestände der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden.** Nebst Bemerkungen über Einrichtung und Verwaltung von Kartensammlungen von Viktor Hantzsch. 146 Seiten. M. 6.—

„ XXIX: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 1. Jahrgang: 1904. M. 5.—

„ XXX: **Die Inkunabeln der Königlichen Bibliothek und der anderen Berliner Sammlungen.** Ein Inventar von Dr. Ernst Voulliéme. 400 Seiten. M. 16.—

„ XXXI: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 2. Jahrgang: 1905. M. 7.—

„ XXXII: **Dasselbe.** 3. Jahrgang: 1906. 160 Seiten. M. 8.—

„ XXXIII: **Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance.** Bearbeitet von Marie Vogel und Victor Gardthausen. 508 Seiten. M. 24.—

„ XXXIV: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 4. Jahrgang: 1907. M. 8.—

„ XXXV: **Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der Herzogl. Bibliothek in Altenburg.** Bearbeitet von O. Günther. 352 Seiten. M. 12.—
Nachträge, bearbeitet von O. Günther. 28 Seiten. M. 1.20

„ XXXVI: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 5. Jahrgang: 1908. M. 7.—

„ XXXVII: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 6. Jahrgang: 1909. M. 6.—

„ XXXVIII: **Die Inkunabeln der öffentl. Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier.** Bearbeitet von Ernst Voulliéme. 226 Seiten. M. 11.—

„ XXXIX: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 7. Jahrgang: 1910. M. 5.50

„ XL: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 8. Jahrgang: 1911. M. 7.—

„ XLI: **Die Handschriften des Klosters Weingarten.** Von Prof. Dr. Karl Löffler. 185 Seiten. M. 9.—

„ XLII: **Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.** Bearbeitet von A. Hortzschansky. 9. Jahrgang: 1912. M. 7.—

„ XLIII: **Wolfgang Trefler und die Bibliothek des Jakobsklosters zu Mainz.** 226 Seiten. 9.—

„ XLIV: **Die Photographie historischer Dokumente.** Von P. R. Kögel, O.S.B. Mit 1 Tafel u. zahlreichen Abbildungen. 120 Seiten. M. 6.—

„ XLV: **Die Inkunabeln der Königlichen Bibliothek und der anderen Berliner Sammlungen.** Neuerscheinungen der Jahre 1907—1914. Nachträge und Berichtigungen. Von Dr. Ernst Voulliéme. 120 Seiten. M. 5.—

Alle übrigen sind teils gänzlich vergriffen, teils nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden und nur zu entsprechend erhöhten Preisen lieferbar. Ich bitte deswegen bei mir anzufragen.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).





